Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt oder durch Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Redaktion von 16 bis 17 Uhr (außer Samstags). — Postscheckkonto Dortmund 1760

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Freitag
16. August 1935
(Ernting)

Heute zwei neue Romane

8.5 Pf. millen- pf der stellen- oder

...Nr. 4. Nachlaßstaffel B. ...Anzeigen für die sechsmal wöchentlich frühmorgens ...Fernsprecher aufgegeben werden, kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551, 52, 53

Italien mobilisiert weitere 50000 Mann

Verstärkter Widerstand Englands

Italien besteht auf politischen Forderungen – Was tut Frankreich?

Berlin, 16. August.

Die Meldungen der englischen Presse über den Verlauf der englisch-französischen Besprechungen zu der Pariser Dreimächtekonferenz stimmen sämtlich darin überein, daß Eden und Sir Robert Vansittart dem französischen Ministerpräsidenten gegenüber eine sehr energische Sprache geführt haben. Englands Vertreter, so heißt es, hätten ganz offen damit gedroht, daß, wenn Frankreich in diesem kritischen Augenblick nicht den Völkerbund unterstütze, England sich gezwungen sehen würde, sich aus Genf zurückzuziehen, um, wie der „Daily Telegraph" sich ausdrückt, „durch den Abschluß zweiseitiger Verträge anderweit Schutz zu suchen". Eden hat nach den englischen Berichten aus Paris unzweideutig mit der Abkehr Englands von seinen festländischen Verpflichtungen gedroht, falls die Kraftprobe englisch-französischer Zusammenarbeit versagen sollte.

Englands sieben Punkte

Besonderen Nachdruck scheinen die englischen Vertreter nach dem „Daily Telegraph" auf folgende Punkte gelegt zu haben:

1. Das bedauernswerte Beispiel, das gegeben würde, wenn der Völkerbund einem Mitgliedsstaat erlaubte, das Gebiet eines anderen Mitgliedsstaates gewaltsam in Besitz zu nehmen.
2. Die Erschütterung des Vertrauens zu Verträgen, wenn zugelassen würde, daß eine ganze Anzahl von Verträgen offenkundig und unangefochten verletzt würde.
3. Die Zerstörung jeder Hoffnung auf Beendigung des Werkes der Befriedung in Mittel- und Osteuropa.
4. Die ernsten wirtschaftlichen Folgen für Italien selbst, das bei einem langwierigen Feldzug in Gefahr kommen könnte, innerlich zusammenzubrechen.
5. Italiens Schulden an die britische Industrie, die ihm keine weiteren Kredite gewähren könne.
6. Die Tatsache, daß England seine Außenpolitik künftig nicht mehr auf den Völkerbund gründen könnte, wenn Frankreich nicht gleichfalls die Grundsätze des Völkerbundes unterstütze.
7. Die schwere Erschütterung der britischen öffentlichen Meinung, wenn England infolge des Ausbleibens französischer Unterstützung gezwungen werden würde, sich von den europäischen Angelegenheiten zurückzuziehen und Schutz für sich selbst durch zweiseitige Verträge zu sichern.

Der Korrespondent führt hierzu aus: Selbstverständlich wurde all dies nicht in drohendem Ton erwähnt, sondern es wurde reichlich klar gemacht, daß England diese Möglichkeiten als äußerst bedauerlich betrachtet.

Laval soll auf so entschiedene Worte Englands, wie sie in der Unterredung fielen, nicht gefaßt gewesen sein. Von ihm nahestehenden Persönlichkeiten werde versichert, daß er sich immer mehr des tiefen Ernstes der Lage bewußt werde. Laval soll zu erkennen gegeben haben, daß er den englischen Standpunkt durchaus zu würdigen verstehe; er dürfte aber vor Rücksprache mit Baron Aloisi kaum zu einem Entschluß gelangen, ob sich in Anbetracht bestehender militärischer Bindungen zwischen Frankreich und Italien eine energischere Stellungnahme gegenüber den italienischen Forderungen vertreten ließe.

Italiens Standpunkt unverändert

Inzwischen hat heute eine Besprechung zwischen dem italienischen Vertreter für die Dreierkonferenz Baron Aloisi und Ministerpräsident Laval stattgefunden. Sie dauerte fast 1½ Stunden. Sie fand unter vier Augen statt, ohne daß die Sachbearbeiter hinzugezogen wurden.

Der italienische Standpunkt, der von Baron Aloisi vorgetragen wurde, wird in Paris wie folgt umrissen: Italien hat ein Ausdehnungsbedürfnis, da seine Bevölkerung jährlich zunimmt. Da aber für Zuwanderungen aus Europa nur wenig Länder offen stehen, hat sich Italien Abessinien zugewandt, wo es unbestritten Vertragsrechte besitzt. Außerdem hat es für die Sicherheit seiner beiden Kolonien Somali und Eritrea zu sorgen, die an Abessinien grenzen.

Mit einer wirtschaftlichen Ausdehnung in Abessinien allein ist Italien nicht gedient. Italien erkennt die Rechte der anderen Mächte in Abessinien an, will aber politische Garantien erhalten. Zu diesem Zweck hat es gegenwärtig 170 000 Mann in beiden Kolonien zusammengezogen. Italien wird nicht davor zurückschrecken, diese Truppe einzusetzen, wenn eine friedliche Regelung ihm nicht die geforderte Genugtuung geben sollte. Die italienische Regierung verkennt nicht die internationalen Schwierigkeiten, die sich durch ihre Absichten ergeben, weist aber darauf hin, daß sie zu den von ihr ergriffenen Maßnahmen durch lebenswichtige Interessen bewogen worden ist.

Die am Mittwoch von Mussolini angeordnete Mobilmachung von weiteren 50000 Mann ist nicht ohne Eindruck auf die diplomatischen Kreise von Paris geblieben. Man hält es für ausgeschlossen, daß die gegenwärtigen Besprechungen zu einer Unterbrechung der militärischen Vorbereitungen Italiens führen werden. Ueber die politischen Forderungen Italiens weiß man sich auch in eingeweihten Kreisen noch kein rechtes Bild zu machen. Immerhin nimmt man an, daß sie sehr umfangreich sein werden.

Frankreich hat seinerseits den ebenso bestimmten Wunsch wie England, den Frieden aufrechtzuerhalten und die Völkerbundsverpflichtungen nicht zu schmälern. Daher bemüht sich Laval aufs äußerste, eine Lösung zu finden, die von beiden Parteien angenommen werden kann.

Die Unterredung zwischen Laval und Aloisi scheint die Lage einer Klärung nicht näher gebracht zu haben; wohl aber hat man den Eindruck, daß Italien daran interessiert ist, sobald wie möglich eine Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung herbeizuführen.

Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Donnerstag nachmittag den abessinischen Gesandten in Paris. Anschließend hatte Laval eine neue Aussprache mit dem englischen Staatsminister Eden. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde. In einer Erklärung, die der französische Ministerpräsident und Außenminister Pressevertretern gegenüber abgab, heißt es, daß man bei den Donnerstag-Besprechungen die Arbeitsmethoden für die am Freitag vormittag um ½10 Uhr im französischen Auswärtigen Amt beginnende Dreierkonferenz ins Auge gefaßt habe. Ferner sei man sich darüber einig geworden, im Interesse der Sache völliges Stillschweigen zu bewahren. Am Freitag vormittag um 10 Uhr wird ebenfalls das italienisch-abessinische Schiedsgericht im französischen Auswärtigen Amt zusammengetreten, um den fünften Schiedsrichter zu ernennen.

Sozialismus der Tat

Ein Werk geht in Urlaub

Gemeinsame Ferien von 15000 Opel-Arbeitern

Rüsselsheim, 15. August.

Anläßlich des Werksurlaubs vom 17. August bis 1. September schließen die Betriebe der Adam Opel AG. für 14 Tage ihre Tore. 15 000 Werkskameraden gehen in die Ferien. Mit zwölf Dampfern der Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrts-Gesellschaft unternehmen die Fünfzehntausend auf Kosten des Werkes eine Rheinfahrt.

Unter den bisherigen „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltungen dürfte diese Fahrt insofern wohl einzigartig dastehen, als hier nahezu die gesamte Gefolgschaft eines Riesenwerkes — die Adam Opel AG. ist bekanntlich heute die größte Automobilfabrik des europäischen Kontinents — geschlossen „in die Ferien geht". Insgesamt beschäftigt Opel zur Zeit 18 000 Mann; 3000 davon werden während des Urlaubs benötigt, um den Betrieb in den lebenswichtigen Abteilungen aufrechtzuerhalten: in den Büros und in denjenigen Abteilungen, die ihre Arbeit nicht unterbrechen können, wie Kunden- und Ersatzteildienst, Versuchsabteilung, Kraftwerk, Bauabteilung, Fabrikinstandhaltung usw. Diese 3000 Mann, die jetzt auf ihrem Posten ausharren, während sich ihre 15 000 Kameraden ihres Urlaubs freuen, sind bereits im Laufe des Sommers fast alle mit anderen „Kraft-durch-Freude"-Reisen unterwegs gewesen.

Außer der großen Rheinfahrt veranstaltet die Opel-Betriebsgemeinschaft im August weitere elf Ferienfahrten mit Omnibussen in die schönsten Gebiete Südwestdeutschlands, u. a. eine mehrtägige Reise an den Bodensee.

Für die Durchführung der Gemeinschaftsfahrt auf dem Rhein ist der Wunsch bestimmend gewesen, alle diejenigen, die tagaus tagein in der Arbeit vereint sind, nun auch einmal in den Ferien zu vereinen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich persönlich und menschlich näherzukommen. Hierdurch wird der große Gedanke „Kraft durch Freude" in einer Form verwirklicht, wie er nach dem Wunsche des Führers der Deutschen Arbeitsfront dereinst in allen Betrieben in die Tat umgesetzt werden soll.

Pharisäer-Recht

Ein amerikanischer Richter will deutsche Staatsbürger belehren

Berlin, 15. August. (Eig. Drahtber.)

Amerika scheint wirklich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ja selbst juristischer Tollheiten zu sein. In Brooklyn hat gestern der Richter Laughlin des Obersten Gerichtshofes in Newyork dem Kläger, einem gewissen Glynn, das Recht zugesprochen, sich an dem Besitz deutscher Firmen schadlos zu halten, falls diese es weiterhin ablehnen sollten, die Jahreszahlungen auf die in seinem Besitz befindlichen deutschen Goldschuldverschreibungen in Gold zu zahlen. Obwohl die beklagten deutschen Firmen versicherten, daß ihnen eine solche Zahlung in Gold durch die bestehenden deutschen Gesetze unmöglich sei, hat der Richter dem Kläger dennoch das Recht zuerkannt, das Vermögen der Firmen im Weigerungsfalle mit Beschlag belegen zu lassen.

Das Urteil muß Kopfschütteln auslösen. Mit Fug und Recht darf man sich fragen, ob die Weltfremdheit oder der Deutschenhaß dieses ungeheuerliche Urteil fällte. Nicht allein, daß dieser seltsame Richter sich einfach über die für deutsche Staatsbürger bestehenden Gesetze kaltlächelnd hinwegsetzt, darüber hinaus wagt er es, deutschen Staatsbürgern die Zahlung in Gold aufzuerlegen, obwohl sein eigenes Land die Goldklausel aufgehoben hat. Wenn wir auch damit rechnen, daß dieses Pharisäer-Urteil selbst in der amerikanischen Geschäftswelt Widerspruch erfahren wird, so hat die ganze Angelegenheit doch auch eine wirtschaftspsychologische Seite, weil durch derartige juristische Praktiken die wirtschaftlichen Beziehungen und der internationale Kapitalverkehr, der ja nicht durch die Schuld Deutschlands in dem vorliegenden Maße erschwert worden ist, eine weitere Erstarrung erfahren müßten. Wir hegen die sichere Erwartung, daß die zuständigen amerikanischen Stellen dieser Erschwerung ebenso entschieden begegnen werden, wie sie ihre eigene Maßnahme, die Goldklausel außer Kraft zu setzen, nachträglich durch die obersten Gerichte sanktionieren ließen.

Erhebungen über Gemeindeschulden

Eine Anordnung des Reichsinnenministers

Berlin, 15. August.

Im Hinblick auf die große Bedeutung, die der Entwicklung des Schuldendienstes infolge seiner laufenden Aenderung durch Zinssenkungen, Umschuldung kurzfristiger Kredite und Neuverschuldung zukommt, wird, wie der Reichs- und preußische Innenminister in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten, die Landräte und die Gemeindeleiter mitteilt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium eine einmalige Erhebung der von den Gemeinden und Gemeindeverbänden seit dem Rechnungsjahr 1931 geleisteten Ausgaben an Zinsen und Tilgungen für die von ihnen aufgenommenen Darlehen sowie der seither entstandenen, zum Kapital geschlagenen oder umgeschuldeten Zins- und Tilgungsrückstände veranstaltet. Die Erhebung erstreckt sich zunächst auf alle Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern. Für die kleineren Gemeinden sollen noch besondere Weisungen ergehen.

Spurlos verschwunden

Der Leiter der Chiffrierabteilung des türkischen Außenministeriums

dnb Istanbul, 15. August.

Der Leiter der Chiffrierabteilung des Außenministeriums in Ankara, Hairiddin, ist, wie die Istanbuler Blätter melden, seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die Presse veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die der Verschollene ersucht wird, sich binnen drei Tagen im Außenministerium zu melden, andernfalls gegen ihn gerichtliche Schritte unternommen würden.

In diplomatischen Kreisen hat dieser Vorfall größtes Aufsehen erregt. Eine stichhaltige Erklärung für das Verschwinden dieses Diplomaten, der einen der wichtigsten Vertrauensposten inne hat, ist noch nicht gefunden.

Sicherung der Memelwahlen?

Einsetzung eines internationalen Ueberwachungsausschusses?

dnb London, 15. August.

Der „Star" rechnet mit der Möglichkeit, daß Großbritannien und Frankreich in der Anfang September stattfindenden Sitzung des Völkerbundsrates die Memelfrage aufwerfen werden, um einen Beschluß über die Ernennung eines internationalen Ausschusses zur Ueberwachung der am 29. September im Memelgebiet stattfindenden Wahlen herbeizuführen.

„Dem Memelgebiet", so schreibt das genannte Blatt zur Erläuterung, „haben die litauischen Behörden eine

Gebietet England Halt am Tana-See?

Eine aufsehenerregende Behauptung des „Star"

dnb London, 15. August.

Die Zeitung „Star" bringt die sensationelle Behauptung, Eden sei ermächtigt worden, dem italienischen Vertreter Baron Aloisi gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß die italienischen Truppen im Falle eines Einmarsches in Abessinien vor den Grenzen der britischen Konzessionen am Tanasee haltmachen müssen. Diese Konzessionen habe Italien im voraus vertraglich anerkannt, und kürzlich habe sich die abessinische Regierung zum Abschluß eines Abkommens bereit erklärt, das lediglich noch der formalen Unterzeichnung bedürfe. Eden sei weiter zu der Abgabe der Erklärung ermächtigt worden, daß England nicht gewillt sei, den wirtschaftlichen Aufstieg des Sudans und Aegyptens durch eine italienische Kontrolle über die Quellgewässer des Blauen Nils gefährden zu lassen.

Eine Erklärung des Negus

„Im Notfall wird jeder Mann und jede Frau kämpfen"

dnb London, 15. August.

„News Chronicle" meldet, der Kaiser von Abessinien habe dem Vertreter des Blattes in einer Unterredung erklärt:

„Im Notfall wird jeder Mann und jede Frau kämpfen, selbst, wenn sie nichts anderes als Stöcke und Steine haben. Wir werden keinen Fußbreit Land an der Nordgrenze aufgeben. Die ganze Nation wird lieber zugrunde gehen als dies zulassen. Alle Stämme und Gruppen im Lande sind hinter ihrem Kaiser gegen einen Einbruch vereinigt wie niemals zuvor in der Geschichte. Wir bedauern, daß befreundete Staaten uns nicht erlaubt haben, Waffen kommen zu lassen, aber, auch schlecht bewaffnet, wie wir sind, können wir alle italienischen Angriffe abschlagen."

Havas meldet aus Addis Abeba: In Abessinien sind jetzt alle Vorkehrungen getroffen, die zur Verteidigung des Landes notwendig sind. Die abessinischen Heerführer haben sich auf ihre Posten begeben. Die Stärke der Nordarmee wird 425 000 Mann betragen.

„Stets in Uebereinstimmung mit England"

Spanien zum italienisch-abessinischen Konflikt

dnb Madrid, 15. August.

Der spanische Ministerrat tagte am Mittwoch in San Sebastian. Der Außenminister berichtete über die internationale politische Lage und stellte fest, daß Spanien wegen seiner geographischen Lage am Mittelmeer, seiner Interessen in Afrika und seiner traditionellen Beziehungen zur muselmanischen Bevölkerung ein unmittelbares Interesse an dem Ausgang der Streitigkeiten habe. Der Ministerrat hielt es — wie er schon früher zum Ausdruck gebracht hat — für angebracht, der englischen Mittelmeerpolitik besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und stets in Uebereinstimmung mit England zu handeln. In Anbetracht der augenblicklichen internationalen politischen Lage wurde der Beschluß gefaßt, die Pläne der nationalen Verteidigung, besonders hinsichtlich des Küstenschutzes, der Flottenstützpunkte sowie der Befestigung der balearischen Inseln, beschleunigt zur Ausführung zu bringen.

Amerika hat jetzt Sozialversicherung

Die Sozialversicherungsvorlage ist Gesetz geworden

dnb Washington, 15. August.

Im Anschluß an die Unterzeichnung des neuen Gesetzes für soziale Sicherheit erklärte Präsident Roosevelt, das neue Gesetz werde 30 Millionen Bürgern wenigstens einen gewissen Schutz für ihre soziale Lage geben, und zwar durch Arbeitslosenentschädigungen, Altersversorgungen und erhöhte Leistungen zum Schutze der Kinder sowie im Interesse der Krankheitsverhütung. Man könne zwar niemals hundertprozentig die Bevölkerung gegen alle Wechselfälle des Lebens versichern, die Regierung versuche jedoch durch dieses Gesetz einen gewissen sozialen Schutz zu geben. Dieser Grundstein des sozialen Aufbauwerkes soll die Auswirkungen etwaiger künftiger Wirtschaftskrisen verringern und kommende Regierungen dagegen schützen, große Schulden zu machen, um den Notleidenden zu helfen.

Wie eine amerikanische Nachrichtenagentur meldet, erhalten auf Grund des neuen Gesetzes künftighin alle bedürftigen Personen von über 65 Jahren sowie alle bedürftigen Blinden eine monatliche Rente von 30 Dollar (ein Dollar nach heutigem Kurs 2,48 Reichsmark.) Hiervon trägt die Bundesregierung die eine Hälfte, während die andere Hälfte von der zuständigen Staatsregierung bezahlt wird. Angestellte von über 65 Jahren erhalten je nach der Höhe der von ihnen für eine zu errichtende Pensionskasse geleisteten Beiträge monatliche Renten in Höhe von 10 bis 85 Dollar. Die Beiträge dieser Pensionsversicherung werden zum Teil von den Arbeitgebern, zum andern Teil von den Arbeitnehmern erhoben. Sie sind vom Jahre 1937 an mit einem Prozent des Angestelteneinkommens zu zahlen, dann steigt die Einzahlungssumme bis zum Jahre 1949 auf drei Prozent.

Als weitere revolutionäre Neuerung führt das neue Gesetz die Arbeitslosenversicherung ein, in die die Arbeitgeber zunächst ein Prozent, vom Jahre 1938 an aber drei Prozent der von ihnen gezahlten Löhne und Gehälter zu entrichten haben. Sonderregelungen sind in denjenigen Einzelstaaten vorgesehen, die ihre eigenen Arbeitslosenversicherungen einrichten. Schließlich enthält das neue Gesetz Maßnahmen der allgemeinen Kinderfürsorge, der Krüppelfürsorge, der Mütterfürsorge usw. Die in Aussicht genommenen Maßnahmen dürften in wenigen Jahren Aufwendungen in einer Gesamthöhe von vier bis fünf Milliarden Dollar jährlich notwendig machen, die größtenteils durch die Versicherungsbeiträge aufgebracht werden.

reine Vollstreckungsregierung und das Kriegsrecht auferlegt. Die Litauer werden die Wahlen zweifellos in der schamlosesten Art beeinflussen. Dieser drohende Skandal ist so ernst, daß der französische Ministerpräsident Laval völlig die Besorgnis der britischen Regierung in dieser Angelegenheit teilt. Allerdings ist Mussolini im Augenblick nicht viel daran gelegen, daß sich der Völkerbundsrat mit irgendeinem internationalen Abkommen befaßt. Außerdem befürchtet er, daß etwaige Zugeständnisse an die unter litauischer Herrschaft lebende deutschsprachige Minderheit später zu einem Hilferuf für seine eigene deutschsprachige Minderheit in Südtirol führen werden."

Schweres Autounglück

Autobus mit 40 Reichsautobahn-Arbeitern verunglückt

dnb **Hamburg**, 15. August.

Ein Sonderautobus der Hamburger Hochbahn, der die Arbeiter der Reichsautobahn von der Baustelle Siek nach Hamburg zurückbeförderte, geriet am Donnerstag nachmittag infolge des schlüpfrigen Pflasters in einer unübersichtlichen Kurve bei Rahlstedt ins Rutschen und kippte um. Von den 40 Insassen wurden sechs Personen schwer verletzt, während 20 Arbeiter mit leichteren Verletzungen davon kamen. Die Schwerverletzten wurden sofort einem Hamburger Krankenhaus zugeführt.

Kranzniederlegung am Mahnmal in München

Der Abschluß des Besuches der auslandsdeutschen Jugend in München

dnb **München**, 15. August.

Der Besuch der auslandsdeutschen Jugend in München fand am Donnerstag abend seinen Abschluß mit einer eindrucksvollen Feier am Mahnmal an der Feldherrnhalle, in deren Verlauf auch Gauleiter Wagner zu den Gästen sprach. Den Höhepunkt der Feier bildete die Niederlegung eines riesigen Lorbeerkranzes, während Trommelwirbel von Teilnehmern der Deutschlandfahrt ertönten.

Kein Sabotageakt

Das Untersuchungsergebnis über die Flugzeugkatastrophe bei Kairo

dnb **Rom**, 15. August.

Die unter Leitung des Generals Pellegrini nach Kairo entsandte Kommission zur Untersuchung des Flugzeugunfalls, bei dem Minister Razza mit seinen Begleitern den Tod fand, hat soeben einen ausführlichen Bericht vorgelegt, der bemerkenswerte Ergebnisse mitteilt.

Nach diesem Bericht scheidet ein Sabotageakt vollkommen aus, da das Flugzeug während seines kurzen Aufenthaltes auf dem Flughafen Almaza bei Kairo ständig unter schärfster Bewachung stand. Ebenso kommt die Möglichkeit eines falschen Manövers bei der hervorragenden Ausbildung und Leistung der Flugzeugführer nicht in Betracht. Es ist vielmehr anzunehmen, daß irgendein Defekt am Motor oder an der Brennstoffzuführung plötzlich auftrat und die Piloten zur Umkehr zwang. Bei dem Versuch, den Flughafen von Almaza wieder zu erreichen, muß entweder die Schnelligkeit des Flugzeuges stark nachgelassen haben, daß es ins Trudeln kam und abstürzte oder der dichte Bodennebel täuschte die Flieger bei dem Versuch, eine Notlandung vorzunehmen, so daß das Flugzeug steil gegen den Boden stieß und in Trümmer ging.

„Wir marschieren nach Wilna"

Litauer demonstrieren gegen Polen

dnb **Warschau**, 15. August.

Am Dienstag abend veranstalteten die Litauer an der litauisch-polnischen Grenze eine polenfeindliche Kundgebung, an der 500 Mitglieder der litauischen Vereinigung „Eiserner Wolf" teilnahmen. Die Demonstranten trugen Tafeln mit Aufschriften und sangen polenfeindliche Lieder, um schließlich die Grenze zu überschreiten. Erst als die polnische Grenzwache nach mehrfacher Aufforderung einige Schreckschüsse abgab, zogen sich die litauischen Demonstranten aus dem polnischen Hoheitsgebiet zurück, wobei sie das Kampflied „Wir marschieren nach Wilna" anstimmten. Wegen dieses Grenzzwischenfalles soll bei den litauischen Behörden Beschwerde erhoben werden.

In ganz Polen traten am Mittwoch die Kreiswahlversammlungen zusammen, die die Aufstellung der Kandidatenlisten zu den Parlamentswahlen vorzunehmen hatten. Die Zusammensetzung der Kreiswahlversammlungen ist so unglücklich ausgefallen, daß die **Aufstellung deutscher Kandidaten für die polnischen Parlamentswahlen** von vornherein **aussichtslos** erscheint.

Julius Streicher über die Judenfrage

Der Frankenführer sprach in zwei überfüllten Massenversammlungen in Berlin — Abrechnung mit der ausländischen Lügenpresse

dnb **Berlin**, 15. August.

Gauleiter Julius Streicher sprach am Donnerstag abend zum ersten Male in den beiden größten Versammlungslokalen Berlins, im Sportpalast und in den Tennishallen. Seit langem hat Berlin nicht einen solchen Massenandrang zu einer politischen Kundgebung erlebt wie an diesem Abend. Schon vor 16 Uhr bewegten sich ununterbrochen gewaltige Menschenmassen zu den Versammlungsräumen. Von 17 Uhr ab mußte der Fahrverkehr in der Umgebung des Sportpalastes umgeleitet werden, da die Straßen mit Menschen überfüllt waren. Die Politischen Leiter zogen in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Musikzüge des Feldjägerkorps und der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg zum Sportpalast, der bereits vor 18 Uhr wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. In besonders großer Zahl waren ausländische Pressevertreter erschienen.

Gauleiter Streicher, der mit brausenden Heilrufen begrüßt wurde, setzte sich zunächst mit den sogenannten Gebildeten auseinander, den eingebildeten Leuten, die Wissen und Bildung verwechselten. Dann wandte er sich den Lügenmeldungen eines Teiles der ausländischen Presse zu. Mit solchen Lügen werde lediglich die Absicht verfolgt, eine künstliche Stimmung gegen das deutsche Volk zu schaffen. Er könne nicht begreifen, wie ein Mann von Ehre und Anstand es fertigbringe, Lügenfabriken aufzusuchen und mit der Verbreitung solcher Lügen Geschäfte zu machen. Die ausländische Presse habe sich beispielsweise die Hände wund geschrieben, daß er (Streicher) den Ehrgeiz habe, in der Reichshauptstadt Polizeipräsident zu werden. Dann habe sie ihm den Ehrgeiz zugeschrieben, den Eroberer von Berlin, Dr. Goebbels, ablösen zu wollen. Sie habe weiter von einer Besprechung zwischen Goebbels, Blomberg und Streicher geschrieben. Wer den Nachweis bringe, daß eine solche Besprechung stattgefunden habe, bekomme von ihm bar 100 000 Mark ausgezahlt. Die Auslandspresse habe ihn (Streicher) den „blutigen Zaren von Franken" genannt. Er habe dann ausländischen Pressevertretern Gelegenheit gegeben, sich selbst in Nürnberg umzusehen, und sie hätten dort zu ihrem Erstaunen keinen einzigen toten Juden gefunden. Man rege sich darüber auf, wenn in Berlin oder anderswo etwas getan werde, was den Juden nicht ganz angenehm sei. Wen geht es etwas an, erklärte Streicher, wenn wir in unserem Hause eine Reinigung vornehmen? Wir kümmern uns nicht um die Hinrichtung von Negern in Amerika. Man soll sich nicht darum kümmern, wenn wir in Deutschland Rasseschänder durch die Straßen führen und wenn wir damit abschreckend wirken wollen. Wo der Jude die Macht in Händen hält, gehen die Völker stets zu Grunde. Das deutsche Volk wäre bei der Herrschaft der Juden auch zu Grunde gegangen, wenn nicht der nationalsozialistische Sturmwind gekommen wäre. Der frühere sozialistische Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein hat im Jahre 1930 in der CV.-Zeitung geschrieben: „Wenn ich auch in den siebziger Jahren still und unbemerkt der jüdischen Gemeinschaft den Rücken gekehrt habe, so bin ich doch immer ein Jude geblieben." Ein anderer Jude hat geschrieben: „Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren."

Wie lange haben wir gebraucht, so fuhr Streicher fort, bis man bei Gerichten und Parteigenossen so weit war, Rassenschande zu erkennen und als solche zu bezeichnen! Es wäre viel erreicht, wenn diese Erkenntnis schon Allgemeingut des deutschen Volkes sein würde. Die Judenfrage ist nicht schon, wie manche annehmen, mit der nationalsozialistischen Machtübernahme gelöst. Die schwerste Arbeit beginnt vielmehr erst jetzt! Millionen Deutscher sind sich heute noch nicht über die Bedeutung der Rassenunterschiede im klaren. Auch ist es heute noch so, daß vielfach eine arische Eheschließung zwischen einem katholischen Volksgenossen und einer evangelischen Volksgenossin oder umgekehrt abgelehnt wird, mit der Begründung, daß dies eine Mischehe ergeben würde. Kommt aber beispielsweise ein Neger oder ein Jude mit katholischem Taufschein, so wird er anstandslos mit einer deutschen Frau getraut. Der Priester sagt: „Der Taufschein muß gleich sein." Gott aber will nicht, daß Blut vermischt wird, das nicht zusammengehört!

Wer als Parteigenosse glaubt, er diene dem großen Ziele unserer Bewegung, wenn er einen Juden niederschlage oder seine Fenster zertrümmere, war nie Nationalsozialist und wird es nie werden. Ich glaube auch nicht, daß die Nationalsozialisten die Schandtaten verübt haben, die man hier und dort beobachten konnte. Das waren nicht Nationalsozialisten, das waren Provokateure!

Bei der Schändung katholischer Kirchen und jüdischer Synagogen hat man das gerichtsamtlich festgestellt. Volksgenossen, meldet jeden, der sich disziplinlos verhält! Wer glaubt, mit solchen Aeußerlichkeiten der Lösung der Frage näherzukommen, der ist zu dumm, um den Ernst des Augenblicks erfassen zu können. Die Geschichte zeigt, daß jedes Volk, das den Juden als Gleichberechtigten bei sich aufnimmt, früher oder später an dem jüdischen Gift zwangsläufig zugrunde geht. Wenn ihr wissen wollt, wie es einem Volke geht, das seine Rasse den Juden preisgibt, dann geht in das Pergamon-Museum. Der Pergamon-Altar wurde vor Jahrtausenden von eingewanderten nordischen Menschen geschaffen. Warum steht er nicht mehr in jenem Lande? Der Bolschewismus jener Tage ging über dieses Land hinweg. Was ist Bolschewismus? Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft. Daß es in Deutschland auch so gekommen wäre, wenn Adolf Hitler das Volk nicht vom Abgrund zurückgerissen hätte, vermag nur ein Lump zu leugnen. Die größte Schande Deutschlands war jene Zeit, in der der Jude es wagen durfte, das deutsche Volk nach talmudischen Gesetzen zu regieren. Damit wurden dem deutschen Menschen alle Ersparnisse weggenommen, die ihm einmal ein sorgenloses Alter schaffen sollten. Im letzten Augenblick sandte uns der Himmel aus dem Volke unsern Führer Adolf Hitler. Er mußte kommen, um dem deutschen Volke, nein, der ganzen Welt zu beweisen, daß, wer am Grabe noch seine Hoffnung aufbaut, nicht verloren ist. Durch den Kampf des Nationalsozialismus gegen das Judentum wird das deutsche Volk erlöst werden von einer Rasse, die ewig den Mord von Golgatha auf der Stirne trägt. Die anderen Völker werden uns einmal für diesen Kampf dankbar sein."

Der Frankenführer schloß seine oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler.

Durch die Sowjetbrille gesehen

Der italienische Kommunistenführer Ercoli über die internationale Lage

dnb **Moskau** 15. August.

Die dritte Woche des 7. Kongresses der kommunistischen Internationale wurde mit einem Bericht des italienischen Kommunistenführers Ercoli zum vierten Punkt der Gesamttagesordnung — „Vorbereitung eines imperialistischen Krieges und die Aufgabe der Komintern" — abgeschlossen. Die Rede Ercolis füllte die Dienstagabendsitzung sowie die Mittwochvormittagsitzung des Kominternkongresses fast vollständig aus. Der italienische Kommunistenführer malte in seiner Dauerrede ein Bild der internationalen Lage, wie sie sich in den Köpfen der Anhänger der kommunistischen Internationale widerspiegelt. Danach wird infolge der Krise des Kapitalismus und des Ueberganges der Bourgeoisie zur faschistischen Regierungsform die Gefahr eines imperialistischen Krieges immer größer. (!) Besonders sind es natürlich die „imperialistischen Bestrebungen Deutschlands und Japans", die nach Ansicht des roten Weltpolitikers die schon bestehenden Gegensätze zwischen den Staaten nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt noch verschärft hätten. Dabei versteigt sich Ercoli zu der dreisten Lüge, in Deutschland sei eine Partei an die Macht gekommen, die offen erkläre, daß ihr unmittelbares Ziel darin bestehe, „einen Krieg gegen die Sowjetunion zu unternehmen, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu zerschlagen und die Bestrebungen zur nationalen Befreiung der geknechteten Völker auf der ganzen Erde zu vernichten".

Da man in Moskau natürlich auch gewisse außenpolitische Rücksichten nehmen muß, kommt Frankreich in der Hetzrede Ercolis recht glimpflich davon. Dagegen wird die, wie der Redner sich ausdrückt, „koloniale und kriegerische Expansion Italiens in Ostafrika" tadelnd als Beispiel dafür angeführt, daß der Faschismus „auf Grund seiner Entwicklung und seiner Politik unweigerlich in den Krieg hineinwachse".

Der Schluß der Rede war von langatmigen Friedensphrasen angefüllt, die sich aus dem Munde des roten Hetzers besonders überzeugend ausnahmen. Sie gipfelten in der Erklärung, daß „die kommunistische Internationale im Interesse der gesamten Menschheit einen Kreuzzug zum Schutze des Friedens und der Sowjetunion antrete". (!)

In der Aussprache über dieses Thema erklärte der französische Kommunistenführer Marty sehr offenherzig, daß der „Hitler-Faschismus" in den Augen der Komintern als „der Herd der Kriegsvorbereitungen" betrachtet werde. Um so größer und entscheidender sei die Rolle, die die Sowjetunion spielte. Weiter sagte Marty wörtlich: „Indem die französische Regierung den Pakt mit der Sowjetunion unterschrieben habe, ist sie zwei tiefen Gefühlen der Werktätigen in Frankreich gerecht geworden, nämlich der Liebe zum Frieden und der Liebe zur Sowjetunion."

Ein polnischer Genosse bezeichnete den „polnischen Imperialismus" als „Helfershelfer des deutschen Faschismus".

Der Engländer Shields erklärte, daß „die kriegsgegnerische Stimmung und die Sympathien des englischen Volkes zur Sowjetunion ausgenützt werden müssen zur Organisierung der Massenbewegung gegen den imperialistischen Krieg und zum Schutze der Sowjetunion". Die englischen Arbeiter würden alles tun, um „das Vaterland des Weltproletariats" zu verteidigen.

Anschließend trieb wieder einmal ein „deutscher" Kommunist, der Genosse Weber, 15 Minuten lang Landesverrat, indem er über die „deutschen Kriegsvorbereitungen" sprach.

Die Worte des sowjetrussischen Kommunisten Knorin klangen in der Losung aus, daß die Proletarier aller Länder sich nicht nur zur Verhinderung des imperialistischen Krieges, sondern natürlich auch zur Durchführung der Weltrevolution zusammenschließen sollten.

Das Einverständnis des ganzen Kongresses mit diesen Zielen wurde wie üblich dadurch bekräftigt, daß jede Abordnung die Internationale in ihrer Sprache absang.

Lebensmüde sprang vom Warenhausturm

dnb **Berlin**, 15. August.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Donnerstag nachmittag am Hermannsplatz im Süden Berlins ab. Eine 28 Jahre alte Frau sprang in selbstmörderischer Absicht vom Aussichtsturm eines Warenhauses auf die Straße hinab und erlitt so schwere Kopf- und Beinverletzungen, daß sie bei ihrer Einlieferung in das Urban-Krankenhaus starb. Gleichzeitig mußte eine 33jährige Frau, die von der Herabstürzenden gestreift worden war und einen Nervenschock sowie einen Herzkrampf erlitten hatte, in das Urban-Krankenhaus gebracht werden.

Schlägerei zwischen italienischem Konsulatssekretär und abessinischem Polizisten

dnb **London**, 15. August.

In Diredawa soll der Sekretär des italienischen Konsulats Aden, wie Reuter aus Djibuti meldet, am Donnerstag morgen in einer Schlägerei mit einem abessinischen Polizisten schwer verletzt worden sein. Auch der abessinische Polizist habe ernste Verletzungen erlitten. Ueber die Ursache der handgreiflichen Auseinandersetzung soll jedoch bisher noch nichts bekannt geworden sein.

Diredawa ist eine wichtige Station auf abessinischem Gebiet, und zwar an der Bahnstrecke Djibuti — Addis Abeba.

Kurze Nachrichten

Der neue italienische Botschafter in Berlin, Dr. Bernardo Attolico, traf Donnerstag morgen 8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge, aus Moskau kommend, in Begleitung seiner Gattin auf dem Bahnhof Friedrichstraße in **Berlin ein.**

*

In letzter Zeit **haben mehrfach amtliche Kommissionen fremder Staaten Gelegenheit genommen, den deutschen Arbeitsdienst kennenzulernen.** Es handelte sich um eine italienische, eine britische und eine amerikanische Kommission.

*

Die **Warschauer Polizei** führte Mittwoch abend große Haussuchungen bei Kommunisten durch. Dabei wurden **66 Kommunisten verhaftet.**

*

Ein **Haupträdelsführer der Unruhen von Toulon wurde verhaftet.** Es ist ein 21jähriger Mann.

Werden Sie oft verwechselt?

Jeder Mensch hat Doppelgänger

Wem ist derlei noch nicht unterlaufen: da klopft uns jemand auf die Schulter, wir wenden uns um, und dem Jemand bleibt der Gruß halb in der Kehle stecken. „Servu — — oh, bitte vielmals um Entschuldigung, ich habe sie mit einem guten Freund verwechselt!" Und wir selbst kamen oft genug in dieselbe Verlegenheit. Von weit her lüften wir vor einer entgegenkommenden jungen Dame den Hut, winken ihr freundschaftlich mit der Hand zu und erst an ihrem befremdeten Gesicht merken wir das fremde Gesicht. Verwechselt! Wir sind artig genug, auf die Dame nunmehr zuzutreten und sie über unseren Irrtum aufzuklären. Wir sagen ihr, daß wir sie für die Frau X gehalten haben, der sie so frappant ähnlich sieht, als wäre sie eine Zwillingsschwester. Aber die Dame versichert, daß sie gar keine Schwester hat, daß die Frau X nicht mit ihr verwandt ist, ja, daß sie ihre Doppelgängerin gar nicht kennt. Und die Dame wird weiter durchschimmern lassen, daß die Verwechselung wohl eine Komödie gewesen sei, eine abgeschmackte Floskel des Ansprechens . . . Sie tat uns unrecht, denn sie kannte sicherlich noch nicht das neueste Forschungsergebnis, demzufolge jeder Mensch einen, wenn nicht gar mehrere Doppelgänger hat.

Das Geheimnis der Doppelgänger

Ein Forscher namens Dr. Jankowsky ließ es sich angelegen sein, danach zu fahnden. Durch viele Jahre sammelte er alle Fälle von Doppelgängern, von denen er hörte. Reiste kreuz und quer von Stadt zu Stadt, Doppelgänger zu suchen. Bis er eine stattliche Sammlung davon getreulich photographiert, registriert, gemessen, anthropologisch ausgewertet in der Mappe hatte. Das erste, das ihm auffiel: Doppelgänger haben gar keinen Seltenheitswert, sie sind vielmehr überraschend häufig, und wahrscheinlich hat jeder Mensch irgendwo in einer anderen Stadt sein lebhaftiges zweites Gesicht aus Fleisch und Blut.

Das Merkwürdigere: Doppelgänger sehen sich nicht nur äußerlich ähnlich. Ihr Doppelgängertum beschränkt sich nicht nur darauf, daß sie beim oberflächlichen Hinsehen leicht verwechselt werden. Doppelgänger haben darüber hinaus noch ein gleiches Schicksal. Sie wählen oft den gleichen Beruf, machen die gleichen Krankheiten mit, haben die gleichen Liebhabereien, den gleichen Geschmack, sie haben den gleichen Gang, die gleiche Stimme. Ohne verwandt zu sein, ohne sich je gesehen zu haben. Zwei Menschen und ein Schicksal.

So etwas gibt es noch anderswo. Und zwar bei den eineiigen Zwillingen. Das sind die Geschwister, die immer miteinander verwechselt werden und die — nach eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen — auch eine frappante Uebereinstimmung im Charakter, im Wesen, in Erkrankungen, in der Berufswahl und sogar in ihren kriminellen Neigungen aufweisen. Hier, bei den eineiigen Zwillingen weiß man auch, warum. Sie stammen eben aus einer einzigen Eizelle, haben somit die gleichen Anlagen. Die Erbanlagen aber sind das Fatum des Menschen, bestimmen die ganze Persönlichkeit, die Lebensgestaltung, kurz: das Schicksal. Wie aber bei den Doppelgängern? Die sind ja keine Zwillinge, nicht einmal verwandt, einander stockfremd und doch so ähnlich und zugleich wesensgleich wie die eineiigen Zwillinge. Nun, die Antwort der jüngsten Forschung lautet paradox genug: die Aehnlichkeit und Wesensgleichheit der Doppelgänger hat dieselbe Ursache wie die der eineiigen Zwillinge. Gleiche Erbanlagen.

Doppelgänger sind blutsverwandt

Vorerst eine kleine Denkaufgabe oder, wenn Sie wollen Intelligenzfrage. Glauben Sie, daß es auf der großen, weiten Welt noch einen Menschen gibt, der ganz genau so viele Haare auf dem Kopf hat wie Sie? Sofern Sie keine Glatze haben, werden Sie die Frage sicherlich verneinen wollen. Falsch. Es gibt ein paar tausend Menschen, die ganz genau dieselbe Zahl der Kopfhaare hat wie Sie. Nehmen wir das Maximum der Kopfhaare ganz großzügig mit 100 000 an. Es gibt somit 100 000 Möglichkeiten, von 1 Haar bis zu 100 000 Haaren auf dem Kopf. Aber es gibt 2 Milliarden Menschen! Jede Kopfhaarzahl muß somit bei tausenden anderen Menschen auftreten. Mag das Beispiel auch an den Kopfhaaren herbeigezogen sein, so macht es doch das Mysterium der Doppelgänger verständlich. Die Erbanlagen sind Mosaiksteinchen vergleichbar, der Mensch einem Mosaik der Erbanlagen. Immer wieder die gleichen Mosaiksteinchen werden bei der Bildung der Menschen zusammengewürfelt.

Es sind viele, unzählig viele Möglichkeiten aber doch endlich begrenzt. So muß es sich nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit ereignen, daß an zwei Menschen die gleiche Konstellation der Mosaiksteinchen — Erbanlagen — zustande kommt. Zumal dann, wenn sie demselben Stamm angehören. Und das sind, so erklärt es uns Jankowsky, die Doppelgänger. Sie haben geradeso wie die eineiigen Zwillinge, jedoch durch eine vom Gesetz des Zufalls bedingt, gleiche Erbanlagen und daher rührt ihre Aehnlichkeit sowie die Wesensgleichheit und das spiegelbildliche Schicksal. Setzt man erbgleich und blutsverwandt gleich, so sind die Doppelgänger eigentlich blutsverwandt, wenngleich sie aus verschiedenen Familien stammen. Irgendwo oben in der Ahnenreihe müssen die Doppelgänger gemeinsame Vorfahren haben, denn in ihren Adern kreist das gleiche Blut. Auch unser Doppelgänger. Darum wollen wir nächstes Mal, wenn wir wieder verwechselt werden, erkunden, wer denn unser Doppelgänger ist, ihn aufsuchen und in die Arme schließen. Ihn, den Fremden, unseren — Bruder . . .

100 Jahre Velhagen & Klasing

Die bekannte Verlagsbuchhandlung Velhagen & Klasing blickt in diesen Tagen auf ihr 100jähriges Bestehen zurück. Im August 1835 faßten zwei junge Bielefelder Buchhändler, August Velhagen und August Klasing, den Entschluß, ihren Beruf in Zukunft gemeinsam auszuüben. Es gelang dem Verlag, im Laufe der Jahrzehnte nicht nur in seiner Heimatstadt, sondern im Buchhandel überhaupt festen Fuß zu fassen. Schon in den vierziger Jahren hatten sich zwei große Sondergebiete für den Verlag ergeben: Schulbücher und evangelisch-theologische Werke. Die Velhagen und Klasingschen Schulausgaben sind durch fast alle jungen Hände gewandert. Ein weiterer Markstein in der Geschichte der Firma Velhagen und Klasing war die Gründung des Zeitschriftenverlages mit dem „Daheim" und den weltbekannten „Monatsheften". Zur Zeit beschäftigt das Stammhaus des Verlages Velhagen & Klasing in Bielefeld 270 Arbeitskräfte.

Kunst und Wissen

Gelsenkirchens Stadttheaterumbau. Das Gelsenkirchener öffentliche Kulturleben steht gegenwärtig im Zeichen aller vorbereitenden Maßnahmen, deren Durchführung noch vor der Eröffnung der ersten Spielzeit des neugegründeten Gelsenkirchener Stadttheaters, der jüngsten städtischen Bühne Deutschlands, erforderlich ist. Der Leiter des jungen Theaters, Intendant Braun, hat bereits die Verpflichtung des Spielkörpers vorgenommen. Es wurden Personalverpflichtungen getätigt für das Schauspiel, für die Operette und für die leichte Oper. Die Gelsenkirchener Stadthalle, in der bisher die Gastspiele auswärtiger Bühnen absolviert wurden, wird zur Zeit nach besonderen Plänen zum Gelsenkirchener Stadttheater umgebaut. Mitte Oktober wird das jüngste Theater des Westens, dessen Gründung durch besondere Förderungsmaßnahmen des Propagandaministeriums und der NS.-Kulturgemeinde möglich gemacht worden ist, seine Pforten öffnen.

Das Deutsche Theater verpflichtete den vom Film her bekannten Regisseur Erich Engel für die kommende Spielzeit.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs, Stellvertreter: i. V. Adolf Peddinghaus. Verantwortlich für Politik und i. V. für Wirtschaft: Rudolf Foest. Kommunalpolitik, Lokales und Stadtteile: Adolf Peddinghaus, Kulturpolitik und Unterhaltung und i. V. für Feuilleton: Dr. Josef Schwermann, Sport: Hans Hornberg, unpolitische Nachrichten, Gerichtsdienst u. Briefkasten: i. V. Dr. Karl Baals, Provinz: Kurt Dörnemann, Anzeigen: Kurt Scholz, sämtlich in Bochum. Berliner Redaktion: Michael Haupt, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 98. Anruf: Jäger 4115 u. Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194. Anruf C 1 Steinplatz 6813. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum. Ruf 67551, 52, 53. — DA. VII. 35: über 24 600. Sprechstunden der Redaktion 16—17 Uhr (außer Samstags). Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht Rücksendung nur bei Rückporto

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

„Die gute, alte Zeit"

Wie sah die gute, alte Zeit eigentlich aus? Waren die Menschen besser, ihre Einrichtungen segensreicher, ihr Leben gefahrloser als das unsere? Man braucht ja nicht bis zum Mittelalter und bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückzugehen, um feststellen zu können, daß dem nicht so war. Gerade das Mittelalter war in seinen Menschen und Institutionen unerhört grausam, grausig und mitleidloser als ihre Nachfahren. Und wie sah es später aus? Auch da gibt es nicht viel Rühmenswertes zu berichten. Man braucht nur an die Verkehrsmöglichkeiten zu denken. Eine Reise war eine Häufung von Unbequemlichkeiten; die Postkutschen waren Folterbänke, die Straßen Sturzäcker. Man mußte, bevor man eine Reise antrat, sein Testament machen, und wer glücklich ohne Schaden an Leib und Leben zurückkam, der pries das als ein Wunder. „Wenn jemand eine Reise tat", dann konnte er allerdings was erzählen! Und wie sah es um die hygienischen Bedürfnisse und Einrichtungen jener Zeit aus? Höchst anschaulich berichtet darüber u. a. die Kaiserin Katharina von Rußland in ihren Denkwürdigkeiten: Als sie noch Großfürstin war, bekam ihr Mann, der spätere Zar Peter III., von der Kaiserin Elisabeth zur Fastenzeit den Befehl, ein Bad zu nehmen. Er lehnte das rundweg ab und erklärte, man dürfe ihm nichts befehlen, „was seiner Natur widerstrebe; er habe noch niemals ein Bad genommen, und er sei daher überzeugt, daß es ihm schaden werde; er wolle nicht sterben. Das Leben sei das teuerste aller Güter und die Kaiserin werde ihn deshalb nicht zwingen, zu baden". Wirklich verzichtete dann auch die Kaiserin auf die Durchführung ihres Befehls. Bei solch primitiven Anschauungen über die Körperpflege kann man sich ungefähr denken, wie die Menschheit aussah. Gewiß, sie fühlte sich wohl dabei, aber daß die mangelnde Hygiene allen Krankheiten und Seuchen Vorschub leistete, erkannte man nicht. Trotzdem erschien vielleicht diese Zeit wieder den Leuten des Biedermeier als die „gute, alte", zum mindesten von dem Augenblick an, als die Technik anfing, ihre ersten Erfindungen herauszubringen und die Menschen, wie man meinte, aus aller peinsamen Ordnung brachte. Die erste Eisenbahn machte nicht nur die Kühe auf der Weide, sondern die ganze Menschheit kopfscheu und wurde vollends als Eingriff in die göttliche Weltordnung angesehen. Und man kann sich denken, wie man ob solchen frevelhaften Fortschritts sich nach der „guten, alten Zeit" zurücksehnte, in der „sowas nicht möglich war".

Wie geht es uns heute? Wir denken doch anders als unsere Vorfahren und sind sparsamer mit unserem Lob der guten, alten Zeit. Wir fürchten uns nicht mehr vor der Technik, sondern erfreuen uns ihrer und bewundern ihre Fortschritte. Das schließt nicht aus, daß wir uns nicht auch, und das sogar in steigendem Maße, zu den liebenswerten Dingen der Vergangenheit bekennen. Wir entnehmen der guten, alten Zeit manches, nützen aber bewußt den Fortschritt, weil er uns das Leben leichter macht. Wenn zum Beispiel der vorgenannte Großfürst Peter in seinem Palais schon eine Badeeinrichtung gehabt hätte, die es ihm ermöglicht haben würde, zu jeder Tageszeit ein warmes Bad bereiten zu lassen, so hätte auch er vermutlich seine Angst überwunden. So erscheint er uns nur lächerlich, und keiner möchte die so gestaltete gute, alte Zeit noch einmal erleben. Wir wissen heute, daß ein Bad nicht nur reiniat, sondern auch den Körper widerstandsfähiaer macht, die Nerven belebt und das allgemeine Wohlbefinden hebt. Insofern darf Baden kein Luxus sein, jeder soll es sich leisten können.

Hilfe für den Bergbau

50 000 Tonnen zusätzlicher Kohlenbezug der Reichsbahn

Im Verfolg der auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers durchgeführten Sofortaktion und des Feierschichtenausgleiches für die Bergarbeiter hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn angeordnet, daß diese im August und September dieses Jahres über die laufenden Kohlenbezüge hinaus weitere 50 000 To. Lokomotivkohlen vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat bezieht.

Kleingärtner schulen sich

Ein Lehrgang der Provinzgruppe Westfalen-Lippe in Bochum

Die Provinzgruppe Westfalen und Lippe der Kleingärtner und Kleinsiedler begann gestern in der Schrebergartenanlage „Ehrenfeld" mit einem Lehrgang der Stadtgruppen-Schulungsleiter. Der Lehrgang, an dem über 30 Schulungsleiter der Stadtgruppen der Provinzgruppe teilnehmen, hat die Aufgabe, den Teilnehmern die nötigen Kenntnisse für die weitere Schulung der Kleingärtner in den Bezirken zu vermitteln. In den Bezirken wird die Schulung in der Winterzeit mit 14 Schulungsabenden durchgeführt.

Der Lehrgang in Bochum sah am Donnerstag eine Sonderschulung von mehreren Stadtgruppen-Schulungsleitern, welche bisher noch nicht an einem Lehrgang teilgenommen haben. Der Schulungsleiter der Provinzgruppe Westfalen-Lippe, Freitag, führte diese Teilnehmer in ihr Aufgabengebiet ein. Heute vormittag nimmt der eigentliche Lehrgang seinen Anfang. Neben einer Aussprache über die bisherige Schulung werden Vorträge über Pflanzenschutz von Professor Spiekermann (Pflanzenschutzstelle der Landesbauernschaft Münster) und über Vogelschutz das Tagesprogramm ausfüllen.

Wichtig für Kraftfahrzeugeigentümer!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Die Eigentümer von Kraftfahrzeugen sind nach Ziffer (2) der Ausf. Anw. zum § 16 Abs. 4 der Reichsstraßen-Verkehrsordnung verpflichtet, Aenderungen ihrer Wohnung der zuständigen Zulassungsstelle mitzuteilen.

Dieser Verpflichtung ist vielfach nicht entsprochen worden. Ich weise nochmals auf ihre Beachtung hin, da jede Aenderung der Wohnung in den bei den Zulassungsstellen geführten Karteien im Interesse eines ordnungsmäßigen Geschäftsverkehrs unbedingt verzeichnet werden muß.

Zuständig für die Stadtbezirke Bochum, Witten und Wattenscheid ist die Zulassungsstelle im Polizeipräsidium Bochum, Zimmer 68. Für die Stadtbezirke Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel befindet sich die Zulassungsstelle beim Polizeiamt in Herne, Zimmer Nr. 57.

Drei Verletzte bei Verkehrsunfällen

Am 14. August erfolgte auf der Hattinger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Kraftradfahrer erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

An der Kreuzung Hellweg — Kreuzstraße wurde am gleichen Tage eine Radfahrerin von einem Omnibus angefahren und verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte die Verletzte ihren Weg fortsetzen.

Am selben Tage wurde auf dem Castroper Hellweg ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Der Verletzte wurde in das Bergmannsheil gebracht.

Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann?

Ein Blick auf die Tätigkeit des Schornsteinfegers

Wenn der Laie den Schornsteinfeger in den Städten mit artistischer Gewandtheit auf den Dächern seine Arbeiten verrichten sieht, dann ahnt er nicht, welch große Arbeitsleistung hier vollbracht wird, welche Menge an Kraft, Mut und Energie hier, wie es scheint, spielend vertan wird. Auch der Bauer auf dem Lande ahnt nicht, wieviel Anstrengung, Gewandtheit und Ausdauer zum Besteigen eines Schornsteins von innen erforderlich ist. Das Besteigen von Schornsteinen ist in England schon seit Jahrzehnten, weil unwürdig, verboten. Und doch würde sich der Schornsteinfeger, wenn etwa Menschenfreunde oder das Amt „Schönheit der Arbeit" in der Organisation „Kraft durch Freude" sich gegen das Besteigen der Schornsteine wenden würden, entschieden für Beibehaltung der besteigbaren Schornsteine einsetzen. Er würde weiter diese schwere Arbeit verrichten wollen, weil in holzbeheizten Gegenden der besteigbare Schornstein die gefahrloseste Voraussetzung zur ordnungsmäßigen Beseitigung des gefährlichen Glanzrusses ist. (Im Gegensatz zum Ausbrennen unbesteigbarer Schornsteine.)

Wer weiß oder schätzt auch nur, wieviele Kilometer der Schornsteinfeger auf Knien und Ellenbogen barfuß in seinem hirschledernen Anzug, ohne Steigeisen, ohne Hilfsmittel, im Jahr zu steigen hat? Jawohl, Kilometer, in vertikaler Richtung auf Knien und Ellenbogen! Der Alpinist, der das hört, wird blaß, nicht vor Neid, sondern vor Mitleid, denn er weiß, was es heißt, einen Kamin zu besteigen.

Wenn aus der Fülle des vorliegenden Materials ein Kehrbezirk herausgegriffen wird, und zwar der Bezirk Warstein im Sauerland, dann nicht etwa, weil Warstein mit seinen rund 2300 Jahres-Steigerkehrungen die meisten besteigbaren Schornsteine hätte, sondern weil ein Kehrbezirk mit 2300 Jahres-Steigerkehrungen dem Durchschnittsbestand an Steigern in vielen ländlichen Kehrbezirken, jedenfalls bei uns in Westfalen, am nächsten kommt. 2300 Steigerkehrungen mit einer Durchschnittshöhe von 12 Meter ergibt eine zu ersteigende Höhe von 27,6 Kilometer, also eine Strecke von 55,2 Kilometer herauf und herunter auf Knien und Ellenbogen mit geschlossenen Augen. Obwohl der Schornsteinfeger seine Arbeit im Steigen wegen des Staubes mit geschlossenen Augen ausführt, fühlt er als Fachmann Fehler, die ein hauptamtlicher Brandschauer nie sehen kann; es sei denn, er hätte „Röntgenaugen". Es sind dies vor allem die gefährlichen, mit Kaff und Häcksel angefüllten Mauselöcher und Mausegänge innerhalb der Balkenlage, regelrechte „Zündschnüre". Also nicht nur reines mechanisches Steigen wird geleistet, es wird vielmehr dabei auch noch geprüft, untersucht, nachgedacht! Neben diesen Steigerkehrungen sind eine große Anzahl unbesteigbarer Schornsteine ebenfalls zu reinigen und zu überwachen.

Nun sagen Sie: Aber in der Stadt ist's eine Kleinigkeit. Im Gegenteil! In der Großstadt mit vorwiegend unbesteigbaren Schornsteinen werden geradezu phantastische Leistungen vollbracht. In einem Kehrbezirk mit 20 000 Jahreskehrungen und einer Durchschnitts-Schornsteinhöhe von 18 Meter je Kehrung reinigt und überwacht ein Bezirksschornsteinfegermeister mit ein bis zwei Gesellen eine Rauchleitung, die, wenn man sie sich aneinandergereiht denkt, 360 Kilometer beträgt! Das entspricht einer Strecke von Dortmund bis Hamburg, bei 20 000 Jahreskehrungen und 20 Meter Durchschnitts-Schornsteinhöhe einer solchen von 400 Kilometer gleich einer Entfernung von Dortmund bis Würzburg. In Meter ausgedrückt, sind es rund 330 000! Das hätten Sie nie gedacht!? Das sind, Jahr um Jahr, von den vielen Anmarschwegen, besonderen Untersuchungen, Bauabnahmen, Brandschauen ganz zu schweigen, Entfernungen und Flächen, auf die jeder jetzt wieder erneut durchs Land tippelnde Handwerksbursche stolz sein dürfte.

Neben der Brandverhütungsschau obliegt dem Bezirksschornsteinfegermeister nach der Verordnung vom 15. April 1935 die Beratung der Bevölkerung in heiztechnischen Fragen. Wenn man bedenkt, daß in einem Kehrbezirk 15 000, 20 000, 25 000 und mehr Menschen wohnen, so kann man ermessen, welche Arbeit auch hierbei im Stillen geleistet wird. Hilfeleistung bei Schadenbränden, Unterstützung der Aufgaben des Luftschutzes, soweit sie die Brandverhütung betreffen, Rohbau- und Gebrauchsabnahme, Prüfung und Begutachtung von Feuerungs- und Schornsteinanlagen in Alt-, Um- und Neubauten, Prüfung der Feuerungsanlagen auf ihre Feuersicherheit und Meldung der vorgefundenen Mängel, dies alles sind Aufgaben des Bezirksschornsteinfegermeisters. Die Bedeutung des Schornsteinfegergewerbes für die Feuersicherheit kann nicht schlagender bewiesen werden als durch die Tatsache, daß im Regierungsbezirk Arnsberg in 160 Kehrbezirken in einem Jahre rund 80 000 Mängel an Schornsteinen und Feuerungsanlagen ermittelt, dem Hausbesitzer gemeldet und zum größten Teil ohne polizeiliche Meldung abgestellt wurden.

Das alles sind Leistungen. Zu ihnen tritt noch eine genaue Buchführung und ein lebhafter Schriftverkehr „nach Feierabend" mit Behörden und Publikum. „Es ehrt den Mann die Arbeit und die Tat."

Erich Groening, Landesinnungsmeister für das Schornsteinfegerhandwerk im Bezirk Westfalen.

Folgenschwere Benzin-Explosion

In der Dorstener Straße, im Stadtteil Hamme, war am Mittwoch mittag die Ehefrau des kaufmännischen Angestellten Werner J. damit beschäftigt, Kleider mit Benzin zu reinigen. Dabei entzündete sich das Benzin plötzlich und verursachte eine Explosion, die so stark war, daß verschiedene Haushaltungsgegenstände zu Boden flogen. Frau J. wurde schwer verletzt und erlitt arge Verbrennungen. Ihr 18jähriger Sohn Albert, der sie aus den Flammen rettete, trug auch Brandwunden davon. Beide Personen mußten einem Arzt zugeführt werden.

Das Ruhrgebiet als kommunales Notstandsgebiet

Erste Anzeichen fortschreitender Gesundung

Die Zeitschrift des Deutschen Gemeindetags faßt in ihrem jüngsten Heft den von einigen beachtlichen grundsätzlichen Ausführungen zu allgemeinen kommunalen Finanzfragen begleiteten Rückblick auf das abgelaufene gemeindliche Rechnungsjahr dahin zusammen, daß es zahlreichen Gemeinden und Gemeindeverbänden nicht nur gelungen ist, einen in Einnahme und Ausgabe ausgeglichenen Haushaltsplan vorzulegen, sondern auch im Rahmen dieses ausgeglichenen Haushaltsplans zu wirtschaften. „Der günstige Abschluß, der hier und da erzielt worden ist, darf aber nicht zu einer allzu weitgehenden Verallgemeinerung führen." Wie berechtigt diese Einschränkung des Gemeindetags ist, durch die in keiner Weise der — im ganzen gesehen — außerordentliche Erfolg der Reichs- und preußischen Staatsregierung in der Entwirrung der um die Wende 1932/33 nahezu hoffnungslosen Lage der deutschen Kommunalfinanzen beeinträchtigt werden kann und soll, zeigt ein Blick auf die Haushaltsvoranschläge und Rechnungsergebnisse der Ruhrgebietsstädte während der letzten Jahre.

Diese Ausnahmestellung der 14 Groß- und Mittelstädte des engeren Ruhrbezirks (Essen, Dortmund, Duisburg, Gelsenkirchen, Bochum, Oberhausen, Mülheim, Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Gladbeck, Castrop-Rauxel), kann nicht wundernehmen; denn sie bilden auf Grund ihrer einheitlichen wirtschaftlichen und sozialen Struktur einen kompakten, in Deutschland schlechthin einzigartigen Raum mit gemeinsamem kommunalem Schicksal. Er wurde mit der großen Wirtschaftskrise

ein geschlossenes Notstandsgebiet.

Weil eine solche einmalige Häufung von Sorgen und Lasten eigener Art größer als in irgendeinem anderen Teil des Reichs war und zum guten Teil noch ist, bedarf es naturgemäß eines längeren Zeitraumes als anderwärts und besonderer Maßnahmen, um ihrer Herr zu werden. Erfreulicherweise ist jedoch auch hier dank der großzügigen Konjunktur- und Steuerpolitik der Staatsführung sowie durch ihre Beeinflussung des Kapitalmarktes (Umschuldung, Anleihekonversion) bereits eine fühlbare Erleichterung der finanziellen Lage eingetreten. Die Finanzlage der Ruhrgebietsstädte weist alle Anzeichen fortschreitender Gesundung und Konsolidierung auf; von einer tatsächlichen Sanierung kann allerdings heute noch keine Rede sein. Ein Vergleich der Voranschläge und der tatsächlichen Haushaltsergebnisse der Ruhrgebietsstädte für das Rechnungsjahr 1934 führt für das abgelaufene Rechnungsjahr eindringlich die

Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftsbelebung

vor Augen. Sie kommen wohl am eindeutigsten in dem Rückgang der rechnungsmäßigen Fehlbeträge dieser 14 Gemeinden gegenüber dem in den Haushaltsplänen geschätzten Defizit mit rund 70 Millionen RM. zum Ausdruck. Diese Verbesserung der Haushaltslage ist im wesentlichen auf vier Umstände zurückzuführen: auf Ersparnisse im Wohlfahrtswesen, auf höhere Steuereingänge, auf Verminderung des Schuldendienstes und auf außerschlüsselmäßige Beihilfen.

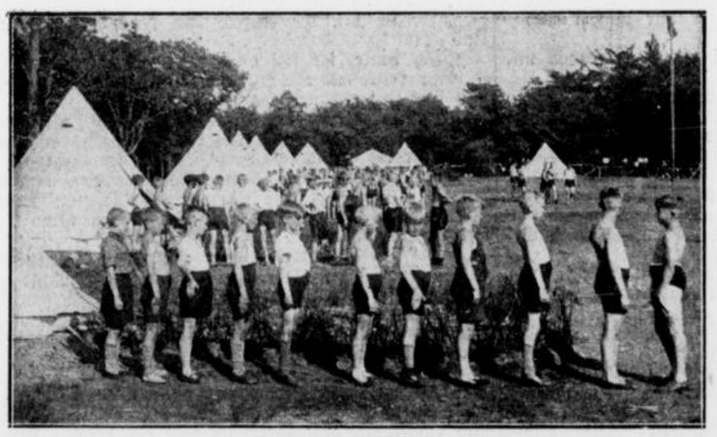
Entlastung im Wohlfahrtswesen.

Die Zahl der Arbeitslosen überhaupt und die Ziffer der von den Gemeinden betreuten Wohlfahrtserwerbslosen im besonderen ist auch während des Rechnungsjahres 1934 im Endergebnis weiter gesunken — im Ruhrbezirk mit seiner im wesentlichen auf Kohle und Eisen aufbauenden Wirtschaft aus bekannten Gründen allerdings nicht so stark wie anderwärts. Dabei bringt es die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur dieses Gebiets mit sich, daß hier an jedem Erwerbslosen durchschnittlich weit mehr Mitzuernährende hängen als in anderen Reichsteilen; damit hängt das Problem der sogenannten nichtanerkannten Erwerbslosen mit seinen außerordentlich nachteiligen Folgen für die Finanzen der Ruhrgebietsstädte zusammen. Für den Bereich der Ruhrgebietsstädte werden die haushaltsplanmäßigen Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose infolge der Belebung des Arbeitsmarktes während des abgelaufenen Rechnungsjahrs überschläglich — die endgültigen Ist-Beträge liegen noch nicht überall vor — um rund 30 Millionen RM. herabgemindert worden sein.

Gestiegene Steuereingänge.

Sie sind zunächst bei den Ueberweisungssteuern zu verzeichnen. Die Summe der Ausschüttungen des Reichs an die Länder betrug im Rechnungsjahr 1934 über 550 Millionen RM. mehr gegenüber dem Vorjahr. Für die preußischen Gemeinden konnte daraufhin die Schlüsseleinheit an Einkommensteuer auf 10,17 Rpf. statt der geschätzten 7,6 Rpf. und an Körperschaftssteuer auf 12,44 Rpf. statt 7,2 Rpf. erhöht werden. Auch die gemeindeeigenen Steuern haben, aufs ganze gesehen, diese Aufwärtsbewegung mitgemacht. Das gilt — das Ausmaß ist selbstverständlich von Stadt zu Stadt verschieden — vor allem von der Gewerbesteuer. Die Erhöhung des Gesamt-

Zeltlager im schönen Westfalen



Antreten zum Turnen



Boxen ein Lieblingssport
phot.: NS.-Hago Bochum

Ein Besuch bei der westfälischen HJ.

Es gab eine Zeit, wo unsere Jugend in ihrer überwiegenden Zahl kaum über die engen Straßen der Großstadt hinauskam, wo die Schönheit unserer deutschen Heimat ihr ein Märchen blieb, das zu erleben ihr tiefster, aber unerfüllter Wunsch war. Wer einmal aus dem hastenden Großstadtgetriebe hinaus durch herrliche deutsche Lande fahren durfte, wer einmal die Schönheiten unseres großen deutschen Vaterlandes in sich aufnahm, wird ganz erfüllt sein von dieser Schönheit, wird bereit sein, den herrlichen deutschen Boden mit ganzer Einsatzbereitschaft zu verteidigen. Stahlhart muß der Deutsche werden, von grenzenloser Heimatliebe beseelt und stets bereit, alles zu opfern, um dieser Heimat zu dienen. Dazu bedarf es in erster Linie der richtigen Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend, wie sie sich der Führer und der Nationalsozialismus zum Ziele gesetzt haben. Deutschlands Jugend muß Deutschlands Stolz bleiben, von Generation zu Generation, würdig, das Erbe der Bewegung zu übernehmen und fortzupflanzen in alle Zeit.

Daß es einmal so sein wird, daß einmal das unzerreißbare Band aller Deutschen kommen wird, ist die hohe Aufgabe der Hitler-Jugend, deren Gebietsführung Westfalen die Presse in diesen Tagen zu einem

Besuch westfälischer Zeltlager

eingeladen hatte, die an landschaftlich hervorragenden Stellen errichtet, einige Wochen hindurch dem Jungvolk nicht nur Ausspannung und Erholung, sondern auch den Geist echter Gemeinschaft und Kameradschaft vermitteln werden. An der Fahrt nahmen auch Vertreter der NSV. und der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der Gaue Westfalen-Süd und Westfalen-Nord teil. Besucht wurden Zeltlager in Lichtenau im Kreise Büren, bei Niedermarsberg, am Diemelsee und an der Sorpetalsperre. Gleich, ob auf steiler Höhe oder im stillen Tal, alle haben sie ihren besonderen Reiz, alle bieten sie das gleich saubere Bild der weißen Zeltstadt und der tiefgebräunten Jungen.

*

Zwischen Breckerfeld und Milspe

im sonnig schönen Sauerland liegt das Zeltlager der Pimpfe des Jungbanns 1/67, aus dem wir beistehend einige Aufnahmen veröffentlichen. Die Kreisamtsleitung der Bochumer NS.-Hago, Väter und Mütter hatten sich am Sonntag aufgemacht, ihre Sprößlinge im Zeltlager zu besuchen. Gab das ein Hallo, Volksgenossen hatten ihre Kraftwagen zur Verfügung gestellt und die Fachschaft „Konditoren" hatte Kuchen und allerlei andere schöne Süßigkeiten „organisiert", um den Jungen im Zeltlager eine Freude zu machen. Das wurde restlos erfüllt, der sonnige Himmel hallte wider von dem Freudengeschrei, und wer die strahlenden Augen der Jungen gesehen, vergißt es nie wieder.

Hans Struwe mit seinem Adjutanten hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Besuch einmal einen guten Durchblick in die Leistungen des Jungvolks zu geben. Musterhafte Ordnung im Lagerleben allgemein und gute Leistungen der Jungen auf sportlichem Gebiet. Ganz besonders ist das Kameradschaftsgefühl vom „größten" Führer — etwa 1,80 Meter — bis zum „kleinsten" Pimpf — etwa 0,65 Meter — hervorzuheben. Es wurden Tauziehen von zwei Mannschaften zu je 14 Pimpfen und Medizinballspiele vorgeführt. Und dann kam etwas ganz Besonderes: „Alarm". Auf einen Pfiff des Lagerleiters stand alles „stillgestanden", auf einen weiteren Pfiff ging's in die Zelte und wieder heraus, nur mit der Turnhose angetreten, nochmals ein Pfiff und ab ging's in die Zelte, um so schnell wie möglich fertig angezogen wieder anzutreten. Das ging „wie ein geölter Blitz" und nach knapp drei Minuten konnten die Zeltgemeinschaftsleiter ihre Jungen vollzählig angetreten melden.

*

Mehrere Wochen hindurch wird das Lagerleben in den insgesamt 32 westfälischen Zeltlagern abrollen, die überall, im Münsterland, am Teutoburger Wald, im Sauerland und im Siegerland aufgeschlagen sind.

Rund 20 Zelte für etwa 10 bis 12 Jungen zählt jedes Lager,

in denen die Jungen bannweise und wochenweise untergebracht werden, insgesamt jedesmal etwa 200, so daß jeder Bann etwa 800 bis 1000 Pimpfe erfassen kann. Rund 40 000 Pimpfe aus dem Gebiet Westfalen werden bei Abschluß der Lager in den herrlichsten Gegenden der engeren Heimat Erholung gefunden haben, werden mit heimbringen das große Erlebnis der Gemeinschaft und Kameradschaft, auf der sie weiterbauen können, um würdig zu werden, das große Werk des Führers zu übernehmen.

steueraufkommens beläuft sich bei einzelnen Gemeinden auf 20 und mehr Prozent gegenüber den Voranschlägen. Unter dem hinsichtlich der Entlastung des Wohlfahrtswesens gemachten Vorbehalt dürfte das Steuermehraufkommen der Ruhrgebietsstädte mit etwa 20 Millionen RM. nicht zu hoch gegriffen sein.

Verminderung des Schuldendienstes.

Die Haushaltspläne der Finanz- und Schuldenverwaltung weisen für die Gesamtheit der Ruhrgebietsstädte in der Rechnung 1933 Ausgaben von 53,72 Millionen RM. für den Zinsen- und Tilgungsdienst aus. Die Voranschläge für 1934 rechnen mit 55,48 Millionen RM. Die Auswirkungen der Umschuldung sind bekanntlich sehr unterschiedlich. Fühlbare Vorteile haben in erster Linie die Gemeinden mit hoher kurzfristiger Verschuldung daraus gezogen, nicht aber diejenigen, die wegen unzulänglicher Einnahmen zur Erfüllung ihrer laufenden Fürsorgeverpflichtungen auf die für den Staat eingehobenen Steuern zurückgreifen mußten. Die an die Reichswohlfahrtshilfe geknüpften Erwartungen haben sich im großen und ganzen nicht erfüllt. Es dürften etwa 16 Millionen RM. weniger, als in den Voranschlägen vorgesehen war, eingegangen sein.

Alles in allem: die Rechnung 1934 weist dank der Wenigerausgaben für die Erwerbslosenfürsorge (nach Abzug der Mindereingänge an Reichswohlfahrtshilfe) zuzüglich der Mehreinnahmen aus Steuern und auf Grund der Ersparnisse im Schuldenhaushalt eine erhebliche Verbesserung gegenüber den Haushaltsansätzen auf. Dementsprechend konnte, wie bereits oben gesagt, der ungedeckte Fehlbetrag wesentlich herabgesetzt werden. Für 1934 dürfte voraussichtlich ein rechnungsmäßiges

Defizit der Ruhrgebietsstädte

von etwa 25 Millionen RM. verbleiben. Was das für deren 3,1 Millionen Einwohner bedeutet, erhellt aus einem Vergleich mit dem um fast 1,1 Millionen größeren Berlin, das nach einem tatsächlichen Fehlbetrag von 64,2 Millionen RM. für 1933 im darauffolgenden Rechnungsjahr ein Defizit von lediglich 5,4 Millionen RM. ausweisen konnte. Die Besserung der Haushaltslage, die sich im Rechnungsjahr 1934 infolge der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung ergeben hatte, mußte bei gleichbleibenden Verhältnissen für 1935 ein nicht minder günstiges Ergebnis erwarten lassen. Diese Hoffnungen der Gemeinden wurden wesentlich beeinträchtigt durch eine Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen, die als Ausfluß der im Rahmen des Ganzen gesehen wohlbegründeten Finanzpolitik „Zuerst das Reich" anzusprechen sind. Die Gesamtheit der Ruhrgebietsstädte wartet für 1935 (ohne Vorjahre) mit einem voranschlagsmäßigen Defizit von rund 97 Millionen RM. auf, die sich auf die 14 Gemeinden wie folgt verteilen (in Mill. RM.):

Großstädte:		Mittelstädte	
Duisburg	17,39	Wanne-Eickel	5,25
Dortmund	15,86	Herne	4,41
Gelsenkirchen	12,77	Recklinghausen	3,61
Essen	10,3	Bottrop	3,01
Bochum	**7,37**	Gladbeck	2,36
Oberhausen	6,02	Wattenscheid	2,28
Mülheim (Ruhr)	3,95	Castrop-Rauxel	2,12

Zum Vergleich:

Berlin	36,0 Mill. RM.
Köln	3,7 Mill. RM.
Frankfurt	3,0 Mill. RM.

Zu dem vorläufigen Fehlbetrag aus 1934 in Höhe von 25 Millionen RM. tritt noch der rechnungsmäßige Fehlbetrag aus 1933 und Vorjahren mit 60 Millionen RM. hinzu, der sich aus rückständigen Provinzial- und Siedlungsverbandsumlagen, aus rückständigen Pflegekosten, aus Zahlungsverpflichtungen aller Art, darunter Kassenkrediten bei den Sparkassen u. ä. m. zusammensetzt.

Die Vorbelastung aus der Vergangenheit

stellt sich also allein auf nicht weniger als 85 Millionen RM. Von diesen haushaltsmäßigen, sich rein rechnungsmäßig ergebenden Fehlbeträgen sind zu unterscheiden die Fehlbeträge, mit denen kassenmäßig zu rechnen ist.

Hilfsmaßnahmen.

Nach dem Dargelegten bedürfte die Notwendigkeit besonderer Hilfsmaßnahmen für die Ruhrgebietsstädte wohl kaum noch einer Begründung. Aus eigenem Vermögen können die Ruhrgebietsstädte ihr finanzielles Schicksal nicht meistern. Sie sind länger und stärker als andere Teile Deutschlands durch die Nöte der Arbeitslosigkeit bedrängt; die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen liegt beträchtlich über dem Reichsdurchschnitt, ganz zu schweigen von den nicht anerkannten Wohlfahrtsempfängern, deren Heer ihnen ausschließlich zur Last fällt. Die Ruhrgebietsstädte sind ausnahmslos zu Notstandsgemeinden gemäß § 33 des Reichsgesetzes über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge erklärt, was voraussetzt, daß ihr Haushalt durch Wohlfahrtsausgaben in außerordentlichem Umfange belastet ist. Durch die Auflösung aller Rücklagen und Fonds haben sie ihr Vermögen vermindert, und infolge der Umschuldung ist ihre Schuldenlast rapide gewachsen. Sie betrug bereits am 1. April 1934 — neuere Ziffern, die gewiß (schon infolge der inzwischen umgeschuldeten Staatssteuerrückstände) noch ungünstiger sein würden, liegen nicht vor — für die Ruhrgebietsstädte rund 825 Millionen RM., während Berlin mit einem Mehr von 1,1 Millionen Einwohnern und weit günstigeren wirtschaftlichen wie sozialen Grundlagen lediglich 1,1 Milliarden RM. zu tragen hat. Wie viele Generationen werden sich abgelöst haben, ehe die Ruhrgebietsstädte von den Zins- und Tilgungslasten dieser Schuld herunter sind? Die Wirtschaft des Ruhrgebiets ist nicht sonderlich krisenfest. Hinzu kommt, daß für sie und die übrige Wirtschaft dieses Raumes die Ausfuhrfrage von entscheidender Bedeutung ist. So kann sich denn unter den obwaltenden Umständen die Steuerkraft — im Gegensatz zu vielen anderen Teilen des Reichs — nur langsam erholen. Die Ruhrgebietsstädte können eine endgültige Sanierung erst von der Neuregelung des Finanz- und Lastenausgleichs erwarten. Je großzügiger die Hilfe von außen her im Rahmen des möglichen sein kann, desto eher könnte der Wunsch aller Beteiligten in Erfüllung gehen, daß auch im Ruhrbezirk § 85 der Deutschen Gemeindeordnung nicht nur Norm bleibt, sondern recht bald praktisches Leben gewinnt: der ausgeglichene Gemeindehaushalt!

Dr. Hellmuth Herker (Duisburg)
in „Ruhr und Rhein"

120 Mark Geldstrafe für falsche Anschuldigung

Haustreppengeflüster

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Daß sich Mietparteien in einem Mehrfamilienhause nicht vertragen können und sich mit gegenseitigen Kränkungen,

Verdächtigungen und Schimpfereien

das Leben im Hause sauer machen, gehört leider zu den unerfreulichen Alltäglichkeiten, die in genügend Fällen eines Tages dann ihre letzte Erörterung vor dem Richtertisch finden. Am wenigsten angenehm sind derartige Familienkonflikte für die unschuldigen und unbeteiligten übrigen Hausbewohner, die stets das zweifelhafte Vergnügen haben, von jeder der streitenden Gruppen als Zeugen der eigenen Schuldlosigkeit angerufen zu werden und je nach dem Ausfall ihrer Aussagen damit rechnen dürfen, es sich mindestens mit einer der Parteien für alle Zukunft verdorben zu haben.

In etwas reichlich derber Weise sorgte ein älterer Ehemann aus Bochum namens W. dafür, daß die feindselige Stimmung zwischen seiner Familie und einer anderen Mietpartei im Hause belebenden Auftrieb erfuhr. Die Beziehungen zwischen beiden Teilen waren schon seit langem nicht die allerbesten.

Unvermeidliche Begegnungen im Treppenhause

vollzogen sich nicht immer schweigend, man würzte sie auch hier und da durch giftige Zurufe, kurzum, man tat alles, was auch gutmütige und schwerhörige Mitbewohner von dem Eindruck befreien mußte, daß es sich hier um die Zwiegespräche sogenannter „ruhiger, netter Leute" handelte.

Als eines Morgens die Ehefrau des Angeklagten beim Erscheinen im Treppenflur mit der Begrüßung beehrt worden war: „Da kommt der Spion", sann der Angeklagte nach einer wirksamen Erwiderung. Das Ergebnis seines Nachdenkens sollte

von unangenehmen Folgen

werden.

Wie stets in solchen Fällen erweist sich das Interesse für das private Leben und Treiben der Gegenseite als um so stärker, je größer die Feindschaft ist. Zunächst erinnerte sich W. aus einer Unterredung in friedlichen Zeiten, daß sein verhaßter Hausnachbar S. einmal mit dem vierjährigen Kinde eine Fahrt nach Ostpreußen gemacht hatte, ohne — so soll S. ihm gestanden haben — für das kleine Mädchen eine Fahrkarte zu lösen. Also machte sich W. auf den Weg zur Polizei und zeigte S. wegen

Fahrgeldhinterziehung

an. Dieser Anzeige folgte im Mai eine zweite. Wiederum glaubten die Eheleute W., merkwürdige Dinge erspäht zu haben. Da außerdem auch ein Arzt in der Wohnung der S. beobachtet wurde, ging W. im Mai ein zweites Mal zur Polizei und erstattete jetzt gegen die Ehefrau S. Anzeige wegen einer Vornahme, die vom Gesetz mit schwerster Strafe bedroht ist.

Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß namentlich die letztere, schwere Verdächtigung unhaltbar war und von W.

in leichtsinniger Weise

bei der Polizeibehörde angebracht wurde. Auch der Fall der angeblichen Fahrgeldhinterziehung stellt sich nach den Aeußerungen der bezichtigten Eheleute in ganz anderem Lichte dar.

War die erste Anschuldigung nach Ansicht des Gerichtes auch nicht so, daß man annehmen mußte, W. habe sie im Bewußtsein ihrer Unrichtigkeit gemacht, so ließ nach allen Feststellungen die zweite Anzeige für den Richter keinen Zweifel offen, daß W. hier

wider besseres Wissen

gehandelt hatte. Das Urteil lautete dementsprechend auf die empfindliche Geldstrafe von 120 RM. Außerdem sprach das Gericht der Ehefrau S. die Befugnis zu, das Urteil eine Woche lang auf Kosten des Verurteilten an der Gerichtstafel auszuhängen.

Vom plötzlichen Tode ereilt. Das Gefolgschaftsmitglied des Bochumer Vereins, Justus Langkamm, begab sich am Dienstag nach vollbrachter Schicht nach seiner in der Wörthstraße befindlichen Wohnung. Dort angelangt, erlitt er einen Schlaganfall und verschied alsbald. L. war über 30 Jahre beim Bochumer Verein beschäftigt; lange Zeit als 1. Hammerführer und zuletzt im Elektrobetrieb.

Für auswärtige Besucher des Bochumer Stadttheaters 1935/36. Es ist der Intendanz gelungen, auch für die kommende Spielzeit zu erwirken, daß die bisher ermäßigten Straßenbahn- und Autobusfahrpreise bestehen bleiben.

Steuern zahlen! Von der Stadtkasse Bochum werden im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe die im Monat August 1935 fällig gewordenen rückständigen Steuern, Abgaben usw. öffentlich angemahnt. Die nach dem 22. August noch vorhandenen Rückstände werden eingezogen.

Bewölkt, noch Regenschauer

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 15. August, abends.

Bei weiterem Druckanstieg, aber anhaltender Zufuhr feuchtkalter Luftmassen entwickelte sich auch heute bei bedecktem Himmel noch leichte Schauer- und Gewittertätigkeit. Der hohe Druck wird sich weiter über Deutschland fortsetzen und somit Beruhigung und geringe Erwärmung bringen, wobei allerdings ein endgültiges Aufklaren bei den noch uneinheitlichen Luftmassen erst später einsetzen wird.

Vorhersage für Freitag: Schwache westliche bis nordwestliche Winde, bei wechselnder Bewölkung noch vereinzelte Schauer, in den Morgenstunden Nebel und starker Dunst. Temperaturen allmählich wieder ansteigend. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Westliche Winde, heiter bis wolkig und dunstig, Temperaturen zunehmend, beständiger.

Donnerstag, 15. August

Barometer 8 Uhr: 773,0, 24 Uhr: 765,0 Thermometer 13 Uhr: +10 C, 24 Uhr: +10 C

Zeiten für Sonne und Mond am 16. August:
☉ Aufg. 5.12, Unterg. 19.56: ☾ Aufg. 20.16, Unterg. 7.54

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windricht. u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	764,7	SSW 2	+13	Regen
Kahler Asten	678,3	W 5	+8	Regen
Brocken	—	—	—	—
Hamburg	762,0	WSW 3	+13	wolkig
Berlin	761,4	W 3	+15	wolkig
München	766,6	SW 4	+9	Regen
Zugspitze	529,2	N 2	−6	Schnee

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 12).

Vereins-Kalender

Bochumer Krieger- und Landwehrkameradschaft, 3. Bezirk. Kameradschaftsappell am Sonntag, 18. August, um 11 Uhr, bei Kappert. 68538

Wohin gehen wir heute

Apollotheater: ab 15.30 Uhr: Spiel mit dem Feuer.
Capitol: ab 15 Uhr: Die Gräfin von Monte Christo.
Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: Artisten.
Hammer Lichtspiele: ab 15.15 Uhr: Der alte und der junge König.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Die Schatzinsel.
Lichtspielhaus: ab 15.15 Uhr: Warum lügt Frl. Käthe?
Odeon: ab 16.30 Uhr: Rosen aus dem Süden.
Skala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Rosen aus dem Süden.
Tonhalle: ab 15 Uhr: Zwei Menschen.
Welt-Licht: ab 15.15 Uhr: Der Sprung in den Abgrund.

Sie schafft Ordnung!

Heiterer Roman von Friede Birkner

1)

Hätte die Lokalbahn ebensoviel Tempo gehabt, wie die Lokomotive pfeifend Krach machte, wäre Trude nicht langsam an den Rand der Verzweiflung gekommen. Wäre Trude allein in dem Coupé gewesen, hätte sie totsicher geflucht, so aber begnügte sie sich mit allerhand unnützen Verrichtungen.

Schräg gegenüber in dem mit verschossenem roten Samt ausgeschlagenen Abteil saß ein großer, kräftiger, breitschultriger Mensch, zu dessen sonstiger Erscheinung sein schüchternes Gesicht keineswegs passen wollte. Blaue Augen lagen hinter einer schwarzgeränderten Brille, an der er alle fünf Minuten verlegen rückte. Ab und zu hatte Trude einen prüfenden Blick auf ihn geworfen, und ihr Urteil war dahingehend ausgefallen: doof — aber kräftig.

Die Lokalbahn hielt wieder auf einer der ungezählten Stationen, und Trude wollte das Coupé verlassen, um sich ein wenig die Beine zu vertreten, hatte aber die Rechnung ohne den Herrn Stationsvorsteher gemacht, der, wild mit den Armen fuchtelnd, auf sie zukam und ihr im schönsten Thüringer Dialekt erklärte:

„Hier hab'n wer keen Aufenthalt!"

Eigentlich wollte Trude ihm einen Puff vor seinen wohlgefütterten Leib geben, da sie aber ihren Zug nicht verpassen wollte und einmal etwas von Beamtenbeleidigung gehört hatte, unterließ sie es, stieg also wieder ein und knallte sich mit einem hörbaren Ruck auf ihren Sitz. Selbstverständlich riß dabei der Anhänger ihres leichten Frühjahrsmäntelchens ab, und sie geriet infolgedessen in den Zustand des Weißglühens. Aber als der schüchterne junge Mann nach einigem verlegenen Herumgraben in seinen sämtlichen Taschen ihr wahrhaftigen Gott ein kleines Nähetui präsentierte, war es aus bei ihr, und sie mußte ihm schallend ins Gesicht lachen.

„So was ist mir auch noch nicht passiert", sagte sie. „Ich als Frauenzimmer habe keine Nähnadel bei mir, und Sie als Mann mit Handschuhnummer zehn haben so 'nen ganzen Kram vorrätig."

Verlegen rückte er wiederum an seiner Brille und sagte mit einer fast um Entschuldigung bittenden Stimme:

„Mutter hat immer zu uns gesagt: Lieber ein Riß im Anzuge als ein abgerissener Knopf. An einem abgerissenen Knopf erkennt man die beginnende Demoralisierung eines jungen Mannes."

Trude sah ihn einen Moment prüfend an und lächelte sehr nett.

„Ein Glück, daß Ihre Mutter nicht meine Mutter war. Meine Mutter stand auf dem Standpunkt, es sei wichtiger für mich, zu wissen, wie man eine Kuh melkt, junge Pferde zureitet und ein Auto steuert, als daß ich darüber nachgrübelte, welche Knöpfe angenäht werden sollten. Auch vom Schwimmen hielt sie sehr viel."

Der junge Mann sah sie an, als zweifle er an ihrem klaren Verstande und wurde endlich glühend rot, als sie ihm freundlich zunickte:

„Na, nun lachen Sie schon, junger Mann, machen Sie doch nicht so 'n miesepetriges Gesicht. Sehen Sie nicht, daß draußen Frühling ist? Sie sind gesund und munter, haben 'nen leidlich netten Anzug an, was wollen Sie eigentlich mehr?"

„Man könnte Sie beneiden um Ihr Temperament."

„Ach, wenn Sie das schon Temperament nennen, dann müssen Sie mich erst mal sehen, wenn ich wütend werde, dann gingen Ihnen die Augen über. — Reiten Sie mit angezogenen Knien oder mit langen Steigbügeln?"

Erschrocken rückte er wieder in seine Fensterecke und sagte schüchtern:

„Ich kann überhaupt nicht reiten."

„Ja, um Gottes willen . . . Menschenskind, was fangen Sie denn dann mit Ihrer freien Zeit an?"

„Was ich mit meiner freien Zeit anfange? — Ich habe doch einen Beruf."

„Ach so . . . Beruf . . . richtig, so was gibt's ja auch. Was sind Sie denn? — Aber warten Sie, ich werde raten! — Oberlehrer? . . . Nein, ich muß Sie höher eintaxieren. Sie sind Gelehrter."

Wieder ging ein Lächeln über sein Gesicht. Als hätte sie Kantsche Weisheiten von sich gegeben, nickte er ihr begeistert zu.

„Fabelhaft . . . Ihre Menschenkenntnis. Ich bin von Beruf Altphilologe und Bibliothekar."

Jetzt war die Reihe an Trude, ihn erstaunt anzusehen. Das Mäulchen blieb ihr wirklich offenstehen, und sie fragte fast atemlos:

„Also wirklich ein richtiger Gelehrter? Mit Doktortitel und allem, was so dazugehört? . . . Und Bibliothekar? — Sagen Sie mir bloß, wie macht man das?"

Jetzt wurde er etwas lebhafter, wie alle Männer, sobald ihr Beruf Gesprächsthema wird.

„Bibliothekar? . . . Wie man das macht? . . . Nun, man weiß genau, was für Bücher man vor sich hat, nach welchem System sie zu ordnen sind, muß erkennen, ob man wertvolle alte Ausgaben vor sich hat oder weniger wertvolle Neuerscheinungen."

„Aha", sagte Trude, aber aus diesem „Aha" war deutlich herauszuhören, daß ihr die Berufstätigkeit eines Bibliothekars noch immer ein Buch mit sieben Siegeln war.

„So schnell werde ich das wohl nicht begreifen, aber wir könnten indessen mal gemeinsam ein Brötchen essen, das scheint mir jetzt ganz angebracht zu sein."

Aus ihrem netten kleinen Reisekoffer holte sie appetitlich eingepackte Butterbrote hervor und reichte ihm eines zu.

„Menschenskind, nun stellen Sie sich bitte so an, als wenn ich Sie zu einem fürstlichen Diner einladete."

Er nahm das Brötchen, und sie konstatierte, daß es ihm sehr gut schmeckte. Kauend und undeutlich fragte Trude ihn:

„Wo wollen Sie eigentlich hin?"

Er stand erschrocken auf, legte gewissermaßen die Hände an die Hosennaht, angstvoll darauf achtend, daß das angebissene Butterbrot ihm keine Flecke machte, und stotterte:

„Verzeihung . . . Gnädigste . . . ich habe ganz vergessen, mich vorzustellen. Mein Name ist . . ."

Lachend winkte Trude ab.

„Tun Sie mir den einzigen Gefallen, und stellen Sie sich nicht etwa vor. Wir sehen uns im ganzen Leben nicht wieder, und es wird mich heute abend beim Abendessen bestimmt nicht mehr interessieren, wie Sie heißen. Also wo wollen Sie hin?"

„Ich fahre bis zur Station Braunsberg, dort holt mich ein Auto ab, um mich nach Gut Waldesluft zu bringen."

Trude, die aus dem Gepäcknetz eine Apfelsine nehmen wollte, saß im selben Moment wie ein vom Himmel gefallenes Engelchen auf dem Polster und sah ihn so erschrocken an, daß ihre hübschen blauen Augen schon beinahe schielten.

„Wohin wollen Sie?"

„Nach Gut Waldesluft. Aber warum erschreckt Sie das so?"

„Na . . . das ist großartig . . . ich doch auch!"

„Was, Sie auch, Gnädigste?"

„Ja, ich bin die Kusine von Frau von Bergen. Und Sie?"

„Ich denke, ich soll mich nicht vorstellen!"

Ein reizendes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, und sehr lieb und nett sagte sie:

„Menschenskind, nun spielen Sie bloß nicht den Vertückschten . . . jetzt ist das doch ganz was anderes! Da wir heute abend in einem . . . ne, das heißt selbstverständlich unter einem Dache schlafen werden, muß ich sowieso wissen, wie Sie heißen. Also ich bin Trude Möllern . . ., wie gesagt, die Kusine von Gina von Bergen."

„Und ich bin Kurt Rasche. Herr von Bergen hat mich aufgefordert, die Bibliothek im Herrenhause zu katalogisieren und zu taxieren."

Leicht neigte sie ihr hübsches Köpfchen, griff nach einem Taschenkämmchen und bändigte erst mal ihr wildgelocktes Blondhaar.

„Hm . . . nun wissen wir ja gegenseitig, wer wir sind. Ich weiß sogar schon, was Sie in Waldesluft zu tun haben, und kann Ihnen noch verraten, daß Gina mich eingeladen hat, damit ich dort ein bißchen Leben in die Bude bringe."

„Was Ihnen fraglos sehr schnell gelingen wird . . ."

„Ist das nun ein Kompliment oder 'ne Frechheit?" Na, ist ja egal. — Sagen Sie mal . . . sind Sie sehr teuer?"

„Teuer? . . . Wie soll ich das verstehen?"

„Na . . . ich meine . . . hm . . . wie soll ich Ihnen das sagen? . . . Ich glaube, in Waldesluft ist Geld ein rarer Artikel."

„Ich bin durch ein kleines, von meiner Mutter herrührendes Vermögen so gestellt, mir derartige Arbeiten nicht honorieren lassen zu müssen. Ich weile als Gast in Waldesluft und freue mich auf die Arbeit und hoffe, dem alten Kriegskameraden meines Bruders, Herrn von Bergen, einen Dienst erweisen zu können."

„So . . . Ihr Bruder war mit meinem Vetter zusammen im Kriege?"

„Ja . . . sie waren unzertrennliche Freunde, solange mein Bruder lebte. Wie es um Herrn von Bergen steht, wissen Sie ja selber genau."

„Ja . . . der Aermste . . . Ich denke es mir entsetzlich für einen kraftvollen Mann, jahrelang an einen Rollstuhl gefesselt zu sein. Aber es muß auch für Gina, die ihren Mann unsagbar liebt, sehr — sehr schwer sein. Dazu kommen, wie ich aus Ginas letztem Brief an mich entnehme, schwere finanzielle Sorgen. — Kennen Sie meine Kusine Gina?"

„Nein . . . ich hatte noch nicht das Vergnügen. Kenne auch Herrn von Bergen nicht persönlich."

„Freuen Sie sich, Sie werden zwei sehr wertvolle Menschen kennenlernen. — Waldesluft ist mir noch aus den Tagen meiner Kindheit bekannt. Ich war jahrelang mit meinen Eltern im Auslande. Die Eltern sind jetzt wieder nach Südamerika gefahren. Ich aber habe die Einladung Ginas angenommen, ich sehne mich nach ihr. Wir haben fast jeden Sommer einige Wochen zusammen in Oberitalien verlebt."

Während ihrer letzten Worte hatte sie zum Fenster hinausgesehen, sprang auf wie gestochen und brüllte ihn an:

„Koffer 'runter — Mantel anziehen — meinen Koffer dort zumachen — Fenster 'runterlassen! Los . . . wir sind gleich da."

Er befolgte alle ihre Befehle, aber er führte keine hastige Bewegung aus . . .

„Junger Held . . . wenn Sie auch Rasche heißen . . . rasch sind Sie nicht! Das muß anders werden! In vierzehn Tagen haben Sie Tempo in den Knochen, verlassen Sie sich darauf!"

Quietschend und fauchend fuhr die Lokalbahn in die kleine Station Braunsberg ein. Ehe Trude ausstieg, lachte sie auf und deutete aus dem Fenster auf ein vor dem Bahnhofsgebäude haltendes Auto.

„Doktor, jetzt sehen Sie sich mal das Vehikel an . . das ist bestimmt aus dem Altertumsmuseum!"

Doktor Rasche sah, neben ihr stehend, aus dem Fenster und konnte ein amüsiertes Lächeln nicht unterdrücken, als er dieses vorsintflutliche Automobil sichtete.

Dann stiegen beide aus, und Trude kommandierte in der nächsten Minute sämtliche Bahnbeamten, ein paar Bauersfrauen, Doktor Rasche und einen alten, in einer abgetragenen Livree steckenden Diener hin und her. Dann ließ sie alles stehen und liegen, lief zu dem Gepäckwagen vor und schlug mit der Faust fest gegen die Tür des Hundecoupés. Das Jaulen eines Hundes war zu hören, und Trude trampelte vor Ungeduld hin und her, bis endlich der Zugführer kam und die Tür öffnete. Mit einem mächtigen Satze sprang eine braunweiß gefleckte Tigerdogge heraus.

„Tyras . . . Mistviech . . . willst du augenblicklich hierher! Hör auf zu bellen, oder es gibt was!" Still, mit gesenktem Kopfe, kam das Tier zu ihr heran.

„Na ja, Alter . . . ist ja schon gut. freu' mich auch, daß du wieder da bist. — So, nun los . . . jetzt kann der Transport weitergehen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein fröhlicher Sommerroman



„Heute muß die Glocke werden ...“

Wie die Olympia-Glocke entstand!

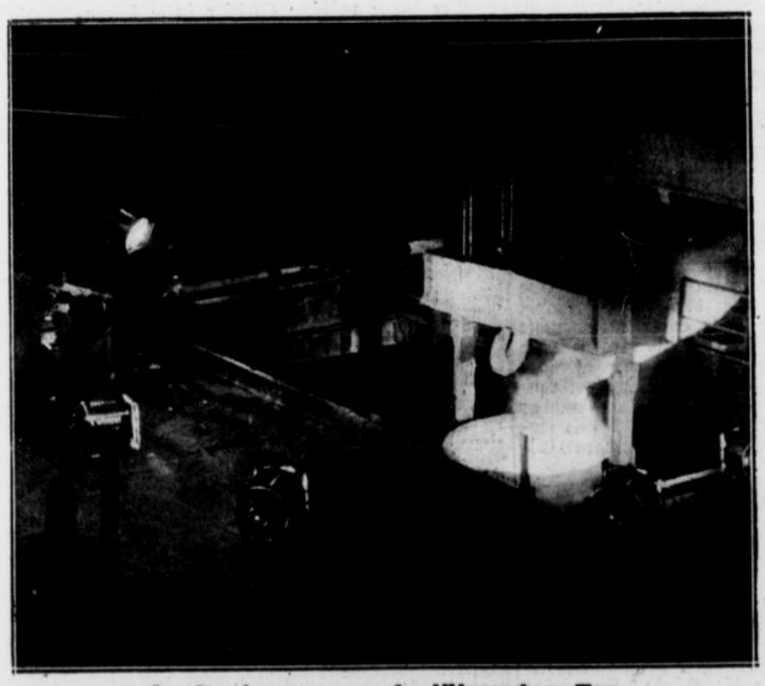
Ein Werk des Bochumer Vereins



Der Bildschmuck wird geformt



Hochöfen vor der Kamera



Jupiterlampen auf glühendes Erz

Aufnahmen: Bochumer Verein — Kurt Ksinsik

„Ich rufe die Jugend der Welt — XI. Olympiade“

An historischer Stätte, an der vor bald einem Jahrhundert Jacob Mayer, der Erfinder des Stahlformgusses, wirkte, sind im Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation schon seit Wochen fleißige Hände am Werke, um die Form der Olympia-Glocke zu gestalten. In einer etwa drei Meter tiefen Grube wurde zunächst die Form für den Kern mit Hilfe einer Schablone aus der eingebrachten Formmasse ausgedreht. So entstand ein Hohlraum, der das Negativ des Kernes bildet. In diesen Hohlraum wurde Kernmasse eingestampft, die, in sich gehalten durch ein Eisengerüst aus Rundeisen und Draht, nach dem Herausziehen aus der Form den Kern der Glocke ergab. Die Glocke wurde mit der Krone (das ist der Teil, an dem sie aufgehängt wird) nach unten eingeformt, im Gegensatz zur Gießanordnung bei den Bronze-Gießereien. Der Kern erfuhr nach dem Herausziehen aus der Form die übliche Behandlung des Gußkernes; er wurde geschlichtet, poliert und geschwärzt.

In einer zweiten Grube wurde die Form des Außenmantels der Glocke ebenfalls mit Hilfe einer Schablone gedreht. Dadurch entstand wiederum ein Hohlraum, der im Gegensatz zum vorbeschriebenen Kernnegativ die äußere Form der Glocke, also den Glockenmantel darstellt. Dadurch, daß der Kern in den letztbeschriebenen Hohlraum eingelassen wurde, verblieb zwischen Mantelform und Kern ein Zwischenraum, der die Wandstärke der zu gießenden Glocke ausmachte und der beim Guß mit flüssigem Stahl ausgefüllt wurde.

Auf die Mantelform wurden die erhabenen Bilder und Inschriften, die die Bestimmung der Olympia-Glocke in sinnfälliger Form zum Ausdruck bringen, von dem Gipsmodell übertragen. Zu diesem Zweck wurden Abdrücke der Bildwerke vom Gipsmodell in Formmasse hergestellt, abgehoben und in ausgestochene Felder des Glockenmantels eingesetzt. Diese Arbeit ähnelt den Arbeitsgängen, die beim Denkmalsguß ausgeführt werden. Das Uebertragen erfordert vom Former große handwerkliche Fertigkeit, künstlerisches Empfinden und peinliche Genauigkeit, denn der Abdruck muß auf Millimeter passend dort im Mantel eingesetzt werden, wo er am Gipsmodell abgenommen wurde.

Die Olympia-Glocke zeigt auf der einen Seite einen riesigen Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der in seinen Krallen die fünf Olympischen Ringe hält, auf der anderen Seite das Brandenburger Tor mit der Quadriga, dazwischen die Jahreszahl „1936“ und das Datum „1.—16. August“. Am unteren Fries trägt die Glocke die Aufschrift:

„Ich rufe die Jugend der Welt! — XI. Olympiade.“

Nachdem die Inschriften und Bildwerke vom Gipsmodell auf die Gußform übertragen waren, wurde diese nochmals poliert, geschwärzt und zusammen mit dem Kern gebrannt, damit die Form den Hitzeeinwirkungen des flüssigen Stahles standhalten kann. Nach dem Erkalten wurden Form und Kern auf Maßhaltigkeit geprüft und der Kern in die Mantelform eingelassen.

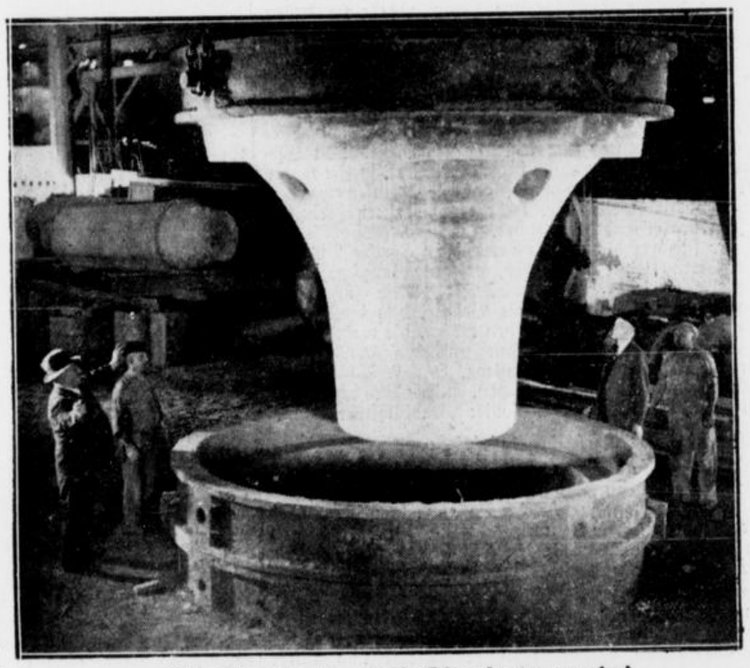
Als nächster Arbeitsgang erfolgte jetzt der Guß, für den etwa 15 000 Kilogramm flüssigen Stahles benötigt wurden. Nach dem Erkalten, Putzen, Ziselieren und Abstimmen, das noch einige Wochen in Anspruch nimmt, ist die Olympia-Glocke endlich fertiggestellt, um den Weg nach Berlin zum Reichssportfeld anzutreten. Auf der Fahrt dorthin wird der Bevölkerung Gelegenheit zur Besichtigung dieses Meisterwerkes deutscher Qualitätsarbeit gegeben sein.

Der Werdegang der Olympia-Glocke ist vom Rundfunk in einer Anzahl von Aufnahmen des Reichssenders Köln zu einem künstlerisch-dramatischen Werkshörbericht zusammengefaßt. Ferner hat die Ufa einen Kultur-Tonfilm über die Entstehung der Glocke im Betriebe des Bochumer Vereins hergestellt.

So werden die ehernen Klänge der Olympia-Glocke auch im Rundfunk und im Tonfilm auf der ganzen Welt Widerhall finden und überall von deutscher Schaffenskraft und deutscher Werkmannsarbeit künden.



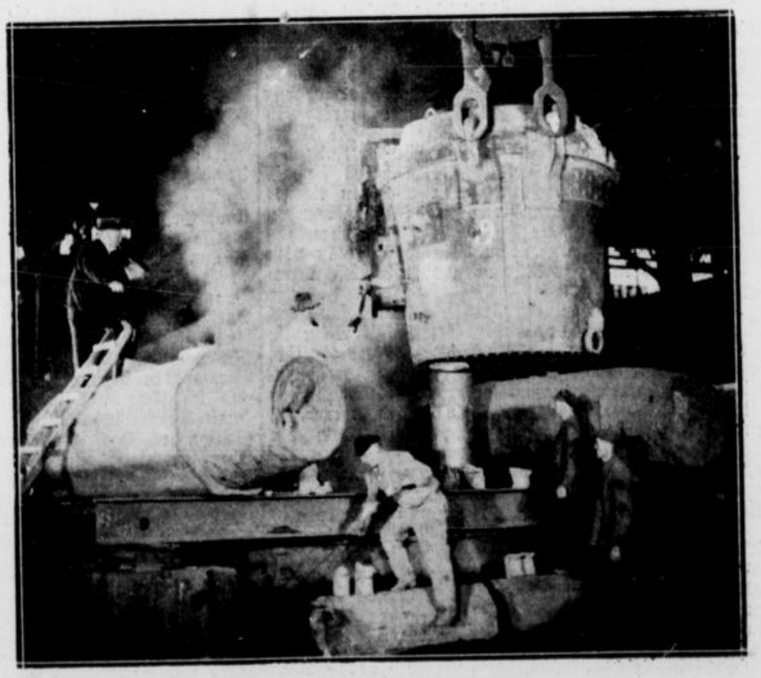
Roheisen wird in den Mischer gekippt



Glockenkern und Glockenmantel



Der Guß beginnt



Wird der Guß gelingen?

Kleine Komödie / Von Walter Renau

Das Telephon schrillte. Lange und laut. Richard schreckte auf, ermunterte sich rasch, ging an den Schreibtisch, nahm den Hörer ab und sagte: „Hallo."

„Edgar", fragte eine weiche Frauenstimme, „hier Lotte, lieber Edgar, bist du da?"

Richard lächelte leise, spitzte die Lippen, wurde vollends munter und antwortete verhalten: „Ja, mein Liebling, was ist denn los?"

Und weich und überzeugend die Frauenstimme: „Ich habe mir alles noch einmal überlegt, Edgar. Es hat keinen Zweck, wir passen nicht zusammen, dich reizt mein Aeußeres, es gefällt dir, dich mit mir zu zeigen, aber nach meiner Seele fragst du nicht. Ich bin nicht feige, weil ich dir diesen Entschluß nun telephonisch mitteile, nein, ich will mich gern noch einmal mit dir treffen und dir gern Auge in Auge sagen, daß wir uns trennen müssen. Ich werde dich gern heute abend um acht Uhr am Luisendenkmal erwarten. Oder wollen wir hier am Telephon uns endgültig Lebewohl sagen?"

„Ich komme, Lotte", flüsterte Richard und dachte gar nicht daran, die Anruferin über diese Falschverbindung aufzuklären.

Richard legte den Hörer zurück, streckte sich wieder auf die Couch, zündete sich eine Zigarette an, sah dem blauen Rauch nachdenklich nach und stellte sich vor, wie er abends um 8 Uhr an dem Luisendenkmal mit jener Lotte zusammentreffen würde. Mit einer fabelhaften Frau, schlank und elegant, trotzdem mit Seele und innerer Kultur, dunkelbraune Haare würde sie haben, ins Kupfrige schillernd, ein schmales Gesicht, prachtvolle Zähne, die gern lachen, tiefe Augen . . .

Aber ausgerechnet um 8 Uhr sollte er bei Hede sein. Das liebe Mädel hatte so gebettelt, daß er doch endlich wieder einmal zum Abendbrot kommen sollte, Landschinken, Landbrot, ungesalzene Butter würde es geben, so ganz und gar sein Spezialgericht. Mit Hede war er nun über ein Jahr herzlich bekannt, ja, sie waren sich eigentlich darüber einig, daß sie heiraten würden. Er war Reklamezeichner, Hede war Musternäherin, sie paßten vortrefflich zueinander.

Er sah auf die Uhr: es war sechs durch. Bis zum Tiergarten konnte er laufen, er ging langsam, dann brauchte er eine Stunde vielleicht. Man konnte sich schon anziehen, erst unter die Brause, das dunkelblaue Sporthemd, dazu die hellgrauen Hosen, die weißbraunen Sportschuhe, den grauen Hut und den dunkelblauen Binder mit den weißen Mustern, Jackett überm Arm. Und er begann sich anzuziehen, mit aller Liebe, dazwischen summte er die Melodie: „Landschinken, Landbrot und ungesalzene Butter . . ."

Als er gegen sieben Uhr fix und fertig vor dem Spiegel stand, hörte er es wieder und wieder ganz deutlich: „Landschinken, Landbrot und ungesalzene Butter."

Und Hede war ja wirklich ein ganz famoses Mädel. Aber hier, sein Abenteuer, erschüttelte den Kopf, steckte den Schlüssel ein, spitzte die Lippen, pfiff den letzten Tonfilmschlager und ging hinunter.

Richard war schon auf dem halben Wege. Komisch, je näher er dem Stelldichein kam, desto lockender duftete der Landschinken, das Landbrot, desto reiner schmeckte die ungesalzene Butter, desto gemütlicher und netter konnte er sich den Abend bei Hede vorstellen. Er würde so behaglich in seinem breiten Stuhl am Fenster sitzen. Hede würde ihm Stullen zurechtmachen, die Zeitung würde zur Linken bereitliegen, zur Rechten stehen die Zigaretten in der kleinen Silberdose, aus dem Lautsprecher würde irgendwoher die Unterhaltungsmusik eintrudeln, und dazu Landbrot, Landschinken und die Butter.

Er machte plötzlich wieder kehrt, ging zur nächsten Untergrund und fuhr zu Hede.

Sie empfing ihn strahlend, liebevoll, sie empfing ihn herzlicher als jemals, und dann fiel sie mit der Tür ins Haus. Sie wollte es ihm ja erst ganz langsam beibringen, aber nun, in dieser ersten hellen Freude konnte sie es doch nicht für sich behalten:

„Du, Richard, du, ich bin Leiterin in unserer Abteilung geworden. Frau Polenz ging, ihr Mann geht ins Ausland, du, das sind hundertfünfzig Mark mehr im Monat, du, Richard . . ." und sie fiel ihm um den Hals.

Und dann, als er sprachlos dastand: „Und diese häßliche Person, die Hilde, sie kommt ja nachher auch noch, also stelle dir vor, als ich ihr davon erzählte, meinte sie, daß ich dich aber auch genau auf Herz und Nieren prüfen sollte, denn die Männer seien meistens untreu, sie entlockte mir tatsächlich in der ersten Bestürzung deine Telephonnummer und sagte: Wenn dein Richard heute abend um 8 Uhr bei dir ist, dann kannst du ihn heiraten, dann ist er goldecht! Du, Liebster, was hat sie denn gemacht, weißt du es, oder wollte sie mir nur einen Schrecken einjagen?"

Richard kniff die Augen flüchtig zu, er legte den Zeigefinger der rechten Hand an die Schläfen und dachte laut: „Lotte."

„Was für eine Lotte?" Und er erzählte ihr von dem Anruf vor ungefähr drei Stunden und schloß mit den gewichtigen Worten:

„Aber ich habe doch meine Hede, nicht wahr; für mich kommt doch so eine Lotte überhaupt nicht in Frage. Ich habe spaßhalber getan, als gehe ich auf das Abenteuer ein. Aber mit dem Augenblick, in dem ich den Hörer wieder auflegte, war der Fall Lotte für mich erledigt. Also, da sitzt nun deine Freundin Hilde als Lotte am Luisendenkmal und wartet auf mich . . ."

Er lachte etwas unfrei auf.

Hede meinte: „Darum also konnte sie vor neun Uhr nicht kommen. Aber du, du bist ja nicht so einer, nicht wahr, und nun komm, komm."

Sie führte ihn in das Nebenzimmer, wo schon der Abendbrottisch gedeckt war: Landschinken, Landbrot und ungesalzene Butter.

Griffbereit lag die Zeitung da, stand die Silberdose mit den Zigaretten nahe. Ein herrlicher Feldblumenstrauß leuchtete in der Mitte des Tisches.

Die richtige Stelle / Von Walther Roll

Das große Tanzcafé war bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotzdem fiel das Paar, das sich da eben noch auf der Suche nach einem Platz durch die Menge zwängte, überall auf. Sie war ein junges, gutgewachsenes Mädel Anfang der Zwanzig. Er fiel dagegen etwas auf. Nur wenige Jahre älter, war er von schmächtiger Statur und etwas nervös in seinem ganzen Auftreten. Der schüttere Schnurrbartanflug auf der Oberlippe und die schwarze Hornbrille wirkten bei ihm geradezu verzärtelt.

Das mußten auch die beiden Herren feststellen, an deren Tisch sie endlich landeten. „Die letzten freien Plätze, bitte schön", sagte der Kellner, „die Herrschaften werden doch nichts dagegen haben?"

Die Herrschaften hatten nichts dagegen. Gaben vielmehr durch ein unartikuliertes Grunzen eine Art von Zustimmungserklärung ab. Der eine Herr sah aus wie ein Handelsvertreter in Haarölen und Parfüms. Der andere wirkte dagegen wie ein eben aus dem Urwald entsprungener Gorilla. Die Zivilisation hatte sich bemüht, seine Naturburschentolle in kräuselnde Locken zu legen und die buschigen Augenbrauen über den Eskimoaugen etwas zu glätten. Unmöglich jedoch war es, der plattgewalzten Nase, dem breiten Mund und dem ausladenden Kinn eine andere Form zu verleihen. Und all das saß auf einem Zweizentner-Rumpf. Jüngling und Blondine waren zunächst etwas betreten, doch als geborene Großstädter hatten sie sich bald gefaßt. Sie überSahen ihr Gegenüber nach Möglichkeit, tanzten, löffelten Eis und unterhielten sich über die gegenseitigen Büroschmerzen — wie das eben so bei kleinen Angestellten üblich ist. Bis — ja, bis die Katastrophe eintrat.

Angefangen hatte es damit, daß der Gorillamensch auf einmal kein Interesse mehr für das Gespräch des öligen Herrn neben ihm zeigte. Seine Strichäuglein begannen plötzlich die Blondine mit Haut und Haar zu verspeisen. Dann ging er zum Frontalangriff, bleckte seine Zähne ein wenig auseinander, murmelte mit fremdländischem Akzent: "Serr heiß hier, ich darf woll bitten?" Dabei hatte er sich bereits mit einer gewissen federnden Massigkeit erhoben und stand vor der Blondine. Ihren kümmerlichen Begleiter würdigte er dabei keines Blickes. Der Jüngling kam sich in diesem Augenblick wie ein neugeborenes Kalb vor und wußte wirklich nicht, was er tun sollte. Doch das Mädel flüsterte ihm zu: „Ich tanze einmal, dann gehen wir!" Und schon steuerte sie mit dem Ungeheuer auf die Tanzfläche los.

Der zurückgebliebene ölglatte Herr machte einen diplomatischen Ansatz, den Jüngling durch ein gleichgültiges Gespräch abzulenken. Der Versuch scheiterte kläglich. Finsteren Blickes holte der Jüngling seine Börse hervor und entnahm ihr seufzend das letzte Fünfmarkstück. Suchend sah er sich nach dem Kellner um. Doch da kam die Blondine mit feuerrotem Kopf, den Urwaldmenschen dicht hinter sich, schon wieder von der Tanzfläche zurück. Die massige Figur grinste und schien gleichzeitig irgendetwas Beschwichtigendes hervorzustoßen. Der Eindruck bei dem Mädchen schien gleich Null zu sein. Am Tisch angelangt, flüsterte sie dem Jüngling nur ins Ohr: „Komm, er tanzt zu frech!" Der Jüngling zitterte ein wenig und wußte noch immer nicht, was er in diesem Fall tun oder lassen sollte. Wütend umklammerte seine Rechte das Fünfmarkstück. Der Kellner ließ sich immer noch nicht blicken. —

Und da sagte die Urwaldfigur zu dem Oelglatten: „Kleine Puppe noch ein bißchen ferr blöd!"

Dem Jüngling war es auf einmal, als ob sich plötzlich das gesamte Lokal auf den Kopf stelle. Dann wurde ihm schwarz vor den Augen. Gleich darauf schob sich das grinsende Gesicht dieses Menschenaffen mit dem ausladenden Kinn auf ihn zu. Sowas gibt's doch nur im Traum! dachte der Jüngling mit jagenden Pulsen. Warum soll man denn nur im Traum um sich schlagen?!

Krampfhaft dachte er über eine Möglichkeit nach. Und jäh fiel ihm, dem Schmächtigen, Verzärtelten, jeglichem Sport Abholden der boxerische „uppercut" ein. Etwas anderes gab es ja gegen diesen Koloß überhaupt nicht! — Er nahm alle Kraft zusammen und stieß seine rechte Faust gegen die Kinnspitze des Riesen. Das Fünfmarkstück in der Faust hatte die federnde Wucht des Schlages erheblich erhöht. Der Riese kippte wie vom Blitz getroffen über den nächsten Marmortisch und kullerte mit sich verdrehenden Augäpfeln langsam zu Boden.

Es gab ein Tohuwabohu, wie es das Lokal lange nicht mehr gesehen hatte. Frauen kreischten auf und fielen zur Gesellschaft eine Weile mit in Ohnmacht. Männer schimpften und bemühten sich um den am Boden Liegenden. Der Geschäftsführer kam mit flatternden Rockschößen den Gang entlang gesaust. Ein Kellner verständigte bereits das Ueberfallkommando. Als der Geschäftsführer den am Boden Liegenden sah, rief er bestürzt: „Um Himmelswillen, das ist ja . . ."

„Jawohl", vollendete da der Oelglatte, der gerade den Kopf des Riesen stützte, „das ist Mr. Mac Lean, der berühmteste Boxer des Kontinents. Niemandem ist es bisher gelungen, ihn auszuknocken. Ausgerechnet dieser Zwerg da muß das schaffen!"

Zitternd starrte der Jüngling mit weitaufgerissenen Augen auf den gefällten Koloß. Die Blondine neben ihm weinte herzzerbrechend.

Da schlug der Boxer die Augen auf. Sah verwundert auf die Umstehenden. Dachte eine Weile angestrengt nach. Dann ging ein Grinsen über seine Züge. Aechzend ließ er sich von sechs Männern auf die Beine stellen. Der Jüngling und die Blondine hatten inzwischen angstvoll eine Anzahl von Marmortischen zwischen sich und den Boxer gebracht.

„Oh, Sie nicht brauchen zu haben Furcht vor mir!" schrie da der Koloß. „Sie mir gefallen! Wenn Sie wollen, können Sie werden sogar bei mir eine privatesecretary! — weil Sie haben getroffen bei mir erste Mal im Leben richtige Stelle!"

Neue internationale Warnungsschilder für ländliche Gemeinden



Vorsicht!
Auf dieser Straße liegt irgendwo ein Teppichnagel.



Achtung!
Fahrt langsam, in dieser Gemeinde herrscht ein Defizit.



PST
Von 1 — 3 Uhr ist das Hupen verboten, Bürgermeister hält seinen Mittagsschlaf.



Achtung!
Hier darf gerast werden! Geringe Gebühr! Ratenzahlung gestattet!



Kraftfahrer!
Erlegt Euren Sonntagsbraten selbst!

Aus „Voran", Zeitschrift für die Kraftstofforganisation des deutschen Bergbaues.

Je nachdem.

„Wie nennt man einen Mann, der Geige spielt?"
„Das hängt davon ab, wie er sie spielt!"

Die reizendste Frau — außer Johanna

Ein Roman aus der Zeit Bismarcks, von Paul Oskar Höcker

Copyright by August Scherl G.m.b.H.

1)

Seit ihrem sechsten Geburtstag lebte die Prinzessin Kathy Troubetzkoi bei den „Nönnchen" von Fontainebleau. Im September 1842, gleich nach dem Tod ihrer Mutter, war sie ins Klosterpensionat der Ursulinerinnen gekommen. Das zierliche Schloß am Waldpark, das ihr gehörte und für sie verwaltet wurde, betrat sie nur, wenn Verwandtenbesuch aus Petersburg oder Sagan oder Paris kam und hier im Seinetal eine Weile Hof hielt.

Frühe schon war ihr musikalisches Talent entdeckt und gefördert worden. Mit zehn Jahren hatte sie in einem Wohltätigkeitskonzert der russischen Kolonie das schwere Klavierstück „Die Jagd" von Dussek gespielt. Ihr Großonkel Peter Troubetzkoi, der Gouverneur von Smolensk, der gerade die Weihnachtsferien in Paris und Fontainebleau verbrachte und die kleine Sensation miterlebte, schenkte dem „Wunderkind" dafür einen herrlichen Flügel. Seitdem besaß sie als einziger Zögling der Ursulinerinnen auch ein eigenes Zimmer. Es lag im Parkanbau und hatte über den Klosterfriedhof hinweg die Aussicht auf das ganze Villenviertel bis zur Seine. Im Winter sah man vom Ostfenster aus noch das Türmchen vom Schloß Troubetzkoi.

Kathy war immer ein fröhliches, unbefangenes Menschenkind gewesen, aber für Geselligkeit schien sie nur wenig veranlagt; am glücklichsten fühlte sie sich, wenn sie ganz allein in ihrem zellenartig weiß gestrichenen Zimmerchen am goldfarbenen Flügel sitzen und spielen konnte. Zum Glück hatte das Instrument den neueingeführten Verschieberiegel, mit dem die ganze Klaviatur auf ein hauchzartes Pianissimo abgestellt werden konnte, und die Klostermauern waren ja auch hier im Anbau sehr dick. Der Aebtissin blieb also der unerhörte Fleiß der Prinzessin verborgen.

Von ihrem Vater hatte Kathy das künstlerische Talent nicht geerbt. Der war General in der Garde des Kaisers Nikolaus gewesen, eine echte Soldatennatur. Nur nach schweren inneren Kämpfen hatte er um seinen Abschied gebeten, weil seine bedeutend jüngere Gattin, eine zarte, überschlanke Deutsche, die letzte Tochter des Herzogs von Sagan, sich in das Petersburger Klima durchaus nicht einleben konnte. Sie kränkelte, seitdem sie Mutter geworden war. Als die Aerzte ernsthaft zuredeten, eine mildere Luft aufzusuchen, und der Fürst das Schlößchen am Park von Fontainebleau ankaufte, war es zur Heilung schon zu spät: die zarte junge Frau starb im Frühjahr nach der Uebersiedlung.

Troubetzkoi gab das einzige Kind zur Erziehung ins Kloster. Die Einsamkeit quälte ihn aber sehr. Er war schon entschlossen, nach Petersburg zurückzukehren, als ein Jagdunfall im Wald von Fontainebleau ihn jäh aus dem Leben riß. Vormund von Kathy wurde ihr Großonkel, Fürst Peter Troubetzkoi, ein kluger, tapferer Mann, als Soldat gewiß noch bedeutender als der Verstorbene. Bei der Niederwerfung des Polenaufstandes hatte er sich besonders ausgezeichnet. Für ihn gab es nur Pflicht und Dienst. Seitdem er Gouverneur von Smolensk geworden war, hatte er sich erst ein einziges Mal Pariser Urlaub genommen, um auf der Reise auch endlich seine kleine Großnichte kennenzulernen.

Alle Troubetzkois erschienen Kathy, die dem Typ ihrer Mutter angehörte, wie aus einer fremden Welt.

Da war auch noch der Fürst Sergej, das „Unglückswurm" der Familie. Er hatte als junger Mensch an der Dekabristenverschwörung teilgenommen und war damals auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt worden. Vor drei Jahren hatte Zar Nikolaus — aus Anerkennung und Dankbarkei für seine treuen alten Generale Troubetzkoi — deren in die Irre geratenen Verwandten begnadigt. Vom berüchtigten Totenhaus aus im Fernen Osten kam der in Freiheit gesetzte Fürst Sergej ins Schlößchen von Fontainebleau, vom Senior der Familie mit dessen Verwaltung beauftragt. Aber die vieljährige Leidenszeit in Sibirien machte ihm die Rückkehr ins gute Leben recht schwer. Es war vieles wund in ihm, wenn nicht zerbrochen. Für Kathy schwärmte er. Jeder Huschbesuch von ihr im Schlößchen war für den alten Herrn ein Glück. Ihr musikalisches Talent erschien ihm geradezu als eine göttliche Zaubergabe. „Du mußt es von den Deutschen haben, von deiner Mutter her oder von der Großtante Dorothea — musikalische Genies hat es bei uns Troubetzkois ja nie gegeben!" versicherte er ihr.

Diese Großtante Dorothea — die vom Preußenkönig den Titel einer Herzogin von Sagan erhalten hatte — war jetzt nach längerer Pause wieder einmal nach Paris gekommen und veranstaltete in ihrem Palais verschiedene große Empfänge.

Es war ein festliches Ereignis für Kathy, als sie von der Herzogin die Einladung erhielt, bei einem Tee zu erscheinen, bei dem auch Kaiser Napoleon sowie hervorragende Vertreter der Diplomatie, der Wissenschaft und der Kunst erwartet wurden. Im Rahmen eines kurzen Kammerkonzerts sollte sie eines der neuen Pariser Virtuosenstücke vortragen. Kathy war kein Wunderkind mehr — sie hatte im vergangenen September ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert. Lieber als mit effektvoller Salonmusik von Cramer, Field oder Czerny wäre sie also mit einem ernsthaften Werk von Liszt oder dem neuentdeckten und vielbefehdeten Berlioz hervorgetreten; aber über das Programm entschied sie nicht, sondern ein ganzes Komitee von Festarrangeuren im Hause der Herzogin.

Der Pariser Reisetag war angefüllt mit hundert bunten Erlebnissen. Aus dem Kloster kam Schwester Berthe mit, Kathys Lieblingslehrerin, und die kleine Octavie, die ihr nun dauernd als Kammerzofe zugeteilt war, eine fixe, intelligente, in jeder Handarbeit geschickte Pariserin. Auch Onkel Sergej hatte seine

Ein Roman aus dem Leben Bismarcks

Begleitunng angeboten, doch die Aebtissin hielt es für ausreichend, wenn auf dem Bock des Reisewagens neben dem Kutscher ein Schweizer in Uniform säße.

Onkel Sergej war indes ebenfalls nach Paris gefahren und hatte bei der Herzogin auch für sich eine Einladung erreicht. Da nämlich der Kaiser erkrankt war und mit ihm zahlreiche Gäste ausfielen, brauchte die Liste der zum Tee zu Empfangenden nicht mehr allzu ängstlich überprüft werden. Uebrigens hatte der russische Gesandte den unglücklichen Sergej Troubetzkoi ja in einem kleinen Kreise selbst empfangen; also schien die Gnade des Zaren doch endlich alle Erinnerung an Schuld und Sühne des reuigen Sibiriers auslöschen zu wollen.

In dem pompösen Pariser Palais der Herzogin war Sergej zum ersten Male wieder dem wirklich großen Leben begegnet. Eine Menge uralter Bekanntschaften aus Petersburg hatte er da erneuern können; mit keiner Silbe war seine lange Leidenszeit berührt worden.

Als Kathy zum Flügel trat, packte ihn das Lampenfieber. Er stand mit seiner Teetasse am Kamin im Nebensalon, im Gespräch mit einem strahlend schönen russischen Garderittmeister. Vor Aufregung zitterten Sergej die Knie und die Hände. Er mußte sich setzen, und die Teetasse, die zu klappern begann, an einen Bedienten abgeben.

Plötzlich war es feierlich still geworden. Die Herzogin sagte drinnen ein paar einführende Worte. Es lag, wie immer, Witz und Ueberlegenheit in ihrer Art; verständnisvoll wurde gelächelt oder leise gelacht. Dann begann Kathy das große Konzertstück in F-moll von Weber.

„Das ist doch keine Klosterschülerin — das ist ja eine Himmelsstürmerin!" sagte ein Professor der Sorbonne dicht vor Sergej. Ein paar Damen fächelten sich Luft zu, so erregte sie die Leidenschaft, die stürzend, hämmernd, peitschend von den schlanken Mädchenhänden in dem Konzertflügel geweckt wurde. Eine der wichtigsten Hofschranzen Napoleons saß neben der Herzogin und warf ein „Exzellent!" nach dem andern zum Flügel hin. Es war nicht wie sonst in diesen Kreisen, wo die Aufmerksamkeit nach den ersten Minuten abflaute und die Gespräche flüsternd wieder aufgenommen wurden, um sich allmählich immer ungenierter breitzumachen und erst zum Schlußapplaus abzubrechen. Nein, selbst unmusikalische Gäste schienen zu empfinden, daß hier eine große künstlerische Kraft unmittelbar auf sie einwirken wollte.

Der junge russische Offizier hatte seinen Sitzplatz einer verspäteten Exzellenz abgegeben. Er stand zwischen dem Kamin und dem winzigen Rokkokostühlchen, auf dem Sergej saß. Der alte Herr hatte die Stirn in beide Hände gesenkt. Er rührte sich auch nicht, als das ganze Auditorium zu klatschen begann und alles in den Mittelsaal drängte, um die junge Künstlerin in der Nähe zu sehen und zu begrüßen. Als der Rittmeister begeistert in den allgemeinen Applaus einstimmte, blickte Sergej auf, wie erschrocken.

„Warum applaudieren Sie nicht mit?" fragte ihn lächelnd, aber fast vorwurfsvoll, der Gardeoffizier. „Bitte, helfen Sie doch! Vielleicht spielt die junge Künstlerin dann noch einmal? Ich könnte hier stundenlang stehen und zuhören. Man macht bei uns in Petersburg ganz andere Musik. Freilich komme ich da nicht in richtige Konzerte."

„Aber gewiß sind Sie sehr musikalisch?" fragte Sergej, gehorsam Beifall klatschend.

„Nein, ich spiele kein Instrument. Singen kann ich schon gar nicht. Aber das hier mitzuerleben, ist eine Freude. Es muß eine ganz große Künstlerin sein. Dabei noch so jung. Nicht?"

„Am 14. September wird sie neunzehn Jahre."

„Oh, Sie kennen sie?"

„Es ist meine Nichte. Sie steckt noch im Klosterpensionat. Ausgehn soll sie erst im nächsten Winter. Die Herzogin nimmt sie dann wohl nach Deutschland mit."

Der Rittmeister hörte zu applaudieren auf und hielt ihm die Hand hin. „Oh, Sie müssen mir erzählen, bitte . . . Ich bin Ihnen vorhin mit meinem Chef zusammen vorgestellt worden. Aber dabei wurde mein Name nicht genannt. Ich bin sein Adjutant Orlow — Nikolai Alexejewitsch Orlow."

(Fortsetzung folgt)



Sandhosen, Flughaferln und fliegende Würste

Von Flugzeugführer Hans Rohmer (USA.)

Tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel und Erde

IV.

Und erst die Kunstflugschüler!

Ich gebe Ermahnungen wie eine Mutter ihrem Kind. „Drücken Sie vor dem Looping, damit Sie größere Geschwindigkeit bekommen, vergessen Sie nicht, den Motor zu drosseln, wenn Sie aus dem Verkehrtflug in den Sturzflug übergehen . . !" So geht es den ganzen Tag.

Man macht sich von einem Privatflieger nicht die richtigen Vorstellungen. Man liest und hört von großen Preisen, von vierstelligen Zahlen, die für Reklame- und Weitflüge verlangt werden. Gewiß, man nimmt ein, aber man gibt auch aus! Jeder Geschäftsmann weiß, daß Einnahmen von einigen tausend Schillingen nichts sind, wenn man das Doppelte an Raten, Spesen, Zinsen und Reparaturen schuldig ist!

So eine Schulkiste ist bald restlos verbraucht! Sehen Sie nur, wie meine neue Schülerin landet! Eine Woche übt sie schon! Der Wind greift unter das Höhensteuer, hebt den Schwanz hoch, langsam überschlägt sich mein Vogel.

„Hallo, Fräulein! Benzin abstellen!! Beeenziiin weg!!! Krach! . . . Die Kiste liegt am Rücken und streckt die Räder in die Luft. Eine Tragfläche ist abgebrochen, der Propeller zersplittert.

„Gratuliere, Fräulein! Sie haben die Tragfläche rascher abmontiert als zehn erfahrene Monteure!"

„Wie? Was? Der Motor soll schuld daran sein? Das Oel? Höre ich recht? Vielleicht gar die Luft?

Die Flugschülerin schält sich aus ihrer Lederkombination, ihre goldblonden Haare fallen aus der Haube. „Sie werden auch im Leben nichts Rechtes!" sage ich, „wenigstens keine ordentliche Fliegerin!"

Die Schüler sind davongedampft, auch das Unglücksgirl hat den Steuerknüppel mit der Schreibmaschine vertauscht.

Jetzt kommt für mich der schönste Teil des Tages. Ich gehe in den Schuppen, um mich am Anblick meiner neuen Maschine zu erlaben. Ich gestehe es offen ein: ich bin verliebt in meine neue Maschine. Nachts träume ich von ihr, früh sehe ich mir noch im Bett ihre Photographie an.

Bobby steigt eben von der Leiter herunter. Bobby ist wieder einmal in Form. Einen neuen Vogel betreuen, das ist so seine Sache. Er steht oben, in rotem Pullover, gelber Lederjacke und weißen Knickerbockers. Natürlich von oben bis unten mit Oel bespritzt. Auch seine Hände starren vor Oel.

Da liegt meine Melusine, wie eine riesige feuerrote Libelle. Am Rumpf große, schwarze Buchstaben, die Typenbezeichnung und die Zulassungsnummer. Was haben wir gespart und geschuftet, um die Anzahlung aufzubringen! Von der Versicherungsprämie allein könnte man leben!

„Donnerwetter, das ist eine Kiste!"

meint Bobby, „der Vogel wird uns feine Preise bringen!" Dabei schnallt er sich den Bauchriemen um ein Loch weiter. Meine Melusine steht da, die Flügel weit gespannt. Ein herrlicher, schnittiger Hochdecker, im Rumpf die kleine Kabine, mit ihr zusammenhängend der Führerstand. Die Kanten sind stromlinienförmig und weich abgerundet. Ich streichle mit der Hand das glatte, feine Holz des Propellers.

Und erst die Füßchen meiner Taube! Ueber den Rädern Stromlinienhauben, alle Linien ziehen sanft nach rückwärts, um den Gegenwind abzuziehen. Bobby beklopft ihr Herz. Was für ein Herz! Ein luftgekühlter Sternmotor von 700 Pferdestärken. Der kann brummen! Bobby spuckt dreimal auf den Motor! „Der wird uns nie absterben!"

Ich denke zurück an alle Kisten, die ich schon geflogen bin. Teufel, das war ein langer Weg von dem ersten Hangpolierer (Segelflugzeug), den ich selbst zusammengetischlert habe, bis zu meiner Melusine! Mit welchen Karren habe ich mich jahrelang abärgern müssen! Wieviel Schlitten habe ich in den Dreck gehauen!

Vor dem Schuppen stehen einige biedere Landsleute aus dem Westen, die den Ausflug in die Stadt benützen, um sich den Flughafen anzusehen. Eine Schulmaschine zieht über dem Platz ihre regelmäßigen Achter. Plötzlich stellt der Pilot den Motor ab, um einen Gleitflug zu machen. „Yes", sagt einer der biederen Farmer aus dem Westen, „jetzt ist sein Motor stecken geblieben, jetzt kann er nicht mehr herunter!"

„Ich muß in die Stadt", sage ich zu Bobby, „paß mir gut auf den Vogel auf, daß kein Neugieriger daran herumbastelt!"

„Bobby, du Lümmel!"

Nach drei Stunden komme ich in den Flughafen zurück. Ich sehe einen roten Vogel in der Luft kreisen. Der sieht doch aus, wie meine . . . Teufel, das ist meine Melusine! Da macht einer ein elendes Looping! Ich komme zu unserem Schuppen. Große Aufregung. Mechaniker, Ingenieure, Piloten stehen in Gruppen und sehen in den Himmel. Was ist los? Bobby hatte mit einigen Ingenieuren gezecht. Mit voller Ladung ist er in die Maschine gestiegen und losgeknattert. Jetzt macht er die kühnsten Kunststücke, ohne auch nur eine Ahnung zu haben. Ich glaube, mich trifft der Schlag. Ich laufe auf der Wiese hin und her, schlenkere mit den Armen, brülle. Bobby muß mich erkannt haben. Er schießt zur Erde, fliegt mich an, reißt die Kiste im letzten Moment in die Höhe und setzt mit einem Sprung über mich weg. Verdammter Kerl! Na warte, bis du wieder unten bist!

„Der kommt nicht früher, bis sein Benzin alle ist! Der lüftet seinen Katzenjammer gründlich aus!"

Endlich, endlich! Wie eine Ente torkelt mein Vogel zur Erde. Ich sehe schon eine Badewanne in meinem Geiste, doch die Betrunkenen haben Glück . . . ein Engel des Himmels lenkt ihre Schritte! Bobby rollt mit Eilzugsgeschwindigkeit auf dem Boden, rollt ohne abzustoppen direkt in den Schuppen, kommt gerade noch vor der Wand zum Stehen.

Etwas unsicher auf den Beinen klettert er aus der Kiste.

„Wie kommst du dazu, mit meiner Maschine zu fliegen? Mir scheint, du hast getrunken? Was hast du da oben überhaupt gemacht?"

„Gar nichts! Den Knüppel mal fest herumgerührt!"

„Das haben wir gesehen. Hau ab! Schau, daß du in die Klappe kommst!"

„Ich möchte das schnellste Flugzeug nach New Orleans mieten!"

Ein Arbeiter holt mich zum Telephon.

„Wieviel Kilometer können Sie mit Ihrer neuen Maschine fliegen?" „Dreihundert in der Stunde."

„Schön. Es handelt sich um folgende Sache: Die Tochter des Präsidenten von Mexiko ist schwer erkrankt. Blinddarmentzündung. Man hat Professor Jenkins aus New Orleans berufen. Das Verkehrsflugzeug nach Mexiko ist vor einer Stunde abgegangen. Die Ersatzmaschine wäre viel zu langsam. Ich höre, daß Ihr Flugzeug das schnellste ist, das in New Orleans zu mieten ist? Sind Sie bereit, in zwanzig Minuten zu starten? Professor Jenkins ist schon nach dem Flughafen unterwegs. Sorgen Sie bitte dafür, daß die Maschine getankt ist und man dem Herrn Professor bei der Paßpolizei keine Schwierigkeiten macht. Ich muß für ihn das Visum besorgen und werde mit dem Paß nachkommen!"

„Gut."

„Deponieren Sie 500 Dollar bei der American Expreß Comp.

und geben Sie dem Herrn Professor die Empfangsbestätigung mit."

„Allright, geht in Ordnung!"

Mit Bobby ist nichts zu machen. Er verträgt keinen Alkohol, die Herren haben ihn zu stark unter Druck gesetzt. Ich will keinen fremden Monteur, lieber fliege ich allein. Ich gehe an die Office.

„Ersuche um Starterlaubnis nach Mexiko." Man stempelt meine Papiere. Der Wetterfrosch (Beamter des Wetterdienstes) gibt mir die letzten Wettermeldungen. „Sie sind nicht zuverlässig. Aus dem Stillen Ozean rückt ein Tief heran. Bis Salvador weht schon ein kräftiger Südsturm. Von Costarica haben wir keine Meldungen. Möglich, daß sich dort ein Nordweststurm bildet! Fliegen Sie lieber erst morgen ab!"

„Egal. Ich hab einen gut zahlenden Fluggast. Professor Jenkins!"

„Ah, der berühmte Jenkins! Der soll ja einen eigenen Flugzeugkoffer mit chirurgischen Instrumenten haben. Er ist Holländer. Sie nennen ihn auf allen Flugplätzen nur den „fliegenden Holländer". Neulich hat er in Newyork um sechs Uhr früh der Tochter Rockefellers die Gallensteine herausgenommen und am selben Tag um sieben Uhr abends in Kuba dem Präsidenten Morales ein Magengeschwür entfernt! Zweitausendeinhundert Kilometer dazwischen! Davon dreihundert über dem Meer! Wen bekommt er denn unters Messer?"

„Die Tochter des Präsidenten von Mexiko, Blinddarmentzündung!"

„Tochter? Der hat doch gar keine Tochter?" „Sie werden sich irren; wenn man Jenkins ruft, wird es schon stimmen. Vielleicht haben sie drüben wieder einen neuen Präsidenten. Das geht ja jetzt sehr rasch. Wie sieht denn Jenkins aus," „Ein kleiner Mann mit schwarzem Vollbart."

Meine Maschine steht bereit. Ein Auto fährt vor. Bei der Paßkontrolle habe ich alles geregelt. „Sie können ohne weiteres ohne Paß abreisen", sagt der Beamte, „aber in Mexiko werden Sie Schwierigkeiten haben!" „Ausgeschlossen. Der Präsident hat mich ja selbst gerufen. Man wird mich am Flughafen erwarten!"

„Natürlich, ich vergaß — —!" Der Beamte gibt höflich den Weg frei. Professor Jenkins kommt auf meine Maschine zu. Hinter ihm eine Krankenschwester in eng anliegender Haube und schwarzem Kopftuch.

„Sie sind der Pilot?"

„Jawohl, Herr Professor, Eigentümer der Maschine."

Ein durchdringender Blick aus stechenden schwarzen Augen trifft mich. Der Professor trägt einen grauen Ueberrock, in der Hand hält er ein kleines Necessaire. Sein Kinn ist von einem dichten schwarzen Vollbart bedeckt. Der Kraftfahrer bringt einen Koffer. „Ich werde den Koffer im Rumpf verstauen", sage ich. „Nein, der bleibt in der Kabine. Ich muß meine Instrumente ordnen." — „Darf ich fragen, ob die 500 Dollar erledigt sind?" — „Selbstverständlich, hier ist die Quittung." Der Professor reicht mir eine Empfangsbestätigung der Bank, in welcher bestätigt wird, daß Professor Jenkins, New Orleans, auf meine Rechnung 500 Dollar erlegt hat.

„Allright, geht in Ordnung."

„Was für einen Motor haben Sie?"

„Wasp Pratt Whitney, luftgekühlt, 700 Pferdestärken."

„Können wir in fünf Stunden in Mexiko sein?"

„Nein, in sechs Stunden."

„Sie müssen direkt fliegen, über den Golf von Mexiko."

„Ausgeschlossen. Ich fliege entlang der Küste und dann über das Gebirge. Ich habe für acht Stunden Benzin mit. Das genügt."

„Wenn ich es aber so wünsche?"

„Ich nehme von Ihnen keine Anordnungen entgegen. Ich fliege, wie es die Wetterkarte und die Sicherheit meiner Passagiere erfordert. Wir fliegen über Galveston-Tampico."

„Frei! — Los!" Der Siebenhundertpferdige brüllt los. Der Professor und die Krankenschwester haben es sich in den Sitzen hinter mir bequem gemacht. Ein Orkan fegt über die Tragflächen. Nach zehn Minuten bin ich schon fünfzig Kilometer von New Orleans entfernt.

Unter mir ziehen die schnurgeraden Dämme des Mississippi-Deltas durch. Die Gegend sieht von oben wie eine Marslandschaft im Fernrohr aus, in einer grünbraunen Ebene laufen von einer Insel zur anderen dunkle Linien auf hellem Grund. Ein kräftiger Ostwind schiebt an.

Für die nächsten fünfzig Kilometer brauche ich nur acht Minuten. Die vierhundert Kilometer lange Strecke bis Houston legen wir in fünfviertel Stunden zurück. Ueber Houston werfe ich einen Meldewimpel ab. Professor Jenkins schreit irgend etwas. Ich zeige auf das Telephon.

„Was haben Sie hinabgeworfen?"

„Einen Zettel für meine Wirtschafterin!"

Professor Jenkins sieht mich mit einem mißtrauischen Blick von der Seite an. Glaubt er, daß ich ein Gangster bin? Sein Benehmen läßt darauf schließen. (Es ging ja damals toll in den Lüften zu. Jeder bessere Gangster hatte sein Privatflugzeug. Natürlich auch die Bootleggers und auch die Polizei.)

Nun läßt der Schiebewind nach. Nach der zweiten Flugstunde passieren wir San Antonio. Wir fliegen immer noch über die Terasebene. Der Boden glitzert in allen Farben, vom hellen Rot bis zum dunklen Braun. Unter uns Steppen, die von der heißen Sonne ausgebrannt und ausgedörrt sind. Endlich überfliegen wir den Rio Grande del Norte, den Grenzfluß Mexikos. Manchmal glaube ich über den Mond zu fliegen, Kuppen, Grate und Zacken wechseln mit Bergschründen ab.

In dem starken Lichte lassen die Wolken violette Schatten über die Landschaft gleiten. Der Oberlauf des Santander windet sich wie ein helles Band durch die Berge, schimmert smaragdgrün in dem braunen Gebirgstal.

„Wo sind wir jetzt?" schreit Professor Jenkins.

„In der Nähe von Moctezuma. Wir werden bald ins schlechte Wetter kommen."

Die Erde irisiert in braunen und grünen Farben, dazwischen schimmern graugrüne Oelbäume und dunkle Zypressen. Die Berge sind hier nicht mehr braun, sondern grau, ab und zu träumt ein kleines Indianerdorf in der Sonne.

Die Wolkenschicht beginnt sich jetzt zu verteilen. Ein Verkehrsflugzeug könnte sich jetzt nach den drahtlos übermittelten Wettermeldungen richten. Neben und unter mir türmen sich Wolken zu dichten Ballen empor. Es entsteht eine Oeffnung. Tief unter dem Loch reißen wilde Gebirgstäler auf. Alles unter mir ist in Bewegung und Aufruhr.

Der Motor buttert gleichmäßig drauflos. Ich nehme Gas und Zündung weg und gehen im Gleitflug bis dicht über dem Boden, um mich zu orientieren. Kühe und Kälber galoppieren davon. Auf der Flugstrecke der Verkehrsflugzeuge bin ich jedenfalls nicht. Dort bleiben die Tiere ruhig. Aus dem Verhalten der Tiere kann der Pilot einer beflogenen Strecke erkennen, ob er vom Kurs abgekommen ist. Ein Hund verfolgt mich, kläfft nach oben, purzelt in seiner blinden Wut kopfüber in einen Graben.

„Warum gehen Sie herunter?" brüllt der Professor ins Telephon.

„Habe die Orientierung verloren! Suche St. Luis Potosi!"

Dort ist die Eisenbahnlinie nach dem Süden! Die Wolken zerreißen. Es regnet. Die Tropfen peitschen gegen die Cellonscheibe des Windschutzes. Wir müssen bald über San Felipe stehen. Richtig!

Dort zweigt schon die Bahn nach Calahe ab. Ich halte mich östlicher. Ich drehe mich um. Dem Professor wird anscheinend schlecht. Er beugt sich vor und hält die Hand vor das Gesicht. Das wäre doch ein Wunder bei solch einem eingeschaukelten Fluggast!

„Hallo! Hören Sie!" Der Professor schreit ins Telephon. „Fliegen Sie weiter nach Westen. Setzen Sie mich an der Küste ab!"

„Nach Westen? An die Küste?" Ich schüttle die Hand hin und her. „Unmöglich! Kein Flughafen!"

„Sie können in den Sanddünen am Meeresufer landen", schreit der Professor zurück.

Mein Gehirn arbeitet wie ein Flugzeugmotor.

„Ich könnte höchstens in Guadalajara landen. Dort ist ein Flughafen, wenn er auch klein ist. Ich kann nicht meine Maschine riskieren."

(Fortsetzung folgt)



Von C. Baumann

44)

Am 24. November wurde Waffenstillstand geschlossen, dem dann der Friede von Hubertusburg am 15. Februar 1763 folgte.

*

Der Krieg war zu Ende!

Mit Orden und Beförderungen sparte der König nicht. Nur einer ging leer aus! — — Seydlitz!

Noch einmal mußte er den König zu einer Truppenrevue begleiten, dann zog er sich zurück. Mit Mühe hatte er es durchgesetzt, nach Ohlau versetzt zu werden, wo er wieder sein altes Regiment führte. Mit offenen Armen wurde er von den Kameraden und der Bevölkerung empfangen. Da atmete Seydlitz erleichtert auf. Hier war sein Platz! Hier war er nicht vergessen, hier galt er noch etwas! Beruhigt zog er sich zurück, nur seinem Dienst und seinem Regiment lebend. Das sollte sein Erbe bleiben für die Ewigkeit und das sollte seinen Namen tragen durch die Jahrhunderte hindurch — als würdiges Andenken an die Schlachten, die er geschlagen hatte, und als Erinnerung für die Nachwelt! —

Seydlitz bewohnte ein großes Haus am Ring, gegenüber dem Rathaus. Hier ging es meist recht lustig und fidel zu. Er selbst kümmerte sich nicht viel um das bunte Treiben. Er hatte Fredersen, den alten Wachtmeister, zu sich genommen, der nun meist bei ihm war.

Jeder liebte und verehrte den großen Feldherrn, weil er gerecht und leutselig war und sich mit allen freundschaftlichst unterhielt. Er schaffte dem gemeinen Mann sein Recht, wenn es ihm zustand, und machte mit den Offizieren wenig Federlesen, wenn es not tat. Für jeden hatte er ein Herz — nur nicht für die Frau, die nach dem Gesetz seine Gattin war.

Es vergingen Wochen und Monate. Längst schon hatte ihn der König zum „General der Kavallerie" ernannt; aber damit war es noch einsamer um ihn geworden. Wenn er wenig beschäftigt war, lag er angekleidet auf dem Bett und rauchte seine kurze Tonpfeife, oder er spielte mit Tschirschky Schach.

Abends erklangen die Geigen, das Cembalo, die Flöten und das Cello, und jeden Abend tanzte die 22jährige Exzellenz mit den jungen Offizieren der Garnison, während der Gatte seine eigenen Wege ging. Abend für Abend dasselbe!

In dieser Zeit erinnerte sich Seydlitz des Cornetts v. Reibnitz, der ihm bei der Belagerung Berlins das Leben gerettet hatte. Der Junge konnte reiten wie der Teufel. Bei einer Besichtigung in Trebnitz hatte er ihn wiedergesehen und auf seine Kosten in sein Kürassierregiment gesteckt. Zwei Jahre mußte er noch da bleiben, ehe ihn Seydlitz zum Leutnant machte.

Im Sommer rief der König seinen General, aber der hatte keine Lust, nach Potsdam zu reiten. Was sollte er auch dort? Der König hatte gelacht, als er davon hörte.

„Immer noch der alte Trotzkopf!" hatte er gesagt und war dann aufgebrochen, ihn in Ohlau zu besuchen.

Seydlitz saß in jenen Tagen des Mai 1767 in Ohlau und unterhielt sich mit dem Leutnant v. Reibnitz, der fortan den Dienst des Adjutanten versah.

Der Wein schimmerte rötlich durch die herrlichen Kristallgläser, und der Mond beleuchtete matt ein Bild schönster Harmonie. Seydlitz saß rauchend in einem Lehnstuhl, Anton am Kamin, während Fredersen am Fenster lehnte.

„Lieber Reibnitz", begann Seydlitz plötzlich, „ich habe mich immer nach einem Erben gesehnt! Ein Sohn blieb mir vom Schicksal versagt auf dieser Welt! Will Er mein Sohn sein?"

„Exzellenz sind heute so seltsam, so feierlich?"

„Hast recht, Junge! Laßt uns lustig sein! Prosit, Kinder, es lebe der König!"

Hell klangen die Gläser aneinander, dann stand Seydlitz auf. Seine verstümmelte Rechte hielt den Kelch noch immer umspannt: „Prosit, Kinder! Es lebe der König! Es lebe das Leben!"

Von unten scholl Pferdegetrappel herauf. Fackelträger huschten hin und her. Anton war hinausgegangen. Jetzt kam er zurück, blaß und erschrocken.

„Seine Majestät, der König!" meldete er.

„Wenn man den Teufel nennt!" lachte Seydlitz. Und schon betrat der König das Zimmer.

„Bon soir, mon cher General."

„Guten Abend, Majestät!"

„Er wohnt gut hier! Ist dies etwa Seine Gesellschaft? Ein Husar, ein alter Wachtmeister und ein junger Leutnant?"

„Mehr noch, Majestät!" antwortete Seydlitz trotzig. „Das hier sind meine Erben! Und dies hier wird mein Sohn sein, der mein Erbe verwalten wird!"

„Nicht so hitzig, Exzellenz. Sein Erbe ist groß! Ich habe ihm 20 000 Thaler dotiert, damit Er sich das Gut Minkowsky bei Namslau kaufe, nach dem er sich schon so lange sehnt!"

„Danke, Majestät! — Es wäre auch ohne das Gut gegangen!"

„Er scheint schlecht gelaunt, Seydlitz!"

„Nicht anders als Ew. Majestät!"

„Er führt eine kühne Sprache, Exzellenz!"

„Wie immer, Majestät! Ich mache keine Komplimente!"

„Weiß ich, Seydlitz, aber morgen soll Er mir zeigen, was Er geleistet hat. Ich wünsche die Garnison zu inspizieren! — Merke Er sich das!"

Der König stampfte hinaus, ohne Gruß.

Am andern Morgen marschierten die Regimenter hinaus zur Revue vor den König. Der aber kam nicht. Wütend trabte Seydlitz heim, wo er die Entschuldigung des Königs fand und den Befehl, sich am 5. November 1767 mit den Truppen in Neiße einzufinden. Gleichzeitig ließ er ihn wissen, daß der Erzherzog Joseph von Oesterreich, der Sohn und Mitregent der Kaiserin Maria Theresia, den Wunsch geäußert habe, den berühmten General v. Seydlitz zu sehen.

Den Spaß sollte er haben, dachte Seydlitz, als er mit seinen Kürassieren abrückte. — —

23.

Auf einem Plateau hielt der König und sein hoher Gast, als die Regimenter vorbeidefilierten. Dann folgte eine Attacke, die Seydlitz den König schon einmal vorgeführt hatte — damals in Treptow. Der Erzherzog zitterte, als er das Manöver sah. So etwas kannte er noch nicht.

„San' bös der Herr v. Seydlitz?" fragte er den König.

Aber der schwieg. Jetzt kam die Parade! Mit Eleganz galoppierten die Kürassiere vorüber, die Seydlitz selber führte. Die Trompeter schmetterten und die Kesselpauken dröhnten.

In langen Reihen marschierten die Grenadiere unter den Klängen des „Hohenfriedberger Marsches" vorbei. Die Spontons und Degen senkten sich, die Fahnen flatterten hoch im Winde und die Tritte der Grenadiere dröhnten über das weite Feld. Der König stand neben Seydlitz.

„Hatte Er keinen anderen Marsch! Gerade den „Hohenfriedberger"?"

„Den Marsch haben Majestät dem Regiment verliehen als Parademarsch zum Andenken an den Tag von Hohenfriedberg!"

Die Worte waren so laut gesprochen, daß sie der Erzherzog hörte.

„Also dös Regiment war halt 'a mit dabei, als mir bei Hohenfriedberg so viel Schläg' kriegten? — Famose Truppe. Damit könnt' mi' in Wean die Kaif'rin Mari' Theres' erfrei'n. Es ist schad', das sie nix sieht!"

Weiter waren die Truppen marschiert, die Artillerie war gefolgt, die Husaren, die Dragoner, und nun endlich kamen die Seydlitz-Kürassiere. Voraus die Musik. Auf schwarzen Rapphengsten saßen die Trompeter, denen vier Kesselpauken vorausritten. Die Sonne blitzte in den silbernen Kesseln und spiegelte mit lustigen Reflexen überall herum. Exakt schlugen die Schläger auf die schweren Pauken, daß es eine Freude war. Der Erzherzog war ganz begeistert. Er sah nur die Kesselpauken, die ihn an die seiner eigenen Reiterei erinnerten.

(Schluß folgt)

PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel
1 Stk. 32 ₰
3 Stk. 90 ₰

Wege zum Äther

Die 12. Große Deutsche Rundfunk-Ausstellung Berlin 1935

Berlin, 15. August.

Von unserer Berliner Schriftleitung

„Rundfunk: der Rufer der Wahrheit, die Waffe des Friedens, die Brücke zu fremden Völkern!" In breitem Letternband leuchtet dieser Spruch vom Sims der Ehrenhalle der Rundfunkausstellung dem eintretenden Besucher entgegen, gleichsam ein Programm, eine Mahnung und ein Bekenntnis. Man muß auf die elf Ausstellungen der vergangenen Jahre zurückschauen, um ein Werturteil über das zu finden, was der nationalsozialistische Staat bereits auf seiner ersten Ausstellung im Jahre 1933 leistete, und welchen Fortschritt dieses neue Bekenntnis von Staat, Kunst, Wissenschaft und Technik, wie es hier in der neuen Ausstellung abgelegt wird, für das gesamte Kulturleben Deutschlands bedeutet. In einer kurzen Ansprache vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse hat Ministerialrat Dreßler-Andreß die Bedeutung des Rundfunks als der für das gesamte deutsche Kunst- und Geistesleben ausschlaggebenden Kraftquelle betont und in überzeugenden Ausführungen festgestellt, daß die Wechselbeziehungen zwischen Rundfunk und Kunststätten wie Künstlern in Zukunft noch wachsen würden, da der Rundfunk einerseits auf der Vielgestaltigkeit des deutschen Kunstlebens fuße, anderseits aber das Kunstleben heute vom Rundfunk her die stärkste Förderung erfährt. So wird auch diese neue 12. Rundfunkausstellung in den Hallen am Kaiserdamm zu einem Dokument des neuen Deutschlands, ein Ausdruck des kulturellen und politischen Willens im neuen Reiche. Was vordem in den Kampfzeiten noch Zukunftsprogramm war, ist hier als Tatsache und Erfolg bewiesen: Aus der Art früherer Ausstellungen, die lediglich Messen darstellten, wurde heute die Gemeinschaftsarbeit von Rundfunktechnik, Industrie, Geistesleben und Kunst. Unter diesem Gemeinschaftsgedanken marschiert die Ausstellung, unter ihm wird sie das vom Führer dem deutschen Rundfunk gestellte Ziel erreichen, Mittlerin neuen deutschen Geistesgutes und der Verständigung unter den Völkern zu sein.

Seit Wochen und Monaten wurden die Pläne fertiggestellt. 62 000 Quadratmeter Hallenfläche mußten genommen werden, um die Vielfältigkeit des gebotenen Materials übersichtlich und in wirkungsvoller Raumarchitektur zu gestalten. Die Rundfunkausstellung 1935 stellt somit ihre Vorgängerinnen allein schon an räumlichem Ausmaß in den Schatten.

In der heutigen

Vorbesichtigung

gaben Ministerialrat Dreßler-Andreß vom Reichspropagandaministerium, Reichssendeleiter Hadamovsky, Generaldirektor Hahnemann und Dr. Goerz sowohl über die politische und kulturelle Bedeutung wie über den Aufbau und die technischen Neuheiten dieser jährlichen Schau grundlegende Erklärungen ab.

Freitag vormittag wird die Ausstellung vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und dem Staatskommissar für Berlin, Dr. Lippert, eröffnet.

Heute herrscht in den weiten Hallen noch das übliche geschäftige Treiben. Durch Hinzunahme der Halle 2 ist der Ausstellungsraum um 23 000 Quadratmeter gewachsen. Acht Hallen insgesamt werden benötigt. Hinzu kommt der weite Garten um den Funkturm, wo u. a. der Fernsehzug der Deutschen Reichspost und der Reichsrundfunkgesellschaft Aufstellung fand. Durch die holzgetäfelten Wände der Ehrenhalle, rechts und links flankiert von den Hoheitszeichen und Fahnen des Reiches, geht der Blick auf die breite Treppe zur Halle des Volkssenders. In architektonischer Strenge ist hier der Ernst eingefangen, mit dem der deutsche Rundfunk an das Volk herantritt.

In dieser Halle sendet das Volk

Hier soll das Volk am Rundfunk mitarbeiten, derart, daß jeder, der über Können verfügt, gleichviel welcher künstlerischen Art, Gelegenheit erhält, am Volksprogramm dieser Ausstellung mitzuwirken. Hier wird die Programmauslese geschaffen, die dann über sämtliche deutschen Sender während der Ausstellungszeit geht. Probebühnen erheben sich zu beiden Seiten, dahinter sind Flügel aufgestellt. In diesem Volkssenderaum werden die Landsleute aus allen Gauen des Vaterlandes zu Wort und Gesang kommen, Schlesier, Ostpreußen, Westfalen, Saarländer. Hier wird Deutschland singen, jenes Deutschland, das immer war und immer bleiben wird, dem nur von einem falschen Regiment der Volksmund verbunden wurde. Schon heute sind Volkschöre eifrig bei der Probe. Oberspielleiter und Reichssendeleiter werden arbeitsreiche Tage haben. Ihre Arbeitsräume schließen sich gleich an diesen Volksraum an, der nicht nur für Deutschland, sondern

im gesamten Rundfunk der Welt erstmalig

ist. Dieser Punkt der Schau wird von den Besuchern umlagert sein, hier wird sich Deutschland treffen, die Musikanten, die Kumpels von Ruhr und Saar, die Sänger und Humoristen, die Hitler-Jugend, die Laien und Amateure und schließlich auch die namhaften Künstler. Von diesen drei Podien wird ein nationales, innerliches, tiefes und doch schlichtes Bekenntnis zum deutschen Eigenleben in den Aether hinausstrahlen.

Gigantisch erhebt sich in der Mitte der Halle die wuchtige Figur eines Mannes, die Hand stolz und doch gläubig zum Himmel emporgestreckt, weit ausschreitend in eine neue Zukunft, im Hintergrunde von der silbernen Fontäne des Springbrunnens überhöht.

Die Fernsehstraße

Ein faustischer Traum ist in Erfüllung gegangen. Aus den schüchternen Anfängen des Jahres 1928 ist eine Fernsehstraße entstanden. Links und rechts haben je zehn Fernseh-Empfangsgeräte Aufstellung gefunden. Man fühlt sich in das Reich von Schneewittchens Zauberspiegel versetzt, Spieglein, Spieglein an der Wand, wenn man nicht wüßte, daß diese junge, sympathische Dame da auf dem Projektionsbild irgendwo im Funkhaus spricht, und daß der Fernseh-Sender Witzleben Ton und Bild in diesen halbdunklen Raum herüberschickt. Noch in den letzten Monaten haben Reichspost, Reichsrundfunkgesellschaft und die bekannten Radiofirmen mit Energie an der Vervollkommnung der Aparaturen gearbeitet.

Die übertragenen Bilder sind heller und größer geworden, das Flimmern hat nachgelassen.

Gewiß ist infolge der hohen Gestehungskosten der Fernsehapparat noch kein Volksgerät. Aufgabe der einschlägigen Industrie wird es aber sein, hier durch Neukonstruktionen Wege zu finden, die auch diese Errungenschaft zum Allgemeingut machen. Die Besucher der Ausstellung werden Gelegenheit haben, selbst ein Fernsehgespräch zu führen. Riesige Projektionsempfänger der Reichspost von neun Quadratmeter Größe und der am Funkturm aufgestellte Uebertragungswagen, dazu der große Bildfernseher mit 10 000 kleinen Glühlampen geben Zeugnis, wie gerade auf dem Gebiet des Fernsehens alle Kräfte unaufhörlich am Werke sind. Selbst zur

Wiedergabe des plastischen Tones

ist man vorgestoßen dadurch, daß man mit zwei Mikrophonen zwei Lautsprecher bedient, um so den Ton körperlicher und natürlicher zu bilden.

In den übrigen sechs Hallen wartet

die Industrie mit ihren neuen Erzeugnissen

auf. Hier war es, wie Generaldirektor Hahnemann ausführte, möglich, die Halle derartig umzugestalten, daß für jede einzelne Halle eine einheitliche architektonische Linie geschaffen wurde. Durch die Lockerung der Stände sind baulich imposante Eindrücke geschaffen. Der messeähnliche Charakter ist vollkommen verschwunden, und auch hier klingt der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit durch.

Stand die letzte Rundfunkausstellung unter dem Zeichen des neugeschaffenen Volksempfängers, so steht das neue Jahr für die Industrie

unter dem Zeichen des „Allstrom-Empfängers",

d. h. eines Apparates, der auf Grund einer besonders konstruierten Röhre sowohl für Wechselstrom wie für Gleichstrom zu verwenden ist. Ferner fällt das neue Zweiröhrengerät auf, eine Brücke vom bisherigen Volksempfänger zum großen Fernempfänger. Durch geschickte Konstruktion wird mit diesen Apparaten, die ungefähr 150 Mark kosten, das langwierige Suchen ausgeschaltet, wie es teilweise beim Volksempfänger notwendig war. Dann folgen Luxus- und Qualitätsempfänger neuester Konstruktion mit fünf bis neun Röhren und unbegrenzter Trennschärfe. Auch in diesen Qualitätsapparaten zeigt sich die hohe Entwicklung der deutschen Radioindustrie, die sich bereits im vergangenen Jahre trotz größter Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt einen Namen erworben hat, angefangen von den urdeutschen Erfindungen des Röhrensenders, der Rückkoppelung, der Hochfrequenzverstärker bis zum Fernsehen, das ja bekanntlich ebenfalls auf den Deutschen Paul Nipkow zurückgeht.

Wie in den vergangenen Jahren wird darum auch diese Rundfunkausstellung die Besucher, Radiohörer und Fachleute anziehen.

Schon heute ist das Interesse des Auslandes beachtlich.

In erster Linie aber bleibt diese Ausstellung am Kaiserdamm ein neues überragendes Zeugnis von deutschem Gemeinschaftswillen, Kulturwillen und nationaler Geschlossenheit im Sinne des Führers Adolf Hitler und des Betreuers des deutschen Rundfunkwesens, des Reichsministers Dr. Goebbels.

Die Schleusen gaben nach

Die Ursachen der Dammbruchkatastrophe in Oberitalien — Erste Feststellungen des Untersuchungsausschusses

Mailand, 15. August.

Der Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen des Dammbruches bei Ovada hat bisher feststellen können, daß infolge des strömenden Regens der Wasserspiegel des künstlichen Stausees in kurzer Zeit um fünf Meter über den Normalstand gestiegen war. Der Hauptdamm hat den Wasserdruck ausgehalten, dagegen gab ein Seitendamm nach, der den Ablauf nach dem Wasserkraftwerk regelt, und das Wasser stürzte in einen zweiten, kleineren See, der zu Bewässerungszwecken dient.

Die Schleusen konnten den gewaltigen Druck nicht aushalten

und brachen entzwei. Jetzt ist der Inhalt des für gewöhnlich 18 Millionen Kubikmeter fassenden Sees auf zwei Millionen Kubikmeter zurückgegangen, so daß keine Gefahr eines zweiten Dammbruches besteht. Die Anlage war vor zehn Jahren gebaut worden. Bisher waren Störungen nicht aufgetreten. Mit der Untersuchung der Ursachen des Dammbruches sollen auch Vorbeugungsmaßnahmen für die Zukunft getroffen werden.

Das Beileid des Führers

Berlin, 15. August.

Der Führer und Reichskanzler hat an Seine Majestät den König von Italien folgendes Telegramm gerichtet:

„Eure Majestät bitte ich anläßlich der schweren Katastrophe bei Ovada, die so viele Menschenleben vernichtet hat, meine, der Reichsregierung und des deutschen Volkes aufrichtigste Anteilnahme entgegenzunehmen.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Zuchthausurteile des Sondergerichts

im Prozeß gegen die Barmherzigen Brüder

dnb **Berlin,** 15. August.

In dem Devisenschiebungsprozeß gegen die drei Mitglieder der „Klösterlichen Genossenschaft der Barmherzigen Brüder" vor dem Berliner Sondergericht wurde am Donnerstag das Urteil verkündet:

Der Hauptangeklagte, der 57jährige Generalobere Ottmar Bey, wurde wegen Verrates der deutschen Volkswirtschaft und wegen Devisenvergehens in 2 Fällen zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und 50 000 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tagen Zuchthaus, verurteilt.

Der 56jährige Generalökonom Franz Joseph Brümmer erhielt wegen Beihilfe zum Verrat der deutschen Volkswirtschaft und wegen Devisenvergehens in zwei Fällen zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 20 000 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise weitere 40 Tage Zuchthaus.

Der 56 Jahre alte holländische Staatsangehörige Generalassistent Stephan Kok wurde wegen Devisenvergehens zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten auf die erkannten Strafen angerechnet. Das Urteil wird sofort rechtskräftig, da bei Verurteilungen vor dem Sondergericht keine Revisionsmöglichkeiten bestehen.

Dieses Urteil, so betonte der Vorsitzende in der Begründung, gründet sich auf die eigenen Geständnisse der Angeklagten und auf die Ergebnisse der Verhandlung. Die Angeklagten Bey und Brümmer waren ihrem Mitangeklagten Kok gegenüber, der die holländische Staatsangehörigkeit besitzt, als Deutsche besonders streng zu bestrafen. Deutschland befindet sich in einem leidenschaftlichen Kampf einer Welt von feindseligen Kräften gegenüber, die besonders versucht, auf wirtschaftlichem Gebiet Deutschland Schaden zuzufügen und es an der Durchführung seiner gewaltigen sozialen Aufgaben zu hindern.

Devisenprozeß gegen einen Ausländer

dnb **Berlin,** 15. August.

Vor der Vierten Großen Strafkammer beim Landgericht Berlin begann am Donnerstag der Prozeß gegen den dänischen Staatsangehörigen Jens Jürgen Kruse-Madsen, der zuletzt in Berlin wohnhaft war, wegen fortgesetzter Devisenvergehen in den Jahren 1933 und 1934.

Der Angeklagte war Inhaber der Berliner Damenkonfektionsfirma Kruse-Madsen, die im vorigen Jahr in Konkurs ging und in der Hauptsache nach Schweden ausführte. Nach den Ermittlungen steht einwandfrei fest, daß die Berliner Firma für Warenlieferungen in der Zeit von Oktober 1932 bis September 1933 von ihren Tochtergesellschaften in Schweden keine realen Gegenwerte erhielt, sondern daß im Gegenteil der Angeklagte diesen noch bares Geld auszahlte. Es steht weiter fest, daß Kruse die Schuld absichtlich auf 300 000 Reichsmark auflaufen ließ, um unter Umgehung der Devisenvorschriften seine ausländischen Gesellschaften zu finanzieren und sein Vermögen aus Deutschland zu verschieben. Durch diese Handlungen und durch erschlichene Devisengenehmigungen ist der deutsche Handel schwer geschädigt worden. Schließlich wird dem Angeklagten noch zur Last gelegt, ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle ausländischen Firmen Wechselkredite eingeräumt und Forderungen, die aus seinen Geschäftsverbindungen mit schwedischen Firmen entstanden waren, den zuständigen Stellen in Deutschland nicht angemeldet zu haben.

Sprengungen im Moor



Scherl-Bilderdienst.

Mit einem neuen Verfahren wurde am Dienstag auf der Reichsautobahnstrecke Berlin — Frankfurt a. d. O. zum erstenmal eine notwendige Moorsprengung vorgenommen. Die Bahn der Reichsautostraße führt in der Nähe von Kersdorf durch das Gollinger Moor, das die nötige Festigkeit des Dammbaues verhindert. Unter dem aufgeschütteten Damm wurden in das Moor Sprenglöcher für 4000 Kilogramm Sprengmittel gesetzt. Die Sprengungen drückten dann den Moorboden zu beiden Seiten unter dem aufgeschütteten Damm heraus, so daß die Sandmassen nachstürzten und auf die feste Schicht unter dem Moor fielen. Unser Bild wurde während einer der Moorsprengungen aufgenommen. Man sieht, wie der Moorboden unter den nachstürzenden Sandmassen seitlich herausgeschleudert wird.

„Spät kommt Ihr ..."



Photo: Weltbild

Die im Ruhestand lebende Lehrerin Carrie Welch Gray aus Los Angeles wurde an der Universität von Südkalifornien immatrikuliert. Sie ist 70 Jahre alt und hat 33 Jahre lang unterrichtet. Nun will sie studieren und sich dann als Journalistin und Filmautorin betätigen.

Sturm über Hankau

Ein Wasserflugzeug versunken

Schanghai, 15. August.

Ein schwerer, taifunartiger Sturm suchte Hankau heim. Dabei sank ein Wasserflugzeug der chinesisch-amerikanischen Luftfahrtgesellschaft auf dem Jangtse. Zwei weitere Flugzeuge rissen sich von ihren Ankerketten los und wurden beim Zusammenstoß schwer beschädigt. Der Sturm richtete in der ganzen Stadt großen Schaden an. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind.

Mit Rettungsgürteln über Bord

Zwei „blinde" Passagiere und ein rabiater Kapitän

London, 15. August.

Einer Reutermeldung aus Panama zufolge soll der Kapitän des englischen Dampfers „Parthenia", der von Panama nach Vancouver fährt, in rücksichtsloser Weise gegen zwei Arbeiter vorgegangen sein, die als blinde Passagiere an Bord entdeckt wurden. Der Bericht besagt, der Kapitän habe das Schiff auf die Küste zugesteuert und dann die beiden unerwünschten Fahrgäste mit Rettungsgürteln versehen über Bord stoßen lassen, obwohl sich in den dortigen Gewässern viele Haifische befinden. Die beiden Männer hätten das fünf Kilometer entfernte Ufer in erschöpftem Zustande erreicht und Klage bei den Behörden geführt, die die Angelegenheit untersuchten.

Vom Güterzug erfaßt

Ein Direktor der Bank von England bei Gießen tödlich verunglückt

Frankfurt a. M., 15. August.

Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit: Am 15. August, um 11.55 Uhr, wurde auf einem Feldwegübergang bei Kilometer 18,33, zwischen dem Bahnhof Treis an der Lumda und Allendorf, der Kraftwagen des Vorstandsmitgliedes der Bank von England, Sir Basil Blackett aus London, von einem Güterzug erfaßt und stark beschädigt. Hierbei wurde Sir Basil Blackett, der den Kraftwagen selbst steuerte, schwer verletzt. Bahnarzt Dr. Kunz aus Allendorf leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten in die Krankenhaus-Klinik Marburg. Trotz sofort vorgenommener Operation ist Sir Basil Blackett um 15.05 Uhr gestorben.

Ein fünftes Todesopfer des Explosionsunglücks in Kaiserslautern.

Das Explosionsunglück in der Verbandstoff-Fabrik hat nunmehr ein fünftes Todesopfer gefordert. Die siebzehnjährige Wiltrude Schmitt aus Kaiserslautern ist am Donnerstag vormittag im Krankenhaus ihren schweren Brandwunden erlegen.

Großfeuer im Hamelner Hauptpostamt

In der Nacht zum Donnerstag ist die Kraftwagenhalle im hiesigen Hauptpostamt durch Feuer vernichtet worden. Bei der ungeheueren Hitzeentwicklung war es nicht mehr möglich, die Kraftwagen herauszuschaffen. Es verbrannten zwei Lastkraftwagen, vier Landkraftwagen und ein Störungssucherwagen. Ferner brannten sechs Pferdewagen aus. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch ungeklärt.

Unfall an Bord eines französischen Flugzeugträgers

Als der französische Flugzeugträger „Bearn" am Mittwoch im Hafen von Toulon vor Anker gehen wollte, riß plötzlich die Kette einer Falltreppe, auf der sich vier Matrosen befanden. Zwei von ihnen stürzten ins Meer und konnten erst nach längeren Anstrengungen von Arbeitern des Marinearsenals gerettet werden. Die beiden anderen mußten in das Marinehospital übergeführt werden.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Ortsgruppe Bochum

Ihr Aufbau und ihre Leitung — Zweigstellen in Langendreer-Werne und Wattenscheid

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Berlin, die gesetzliche Berufsvertretung aller Kaufleute des Einzelhandels, hat in diesen Tagen die Errichtung der Bezirksuntergruppe Westfalen vollzogen. Leiter dieser Bezirksgruppe ist der Drogist Pg. Christian Zarnitz in Bielefeld.

Die Bezirksgruppe Westfalen ist gegliedert in Bezirksuntergruppen und in Ortsgruppen. Eine Bezirksuntergruppe befindet sich auch in Bochum, dazu gehören die Ortsgruppen Bochum, Witten, Hattingen, Wanne-Eickel und Herne. Leiter dieser Untergruppe ist der Kaufmann Pg. Theodor Heß, der als Vorsitzender der Vereinigten Kaufmannschaft e. V. auch gleichzeitig Leiter der Ortsgruppe Bochum der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist. Zur Ortsgruppe Bochum selbst gehört außer dem Stadtkreis Bochum auch die Stadt Wattenscheid.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist untergeteilt in 31 Fachgruppen. Diese Fachgruppen sind örtlich und bezirklich zu Ortsgruppen bzw. Bezirksfachgruppen zusammengefaßt, so daß die fachliche Betreuung eines jeden Einzelhändler unbedingt gewährleistet ist.

Vor einigen Tagen fand die erste Vorstandssitzung der Ortsgruppe Bochum der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel statt. Der Leiter der Ortsgruppe, Kaufmann Pg. Theodor Heß, nahm die Einführung der Einzelhändler Pg. Heinrich Lanfermann (Bochum) und Pg. Paul Esser (Bochum-Langendreer) als Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe Bochum vor.

Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitzender: Kaufmann Theodor Heß (Bochum); erster stellvertretender Vorsitzender und geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Diplomkaufmann Josef Unverzagt (Bochum); zweiter stellvertretender Vorsitzender: Kaufmann Heinrich Lanfermann (Bochum); Beisitzer: Kaufmann Peter Bäßgen (Bochum), Kaufmann Paul Esser (Bochum-Langendreer), Kaufmann Fritz Funke, in Firma J. Fischer (Bochum), Kaufmann Fritz Knepper in Firma F. & H. Knepper (Bochum), Kaufmann Hermann Straßburger in Firma Gebr. Straßburger (Bochum).

In der Sitzung selbst berichteten der Leiter, Kaufmann Pg. Theodor Heß, und der Geschäftsführer, Pg. Dr. Jägersberg, eingehend über die Organisation der Wirtschaftsgruppe, insbesondere über die neu getroffene Regelung in den Bezirksgruppen, Bezirksuntergruppen und Ortsgruppen. Als dringende Notwendigkeit wurde in den Vordergrund gestellt, eine enge Verbindung zwischen den Mitgliedern und den Organen der Wirtschaftsgruppe herzustellen, damit der Einzelhändler in allen ihn betreffenden Angelegenheiten richtig vertreten und betreut werden kann. Aus dieser Notwendigkeit heraus wurde beschlossen, innerhalb des Bereiches der Ortsgruppe Bochum sowohl im Ortsteil Langendreer-Werne wie auch in der Stadt Wattenscheid je eine Zweig- bzw. Beratungsstelle einzurichten, in denen an bestimmten Tagen Beratungs- und Sprechstunden abgehalten werden. Die Beratungsstellen werden dauernd besetzt gehalten, so daß auch den vom Stadtkern weiter entfernt wohnenden Einzelhändlern jederzeit eine schnelle Verbindung mit der Geschäftsstelle möglich ist.

Die nächste große Aufgabe, die der Ortsverband Bochum der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel durchzuführen hat, ist die straffe Zusammenfassung aller Einzelhändler, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen Mitglied der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel sein müssen. Die Arbeit in den Fachgruppen, die demnächst nach Beendigung der Urlaubszeit rege einsetzen wird, wird dem Einzelhändler zeigen, daß seine Interessen richtig vertreten werden, und ihm selbst aber auch Gelegenheit geben, an sich und am Aufbau des Standes zu arbeiten. Die fachliche Schulung der Einzelhändler wird in engster Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt werden.

Der Geschäftsführer, Syndikus Dr. Jägersberg, berichtete über die Tätigkeit des Verbandes in den letzten Wochen, insbesondere über Eingaben, z. B. an die Stadtverwaltung, das Polizeipräsidium in Verkehrs- und anderen Fragen, die alle nur das eine Ziel haben, den Einzelhandel in Bochum zu fördern.

Spätkartoffel-Absatz

Eine Mitteilung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Westfalen

Der Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen teilt mit: Die Regelung des Absatzes von Spätkartoffeln im Versorgungszeitraum 1935/36 wird gemäß einer Reichsanordnung auch im Gebiet der Landesbauernschaft Westfalen auf der Grundlage der offenen Gebietsform durchgeführt. Das bedeutet, daß entgegen dem Verfahren im vergangenen Jahre die für den Verbraucher bestimmten Kartoffeln nunmehr nicht mehr in der Ortssammelstelle erfaßt und ausschließlich von den Bezirksabgabestellen an den Verteilerapparat abgegeben werden, sondern daß in diesem Jahre der Kartoffelverteiler seinen Bedarf unmittelbar beim Erzeuger eindecken kann. Allerdings ist der Bezug von Kartoffeln beim Erzeuger gemäß den Kartoffelgeschäftsbedingungen des Reichsnährstandes schlußscheinpflichtig und hat auf Grund der von der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft festgesetzten und gebietsweise jeweils in der Presse veröffentlichten Preise zu erfolgen. Die Schlußscheinpflicht erstreckt sich auch auf Käufe von Verbraucherzusammenschlüssen beim Erzeuger. Diese Regelung tritt mit dem 16. August 1935 in Kraft. Diejenigen Verteiler (Handel, Genossenschaften und Verbraucherzusammenschlüsse), die Kartoffeln unmittelbar beim Erzeuger aufkaufen wollen, haben daher unverzüglich die Zustellung von Schlußscheinbüchern beim Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen zu beantragen. Der Kartoffelwirtschaftsverband ist zuständig für alle im Gebiet der Landesbauernschaft Westfalen wohnenden Verteiler.

Begehrte Reichsbahn-Schätze

Da auch die Anmeldungen zum Umtausch der 6prozentigen in 4½prozentige Reichsbahn-Schatzanweisungen in sehr erheblichem Umfange eingelaufen sind, hat sich die Konsortialleitung veranlaßt gesehen, das Umtauschgeschäft mit Ablauf des 15. August zu schließen. Die zum Umtausch angemeldeten Beträge der 4½prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen gelten als voll zugeteilt. Auf die Neuzeichnung der 4½prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen, die vor kurzem ebenfalls vorzeitig geschlossen wurde, wird die Zuteilung nunmehr erfolgen; hierbei muß wegen der starken Ueberzeichnung eine wesentliche Kürzung der gezeichneten Nennbeträge vorgenommen werden.

1935er auch ein guter Tropfen

Die Entwicklung und der Ansatz der Trauben war infolge des vorwiegend trockenen Juliwetters nicht ungünstig. Im Reichsdurchschnitt hat sich der Rebstand mit der Note 2,1 (Vormonat 2,2) gegen den Vormonat um einen Punkt verbessert. Infolge der Verbesserung des Rebstandes insbesondere in den südöstlichen Weinbaugebieten, ist eine Angleichung der Begutachtungsziffern zwischen den einzelnen Gebieten erkennbar. Im ganzen werden demnach die Ernteaussichten günstig beurteilt, wenn auch nicht ganz so günstig, wie in dem vorzüglichen Weinjahr 1934 (2,1 gegen 1,7 im August 1934).

Abzüge bei Lieferanten unzulässig

Eine äußerst wichtige Entscheidung, die hoffentlich eine im privaten Geschäftsverkehr nachgerade zur Unsitte ausgewachsene Gepflogenheit restlos beseitigt, ist vom Deutschen Gemeindetag in Gemeinschaft mit der Reichsgruppe Industrie getroffen worden. In einzelnen Fällen haben Gemeinden ungerechtfertigte Kürzungen an Rechnungen ihrer Lieferanten vorgenommen, nichtvereinbarte Rabattansprüche gestellt oder besondere Beträge für Zwecke des Auftraggebers gefordert. Diese Abzüge, sowohl im privaten Geschäftsverkehr, wie auch im Geschäftsverkehr mit den Behörden, sind für unzulässig erklärt worden.

Ungerauchte Zigarren

Französische Tabakregie entläßt 1200 Angestellte

Von den restlichen 41 französischen Notverordnungen sind am Sonntag 29 veröffentlicht worden. Die letzten zwölf sollen im Laufe dieser Woche bekanntgegeben werden. Unter den am Sonntag erschienenen Gesetzesverordnungen ist die Erhöhung der Lehrgelder für höhere Schulen und Universitäten hervorzuheben, ferner eine Bestimmung, die die Entlassung bzw. Pensionierung von 1200 Angestellten der staatlichen Tabakregie vorsieht. Wie in der französischen Presse mitgeteilt wird, ist ein großer Teil des Personals der Tabakregie deshalb überflüssig geworden, weil der Zigarrenverbrauch seit einigen Jahren immer mehr zurückgegangen sei. Ungeheure Mengen von Zigarrentabak hätten sich auf diese Weise angesammelt. Seit 1931 ist der Umsatz der Tabakregie von 63 000 Kilogramm auf 46 000 Kilogramm im vergangenen Jahr zurückgegangen. Die in Händen des Staates befindlichen Tabakvorräte sind so groß, daß man mit ihnen sämtliche Zigarrenraucher Frankreichs für drei Jahre versorgen könnte.

Besserer Außenhandel

28,5 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß im Juli — Zunahme der Ein- und Ausfuhr

Die deutsche Ein- und Ausfuhr hat im Juli 1935 zugenommen. Die Einfuhr überschritt mit 330,5 Millionen Reichsmark den Stand des Vormonats wertmäßig um 4 Prozent. Der Menge nach war die Steigerung etwas geringer, da sich die Einfuhrdurchschnittswerte leicht erhöht haben. Die Zunahme entspricht der jahreszeitlichen Entwicklung. Die Einfuhrvergrößerung entfällt schwerwiegend auf den Warenverkehr mit europäischen Ländern, während im Verkehr mit den überseeischen Ländern nur die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nennenswert zugenommen hat. Die Ausfuhr lag im Juli mit 359,0 Millionen Reichsmark um 12,9 über dem Stande des Vormonats. Mengenmäßig war die Zunahme etwas größer, da der Ausfuhrdurchschnittswert leicht zurückgegangen ist. Auch bei der Ausfuhr ist die Steigerung überwiegend jahreszeitlich bedingt. Die Zunahme der Ausfuhr entfiel auf die Mehrzahl der Länder, besonders Großbritannien, Vereinigte Staaten, Argentinien, Brasilien und Schweden. Die Handelsbilanz, die im Vormonat ausgeglichen war, schloß im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß von 28,5 Millionen Reichsmark ab.

Kurze Nachrichten

Die Gewerkschaft „Neuglück" in Dumberg will in den auf der sogenannten Ruhrhalbinsel gelegenen **Flözen „Sonnenschein" und „Wasserfall" die Kohlenförderung wiederaufnehmen.** Auf der Zeche wurde zuletzt in den Jahren 1921 bis 1924 gefördert. Es wird ein neuer Schacht gegraben, und zwar nicht senkrecht, sondern auf dem Liegenden in einem Gefälle von 65 Grad. Da man sich bereits bis auf wenige Meter der Sohle des Flözes genähert hat, wird die Fertigstellung des Schachtes keine lange Zeit mehr beanspruchen.

Der Erzbergbau hat bei den Siegerländer Gruben im Juli einen ganz erheblichen Aufschwung erfahren, der gegen den Vormonat eine Mehrförderung von 17,5 Prozent und einen Mehrabsatz von 15 Prozent brachte. Die Belegschaft konnte auf 5573 Mann erhöht werden.

Für das erste Halbjahr 1935 ergibt sich **bei den Warenhausumsätzen ein Rückgang** gegenüber dem Vorjahre um 3,20 Prozent und gegen 1932 um rund 27 Prozent. Die Nahrungs- und Genußmittelumsätze sind in den letzten drei Jahren sogar um fast 40 Prozent gesunken. In Textilien und Bekleidung lagen die Warenhausumsätze im ersten Halbjahr 1935 um rund 2 Prozent unter Vorjahrshöhe, während die Fachgeschäfte den Vorjahrsstand um 3,70 Prozent überschritten. Die Kaufhäuser haben sich im ganzen günstiger als die Warenhäuser entwickelt. Im ersten Halbjahr unterschritten sie den Vorjahrsstand um etwa ein Prozent.

Am 30. September 1935 läuft die Frist für die Einlösung der außer Kurs gesetzten 4-Reichspfennig-Stücke ab. Bis zu diesem Tage können diese Münzen bei den Reichskassen und Landeskassen zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung gegeben als auch zur Umschmelzung vorgelegt werden. **Vom 1. Oktober 1935 an haben die 4-Reichspfennig-Stücke keinen Geldwert mehr.**

Die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle hat durch eine Bekanntmachung vom 12. August **die Kurspreise für Kupfer, Zinn und Bronzelegierungen geändert.** Die neuen Preise liegen für Kupfer um 0,25 Reichsmark je 100 Kilogramm höher, für Bronzelegierungen um 0,50 Reichsmark niedriger und für Zinn um 7,25 Reichsmark niedriger.

Trotz aller dem internationalen Güteraustausch immer noch entgegenstehenden Hemmungen konnte sich die **deutsche Ausfuhr von Fahr- und Motorrädern in der ersten Hälfte dieses Jahres** gegenüber 1934 außerordentlich **stark erhöhen.** Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1934 steigerte sich die Fahrradausfuhr um nahezu 100 Prozent und die Motorradausfuhr um 150 Prozent.

Der Gouverneur der Bank von Frankreich hat sich in einer langen **Erklärung gegen die französischen Geldhamsterer** gewandt. Die französische Währung sei vor jedem Angriff geschützt und biete der Arbeit und dem Sparer erhöhte Sicherheit. In keinem anderen Lande gäbe es aber so viel brachliegendes Kapital wie in Frankreich. Der Gouverneur meinte weiterhin, dieses tote Kapital müsse im augenblicklichen Wirtschaftskampf die Rolle frischer Truppen auf dem Schlachtfeld spielen.

Gesellschaften berichten

Die **Elektrizitätswerk AG. Westfalen AG.** in Dortmund, die mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen AG. eine Verwaltungs- und Betriebsgemeinschaft unterhält, praktisch aber nur noch den Charakter einer Kapitalverwaltungsgesellschaft hat, schließt das Geschäftsjahr 1934 mit einem kleinen Verlust von 433 (244) Reichsmark ab, um den sich der Gewinnvortrag von 10 957 Reichsmark entsprechend ermäßigt. — **Sachsenwerk Licht und Kraft AG.** in Niedersedlitz. 1934 Ueberschuß von 347 000 Reichsmark, wovon nach Beseitigung früherer Verluste 36 000 Reichsmark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im neuen Jahr Umsätze weiter gestiegen. — **Consolidirtes Braunkohlenbergwerk Caroline bei Offleben AG.** zu Magdeburg (Sitz in Offleben). Die Gesellschaft soll mit der IG. Farbenindustrie verschmolzen werden. Die Aktionäre werden für ihre Aktien in gleich hohem Nennbetrage Farben-Aktien mit Dividendenschein für 1935 erhalten. — **Continentale Linoleum Union** in Zürich. 8 Prozent Dividende (im Vorjahr 6 Prozent). — Die GV. der **Torgauer AG., vorm. Adolf Rabitz,** in Torgau beschloß, die Uebertragung ihres Vermögens auf den Hauptgesellschafter, die zur Dynamit-Nobel-Gruppe gehörende Fabrik elektrischer Zünder GmbH., Köln.

Börsen von gestern

Rheinisch-Westfälische Börse in Düsseldorf

Bei kleinem Geschäft behauptet

Die Börse setzte bei ruhigem Geschäft in freundlicher Haltung ein. Im weiteren Verlauf hielten sich die Umsätze in engen Grenzen, die Kurse lagen allgemein behauptet bis auf einzelne Montanwerte, die zum Schluß etwas abbröckelten. Bemerkenswert fest waren Rhein. Braunkohlen. Interesse bestand ferner für Goldschmidt und Kaliwerte. Im einzelnen ergaben sich gegen gestern folgende Veränderungen: Renten: Reichsanleihe Altbesitz und Ver. Stahl knapp behauptet, Hoesch minus ¼ Prozent, Krupp-Obligationen unverändert. Dt.-Reichsbahn-Vorzugsaktien konnten bei kleinem Geschäft erneut ¼ Prozent gewinnen. Aktien: Dt. Erdöl plus ¼ Prozent, Farben plus ½ Prozent, Feldmühle plus ½ Prozent, Felten-Guilleaume plus ¾ Prozent, Goldschmidt bei weiterer Nachfrage plus ¾ Prozent, Muag plus ¼ Prozent, RWE., Schuckert und Siemens behauptet, Westd. Kaufhof ½ Prozent schwächer. Von Kaliwerten gewannen Kali Aschersleben 1¼ Prozent, Salzdetfurth ¼ Prozent und Westeregeln ¾ Prozent. Wintershall büßten ¼ Prozent ein. Montanaktien: Buderus minus ½ Prozent, Harpener minus ½ Prozent, Hoesch knapp behauptet, Klöckner minus ¼ Prozent, Mannesmann unverändert, Rhein. Braunkohlen sehr fest und 3 Prozent höher, Rheinstahl behauptet, Ver. Stahl minus ¼ Prozent. Am Einheitsmarkt gewannen Schieß-Defries ¾ Prozent, Ver. Mosaikwerke 2½ Prozent, Kressft 1¼ Prozent, letzte Kurse erzielten Ver. Deutsche Nickelwerke. Dagegen gaben Bösperde Walz 1 Prozent nach. Das Geschäft in Bankaktien war wieder freundlich. Commerzbank, Deutsche Bank und Dresdner Bank waren je 1½ Prozent fester, Westd. Boden unverändert, Rhein.-Westf. Boden 1 Prozent niedriger. Am Kurenmarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Von Kohlenkuxen wurden Carolus etwa 50 Reichsmark niedriger bezahlt. Constantin eröffneten 50 Reichsmark höher, gaben diesen Gewinn im Verlauf jedoch wieder her. Deutschland lagen bei einigen Umsätzen 5 Reichsmark niedriger. Braunkohlenkuxe waren umsatzlos. Von Kalikuxen wechselten Beienrode auf letzter Basis ihre Besitzer. Erichssegen setzten ihre Kurssteigerung um etwa 150 Reichsmark fort. Hope waren bei einigen Umsätzen etwa 100 Reichsmark niedriger im Handel. Freiverkehrsaktien: Bergbau Lothringen setzten im Hinblick auf die guten Nachrichten über den Geschäftsverlauf ihre Steigerung um 1¾ Prozent fort. Lothringen-Genußscheine, Burbach und Holl. Goedhart erzielten letzte Preise. Humboldt-Deutz wurden ¾ Prozent höher umgesetzt. Westfälische Kupfer konnten bei einiger Nachfrage 1½ Prozent anziehen. (Mitgeteilt vom Bankgeschäft Wilhelm Schwarz in Bochum.)

Berliner Börse

Uneinheitlich

An der Berliner Börse fehlte es an neuen Anregungen, besonders auch an der Beteiligung des Publikums, so daß der berufsmäßige Handel auch keine Unternehmungslust zeigte. Das Geschäft blieb auf wenige Spezialwerte beschränkt. Am Markt der festverzinslichen Werte waren es Reichsbahnvorzüge, die stärker gefragt waren und auf 124¼ anzogen, angeregt durch den großen Erfolg des Umtauschzeichnungsergebnisses der Reichsbahnschätze, der gleichfalls zeigt, daß Rentenpapiere bei guter Kapitalanlage immer noch an erster Stelle stehen. Sonst hatten die festverzinslichen Werte ruhiges Geschäft. Altbesitzanleihe blieben um 111¾ unverändert. Umschuldungsanleihe gaben um wenige Pfennige nach. Industrieobligationen fast unverändert. Die auf Reichsmark umgestellten Dollarbonds waren teilweise gefragt, jedoch kam es fast kaum zu Umsätzen. Die Kurse am Aktienmarkt waren uneinheitlich. In einzelnen Werten trat auf die letzten Gewinne hin eine Reaktion ein, während andere Werte bei kleiner Nachfrage erneut mehrprozentig anzogen. So wiesen Akkumulatoren eine stärkere Kurserhöhung von 3 Prozent auf 190 auf. Daimler setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1¼ auf 102 fort. AEG. etwas fester plus ¾ Prozent. Berliner Maschinen plus 1¼ Prozent. Anderseits gingen Bemberg, die in den letzten Tagen fester lagen, um 1½ Prozent zurück, Deutsche Linoleum minus 1¾ Prozent. Die Kursveränderungen an den übrigen Märkten waren sehr gering. Im Verlauf wurde das Geschäft vorübergehend etwas lebhafter bei teilweise leicht anziehenden Kursen. Der Geldmarkt war unverändert leicht. Blanko-Tagesgeld stellte sich auf 3 bis 3¼. Amtlicher Pfundkurs 12,34 (Vortag 12,35), amtlicher Dollarkurs 2,476 (Vortag 2,48), amtlicher Guldenkurs 168,05 (Vortag 167,90).

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M.

Leicht befestigt

Da für die Abendbörse Aufträge aus dem Publikum kaum vorlagen, zeigte auch die Börse selbst keine größere Unternehmungslust. Infolgedessen hielt sich der Geschäftsverkehr in sehr engem Rahmen. Bei freundlicher Tendenz lagen die Berliner Schlußnotierungen zumeist gut behauptet, vereinzelt auch mäßig höher. Am deutschen Rentenmarkt herrschte Geschäftsstille bei behaupteten Kursen. Bei kleinen Umsätzen war der Verlauf meist fester, was allerdings kursmäßig nur in wenigen Werten zum Ausdruck kam.

Die Auslandsbörsen

Newyork: Nicht einheitlich.
London: Meist schwächer.
Amsterdam: Teils schwächer.
Paris: Geschlossen.
Brüssel: Geschlossen.
Mailand: Geschlossen.
Wien: Geschlossen.
Zürich: Fester.

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

	15. 8.	14. 8		15. 8.	14. 8
Weizen märk.	212.0	212.0	Roggenm. 0,997 A.	22.00	22.00
Roggen märk.	161.0	161.0	Viktoriaerbsen	19.0 22 0	19.0-22.0
Industriegerste	—	—	Speiseerbsen	—. —.	—
Hafer märk.	—	—	Futtererbsen	11.0-12 0	11.0-12.0
Weizenm. Auszm. (0,820 Asche)	26.45	26.45			

* **Berliner Elektrolytkupfernotierung vom 15. August 1935:** 45,75 Reichsmark für 100 Kilogramm.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 15. Aug.

Mitgeteilt von **Wilhelm Schwarz,** Bankgeschäft, **Bochum, Bongardstraße 14**

Fortlaufende Notierungen

	Div.	15. 8. Anfang	15. 8. Schluß	15. 8. Kassa	14. 8. Schluß
Altbesitz	—	111.62	111.62	111.50	111.75
6% Hoesch RM.	—	102.62	—.—	—.—	103.50
6% Krupp RM.	—	104.25	104.25	104.12	104.25
6% Mittelstahl	—	—.—	—.—	103.87	104.00
6% Ver. St. RM.	—	102 50	102.50	102 62	102.50
Buderus	0	109.00	109.00	109.00	108.50
Dahlbusch St.	—	110.50	110.00	110 50	110.25
Dtsch. Atlant.	6	—.—	118.00	118.37	118.00
Dtsch. Erdöl	4	115.25	115.00	115 00	115.00
D. Reichsbahn	7	124.25	124.12	124.25	124.00
I.G. Farbenind.	7	160.37	160.25	160.50	160.25
Feldmühle	6	122.50	121.75	121.87	121.75
Felten & Guille	4	110.37	111.00	111.00	109.75
Goldschmidt	5	114.00	114.50	114.00	113.62
Harpen	0	117.37	117.25	117.37	—.—
Hoesch-Köln	0	103.50	104.00	104.00	104.37
Kali-Aschersl.	5	137.75	136.75	136.75	136.25

Kuxe

Steinkohlen

	15. 8. G	15. 8. B	14. 8. G	14. 8. B
CarolusM.	4400	4650	4450	4750
Const. d.G	6600	6950	6600	6900
Deutschl.	420	450	430	450
Ewald	5000	5200	5000	5200
Schwerin	4000	4300	4100	4400
Heinrich	9100	9600	9100	9550
KölLud	10000	10400	10000	10400
Langb	10900	11400	11000	11500

Braunkohlen

Bruckd.-N.	—.—	—	—	—
GuteHoffn.	4200	4500	—	4530
eonhard	9100	9700	9200	9800
Michel	11160	—	11300	—
Vesta	8600	—	8700	—
Bernhardth.	—	1600	—	—

Kali

Beienrode	760	800	770	800
Burbach	4000	4300	3900	4350
Neu-Staßf.	1000	—	1000	—
Siegfr.lu.li	6300	6700	6250	6650
Wintersh.	8700	9000	8800	9200

Freiverkehr

Steinkohlen- u. Braunk.-Kuxe

	15. 8. G	15. 8. B	14. 8. G	14. 8. B
Diergardt	4750	4925	4800	5050
Westfalen	550	—	550	—
Bellerh.	3850	3850	—	3850

Kalikuxe

	15. 8. G	15. 8. B	14. 8. G	14. 8. B
Braunschw.	6000	6400	6000	6400
Einigkeit	6250	6650	6200	6650
Erichssegen	3200	3400	3100	3400
Habigh.	2750	2900	2700	2900
Heimbold.	2750	2900	2700	2900
Hope	4850	5150	4950	5250
Ilsenburg	290	320	290	—
Mariagl.	7700	8100	7700	8100
Marie	2650	2800	2650	2850
Marie L.	2650	2750	2650	2850
Max	2600	2800	2650	2850
Neusollst.	2750	2850	2750	2950
Ransbach	3400	3600	3400	3600
Reichsld.	—	725	—	725
Thüringen	360	—	360	—

Industrieaktien (Einheitsk.)

	Div.	15.8.	14. 8
Balcke Masch.	—	55.2	—.
Berg.G. Dahl.V.	—	—.	123.0
Bonner Bg.u.H.	6V	113.0	112.0
Bösp. Walzw.	5	121.3	—.
Braunk. Zuk.	6	137.0	139.7
Bruckd.-Nietl.	0	—.	—.
Burbach Kal.AG	0	—.	—.
Dortm.Ritterbr.	0	95.0	94.8
Düss. Hoef.-Br.	4	102.0	102.0
Düss. Masch.B	0	—.	—.
Dynamit A.Nob.	3.5	—.	—.
Eschw. Berg. V.	14	—.	—.
Glas- u. Sp. S.	8	—.	—.
Glückauf-B. AG	7.5	—	140 0
Gebr. Goedh.AG	4	100.0	—.
Hallesche Salz.	6V	—.	—.
Hochtief AG.	6	115 7	115.0
Kabelw. Rheydt	12	180.0	180.0
Kali-Chemie	5	—.	—.
Mülheim. Berg.	6	140.0	140.0
Rhein. Metall	6	141.0	141.0
Rhein. Spiegel.	4	104.0	104.8
Roddergr.Brnk.	24	450.0	455 0
Sachti.AG.Bgb.	9	—.	—.
Schieß-Defries	0	79.5	79.8
Schleg.Scharp.	5	109.0	110.0
Waggonf.Uerd.	4	—.	—.
Wasserw.Gels.	8.5V	—.	—.

Bankaktien

Berlin. Hand.G.	6	119 5	119 5
Com.- u. Pr.-B.	0	93.5	92.0
D. Bank u.D.-G.	0	93.5	92.0
Dresdner Bank	0	93.5	92.0
Rh.W. Bd. Cr.B.	7	123.1	124 1
Westd. B. K.-A.	5	95.5	95.5

Versicherungsaktien

RM.

Asch.-Mönch.F.	70	—	—
Asch. Rückvers	14.4	—.	223 0
Agripp. S., Fi.L	—	405.0	405.0
Alli.-u.Stuttg.V	12.9	249.0	249.0
Allí.-u.St.L.-V.	9.6	210.0	209.0

	Div.	15.8.	14. 8
Colonia,F.-V.K.	5	115.0	115.0
Colonia Rückv.	—	235.0	235.0
Stadb. Feuerv.	40	790.0	800.0
Köln. Hagelv.	8	93.5	96.0
Köln.Lloyd A.V.	—	255.0	255.0
Köln.Rückv. gr.	—	135.0	135.0
Köln.Rückv. kl.	—	90.0	90.0

Rentenwerte

5 Rhw. B.-Cr.Shyp.-			
6 Pfb. S. 4. 6. 12. 10		96.0	96.0
dto. dto. S. 1		—.	—.
5½ dto. dto. S. 11		102.0	102.0
6 dto. Gold.-Kom. 1928. 1927 S. 4—6		93.7	93 7
7½ Wd. Bod. Gpfd. 6		—.	—.
6 dto. Em. 3, 9/12, 14		96.0	96.0

Freiverkehrs-Aktien

	15. 8. G	15. 8. B	14. 8. G	14. 8. B
Adler K.	64.0	—.	64.0	68.0
Elsa C.	—.	111.0	108.5	111.5
Goedh. K.	94.5	97.5	95.0	98.0
Hann. K.	—.	65.0	—.	94.0
Humb. DM	93.7	96.0	94.0	96.0
Lothrin.	83.5	86.0	82.0	83.0
Lothr. 6.	69.5	72.5	70.0	72.5
Mansf.	116.0	118.5	117 5	119 5
Masch. Kr	52.0	56.0	54.0	57.0
Nrh. Berg	71.0	73.0	71.0	73.0
Rh. Linol.	—.	—.	—.	—.
Wt. Dian.	76.5	78.5	76.5	78 0
Eis. Hütt.	—	—	—	—.
Dyck. Wie	49.0	50.0	—.	—.

Steuergutscheine

	15. 8.	14. 8
fällig ab 1. 4. 1934	103.9	103.8
„ „ 1. 4. 1935	107.8	107.8
„ „ 1. 4. 1936	109.1	109.1
„ „ 1. 4. 1937	108.5	108.5
„ „ 1. 4. 1938	107.7	107.7

Berliner Börse, 15. Aug.

Mitgeteilt von der **Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Bochum**

Reichsbankdiskont 4% Lombardzinsfuß 5%

Einheitskurse

Industriewerte

		15. 8.	14. 8.
Akkumulatoren	12	189.0	186.0
Aku	0	63.8	64.0
A. E. G.	0	42.4	41.8
Anhalter Kohle	0	94.5	94.5
Aschaff. Zellst.	0	89.5	89.5
Basalt	0	11.0	11.0
Bayr. Motoren	6	129.0	128.8
Bemberg	5	119.5	119.5
Berger Julius	6	120.2	120.1
Bergmann El.	0	97.0	95.5
Beri. Karlsr. Ind.	5	123.4	122 0
„ Kr. u. Licht	10	143.8	142.5
„ Maschinenb.	5	123.0	122.0
Buderus	4	109.0	108.5
Charl. Wasser	5%	113.2	111.7
Chem.Gelsenk.	4%	98.2	—.
Conti Gummi	8	160.2	159.7
Daimler Benz	0	102.4	100.8
Dtsch. Atlant.	6	118.4	118.4
Dtsch. Baumwolle	8	117.0	116.0
„ Conti Gas	7	138.7	138.2
„ Kabel	6	123.0	122.0
„ Linoleum	6	164.7	166.0
„ Steinzeug	7	—.	124.5
„ Tel. u. Kab.	6	—.	122.2
„ Eisenhand.	4	108.5	108.2
Dittmann Neuh.	0	50.0	—.
Dtmd. Akt.-Brau.	10	164.5	—.
„ Union-Brau	12	198.2	197.5
Dürener Metall	6	—.	—.
Dyckersh. Widm.	6	120.5	120.0
Elektr. Lieferg.	5	120.0	119.8
„ Lichtu. Kr.	6%	138.5	138.1
Engelh. Brauerei	4	98.5	99.4
Enzinger Union	6	110.2	109.7
Feinjute	6	110.0	109.0
Gebhardt & Co.	8	142.0	142.0
German. Cem.	4	96.0	96.0
Ges. f. el. Untern.	6	134.4	133.0
Gildemeister	6	132.0	131.5
Gladb. Wolle	10	—.	—
Gruschw. Textil	6%	120.5	119.5
Guanowerke	5	—.	94.7
Hackethal Draht	6%	118.7	118.5
Hageda	6	112.0	112.

Erich Metze Weltmeister a. D.

Charles Lacquehay übernimmt den Titel

Der Endlauf um die Weltmeisterschaft der Steher – Metze auf dem 2., Walter Lohmann auf dem 3. Platz – Unkluge Taktik der Deutschen

Brüssel, 15. August.

Die Radweltmeisterschaften 1935 in Brüssel wurden am Donnerstag mit dem Endlauf der Steher über 100 Kilometer fortgesetzt. Vor über 30 000 Zuschauern errang der bereits 38jährige Franzose Charles Lacquehay, der im Vorjahre von Metze abgelöst worden war, zum zweiten Male in seiner Rennfahrerlaufbahn den Titel vor den beiden deutschen Vertretern Erich Metze und Walter Lohmann, von denen allerdings nur Metze mit dem Sieger einigermaßen Schritt halten konnte, während Lohmann ebenso wie Ronsse und Severgnini mehrere Bahnlängen einbüßte und der Franzose A. Wambst vorzeitig aufgab.

Das unsichere Wetter veranlaßte die Veranstalter, das Programm gleich mit der Steher-Weltmeisterschaft zu beginnen.

Der Sieg wurde Lacquehay dadurch erleichtert, daß sich die beiden Deutschen noch gegenseitig bekämpften, anstatt sich zu unterstützen,

wie es bei den Franzosen war, wo A. Wambst lediglich als Prellbock für die Verfolger von Lacquehay diente. Schon bei der Startauslosung hatte Lacquehay das Glück, Nummer 1 zu ziehen. Hinter ihm starteten Severgnini, Lohmann, Wambst, Metze und am Schluß der Belgier Ronsse. Severgnini hatte als erster Anschluß und führte vor Lacquehay und Lohmann. Metze ging nach vier Runden schon an Wambst vorbei auf den vierten Platz und dann zogen die Fahrer in fast gleichmäßigem Tempo unentwegt um die 400 Meter lange Bahn. Nach 76 Runden übernahm Lacquehay die Führung und 15 Runden später ging auch Metze an Severgnini vorbei. Wambst, der durch Radwechsel viel Boden verloren hatte, hielt Lohmann auf und wies die Angriffe des Bochumers zunächst zurück. Nach 50 Kilometer, auf der Hälfte der Strecke, führte Lacquehay in 42,46,3 vor Metze (370 Meter), Ronsse (420 Meter), Severgnini und Lohmann hatten schon zwei, Wambst sogar sieben Runden eingebüßt. Dann kam Metze etwas auf, fand aber bei Ronsse heftigen Widerstand und aus dem beabsichtigten Angriff auf den führenden Franzosen wurde nichts. Lacquehay begnügte sich, nachdem Wambst nach dem 65. Kilometer die Waffen gestreckt hatte, in etwa 30 Meter Abstand hinter Metze einherzufahren, um dann sicher zu gewinnen. 12 Kilometer vor Schluß ging Lohmann auf den dritten Platz und in den letzten zehn Runden unternahm er auch noch einen Angriff auf Metze. Beide kamen schließlich von der Rolle. An der Placierung konnte dieses kleine Zwischenspiel der beiden Landsleute allerdings nichts mehr ändern.

Der Sieger wurde in der üblichen Weise geehrt und auch Metze fuhr — von den Zuschauern stürmisch verlangt — diesmal unter den Klängen des Deutschlandliedes eine Ehrenrunde.

Das Ergebnis:

1. **Lacquehay (Frankreich) 1,25,49,2 Stunden;**
2. **Metze (Deutschland) 300 Meter zurück;**
3. **Lohmann (Deutschland) 2200 Meter zurück;**
4. **Ronsse (Belgien) 3100 Meter zurück;**
5. **Severgnini (Italien) 4800 Meter zurück;**

August Wambst nach 65 Kilometer aufgegeben.

Varzi vor Rosemeyer

Auto-Union-Siege im „Acerbo-Pokal"

Am Donnerstag wurde in Italien das Rennen um den „Acerbo-Pokal" gefahren und wie im Vorjahre, so wurde es auch heuer wieder ein deutscher Sieg. Es war das elfte Acerbo-Pokal-Rennen, an dem aus Deutschland nur zwei Auto-Union-Wagen mit Achille Varzi und Bernd Rosemeyer am Steuer teilnahmen. Hans Stuck machte der Klimawechsel mehr als erwartet zu schaffen. Er fühlte sich nicht recht „in Schuß". Da zudem auch an seinem Wagen irgend etwas nicht in Ordnung war, startete er nicht. Aber auch ohne Stuck reichte es für die Deutschen zu zwei ersten Plätzen. Varzi durchraste die 516 Kilometer mit einem Stundenmittel von 139,403 Kilometer und siegte in 3,43,45,2 in neuer Rekordzeit vor Rosemeyer, der 3,47,07 benötigte. Chiron und Nuvolari schieden aus.

Die Ergebnisse:

Rennwagen bis 1500 ccm: 1. Seaman (England) ERA. 48,42,2 (127,128 Stundenkilometer); 2. Bianco (Italien) Maserati 49,52,1 (124,162 Stundenkilometer; 3. Steinweg (Deutschland) Bugatti 51,09,1 (120,654 Stundenkilometer) — Länge des Rennens: 103,2 Kilometer.

Coppa Acerbo (516 Kilometer): 1. Varzi (Auto-Union) 3,43,45,4 (139,40 Stundenkilometer); 2. Rosemeyer (Deutschland) Auto-Union 3,47,07 (136,317 Stundenkilometer); 3. Brivio (Italien) Alfa Romeo 3,51,51,4 (133,526 Stundenkilometer); 4. Comotti (Italien) Alfa Romeo 1 Runde zurück.

Die Schächer bereiten sich vor

Beginn des Olympiatrainings in Gelsenkirchen

Der Reichstrainer der Schach-Olympiade, Großmeister Bogoljubow, hat am Mittwoch für das Ruhrgebiet in Gelsenkirchen im Gasthaus Kettler, Kaiserstraße, das Olympia-Training begonnen. In Vorträgen und ernsten Partien wird der Großmeister die westfälischen Schachjünger schulen. Die besten Kräfte werden der Olympia-Kernmannschaft zugeteilt. Der Kursus in Gelsenkirchen beläuft sich auf eine Woche und beginnt täglich 20 Uhr. Die Veranstaltungen sind öffentlich und für alle Schachanhänger frei. Wir erwarten, daß auch die Bochumer Schachfreunde sich zahlreich an diesen Uebungsabenden beteiligen und alle Kraft aufbieten, um auch zur Olympia-Kernmannschaft berufen zu werden.

Der Kreisspielleiter.

Deutschlands Flagge dreimal am Siegesmast

Natürlich Sievert und Mauermayer

Die Leichtathletik bei den Studenten-Weltspielen begann Unsere Sprinter geschlagen – Frl. Weber siegt im Tennis

Budapest, 15. August.

Mit dem Beginn der Leichtathletikwettkämpfe schreiten die Studenten-Weltmeisterschaften in Budapest ihrem Höhepunkt entgegen. Am Donnerstag mittag hatten sich wieder einige tausend Zuschauer eingefunden. Am Vormittag traten die Aktiven aller Länder vollzählig zu einer Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten an. Der Eröffnung der Leichtathletikkämpfe ging eine Siegerehrung voran, und zwar für die Sieger im Schwimmen und Fechten. Zu Ehren unserer Degenfechter im Mannschaftskampf ging am kleinen Mast die Flagge hoch. Später flatterte die deutsche Flagge zweimal am großen Mast. Gleich die erste Entscheidung brachte Deutschland zwei erste Plätze ein. Hans Heinz Sievert gewann das Diskuswerfen mit 46,47 Meter vor dem Königsberger Hillbrecht, der mit 46,37 Meter aufwartete und dem Ungarn Jooscza, der im Vorkampf mit 45,99 Meter geführt hatte, in der Entscheidung dann aber seine Leistung nicht mehr zu steigern vermochte.

Den zweiten deutschen Triumph gab es durch Gisela Mauermayer. Im Hochsprung siegte die Deutsche Meisterin mit 1,50 Meter überlegen gegen Fräulein Novak (Tschechoslowakei) mit 1,45 Meter. Die vier weiteren Bewerberinnen übersprangen sämtlich nur 1,40 Meter, darunter auch Fräulein Hartmann, die mit dem fünften Platz vorlieb nehmen mußte.

Im Speerwerfen der Frauen fiel der Tschechin Tekarova mit 38,90 Meter der Sieg zu. Fräulein Goldmann (Berlin) vermochte ihre Vorkampfleistung von 36,64 Meter nicht zu steigern. Als eine vielseitige Athletin erwies sich Fräulein Mathes, die mit 34,20 Meter für Deutschland noch einen dritten Platz eroberte.

Die Sprintervorkämpfe.

Unsere Kurzstreckenläufer spielten in den Vorrennen über 100 Meter leider nur eine bescheidene Rolle. Wieden (Kassel) und Vent (Köln) gelangten zwar noch in die Zwischenläufe, während Vollmer seine Hoffnungen schon im Vorlauf begraben mußte. Im ersten Zwischenlauf wurde Vent nur Vierter und schied aus. Wieden ging es nicht besser. Er führte im zweiten Lauf bis zur Hälfte, fiel dann aber auf den vierten Platz zurück. Scarr (England) und Sir (Budapest) waren die Sieger, Sie erzielten mit 10,6 bzw. 10,5 ausgezeichnete Zeiten. Weit besser schnitten unsere Vertreter in den Vorläufen des 110-Meter-Hürdenlaufes ab. Der Kölner Nottbrock wurde guter Zweiter hinter dem 15,4 Sek. siegenden Japaner Murakami. Den zweiten Vorlauf gewann Meister Wegner unangefochten in 15,1 Sek. Die gleiche Zeit erzielte der Ungar Kovacs als Gewinner des dritten Laufes.

Die gleiche erfreuliche Feststellung machte man bei den Entscheidungen über 400 Meter. Der Berliner Rößler hielt sich im ersten Lauf als Zweiter hinter dem in 50,1 siegenden Franzosen Boisset recht gut. Steigerthal (Hamburg) beendete in 50,2 Sek. den zweiten Lauf als Erster und Metzner (Frankfurt) blieb hinter dem Oesterreicher Rinner in 50,9 in guter Haltung dichtauf. Bemerkenswert ist, daß alle drei Deutschen ihre Rennen auf der Außenbahn laufen mußten.

Erika Weber Tenniswelmeisterin

Das Tennisturnier stand im Zeichen eines deutschen Sieges. Die junge Berlinerin Erika Weber konnte in der Schlußrunde des Frauen-Einzels die Tschechin Drtinova nach hartem Kampf im ersten Satz mit 8:10, 6:0, 6:0 schlagen und damit den Titel einer Studentenweltmeisterin erringen. In den Spielen der Männer wurde der französische Titelverteidiger Troncin von dem Ungarn Talos mit 7:5, 6:3, 6:3 besiegt.

Sein Gegner in der Vorschlußrunde ist unser Davispokalspieler Henner Henkel. Hans Denker nahm seinen am Vortage abgebrochenen Kampf wieder auf und besiegte den Inder Bandari leicht mit 6:1, 6:4, 3:6, 6:2. Das deutsche Meisterpaar Henner Henkel-Denker spielte im Doppel eine überragende Rolle. Die beiden Deutschen sind bis zur Vorschlußrunde vorgedrungen. Ihre letzten Gegner waren Geelhand-van Zeyden, die mit 6:3, 9:7, 6:4 besiegt wurden.

Deutschland — Lettland 5:0 (0:0)

In ihrem zweiten Spiel kamen die deutschen Fußballer am Donnerstag mit Lettland zusammen. Deutschland diktierte in der zweiten Halbzeit eindeutig das Spielgeschehen und schoß mit 5:0 (0:0) noch einen zahlenmäßig hohen Sieg heraus.

Der Champion du Monde 1935



Zu einem Kartengruß an die Sportredaktion des „B. A.", den auch Lacquehay, Prieto, Henri und Paul Suter, Toni Merkens, Brigadeführer Bauer (Dortmund), Bezirkssportbeauftragter Dr. Wagner und Gauführer Frohnen unterschrieben, benutzten Erich Metze und Walter Lohmann ausgerechnet ein Photo des Lohmann verteufelt ähnlich sehenden neuen Weltmeisters Charles Lacquehay. Zufälle gibt es . . . „Champion du Monde 1933 et Champion de France 1933" (Weltmeister und Französischer Meister 1933) nennt sich hier noch Charles. Er wird sich beeilen, der Jahreszahl 1933 schleunigst die Jahreszahl 1935 anzuhängen.

Europameisterschaften der Ruderer

auf der olympischen Regattastrecke in Berlin-Grünau Deutschland verteidigt zwei Titel

Auf der traditionsreichen Kampfbahn des deutschen Rudersports, auf dem Langen See in Grünau, werden vom Freitag bis Sonntag die Europameisterschaftskämpfe der Ruderer ausgetragen. Seit der Gründung des Internationalen Ruderverbandes, der FISA., im Jahre 1893 wurden die Meisterschaftskämpfe in drei Bootsgattungen ausgetragen, ab 1925 wird der Titel im Einer, Doppelzweier, Zweier ohne und mit Steuermann, Vierer ohne und mit Steuermann und Achter ausgekämpft. 188 FISA.-Meisterschaften wurden bisher entschieden. Vier von ihnen hat bisher Deutschland gewonnen. Zweimal starteten unsere Ruderer. 1913 in Gent, wo Graf den Einer und der Mainzer RV. den Achter gewann, 1934 in Luzern, wo Schäfer im Einer und der Würzburger RV. im Vierer ohne Steuermann sich den Titel holten.

Die Grünauer Rennen 1935 sind äußerst wichtig. Sie gelten als die letzte große internationale Probe für die Olympischen Spiele 1935 und gleichzeitig auch für den Veranstalter der Rennen, den Deutschen Ruderverband, als Prüfung seiner Organisationsarbeit. Es verwundert daher nicht, daß diese Regatta eine großartige Besetzung gefunden hat. Dreizehn Nationen haben 239 Ruderer in 61 Booten gemeldet, so daß die vorjährige Luzerner Regatta noch um sieben Mannschaften übertroffen ist. England gehört der FISA. nicht an und fehlt am Start.

Die internationale Lage ist zum Teil wenig geklärt. Wir wissen zwar, daß wir in unserer Achtermannschaft einen sehr guten Vertreter im Rennen haben, wie es aber mit unserem Verhältnis zu der Schweiz steht, die unseren Würzburger Meistervierer schlagen konnte, ist zur Zeit noch offen. Die Schweizer verdienen neben den Italienern den Polen und Ungarn die größte Beachtung.

Schon im Einer dürfte es sich in der Hauptsache um ein Duell zwischen Dr. Herbert Buhtz (Deutschland) und dem neuen schweizerischen Meister Studach handeln.

Im Doppelzweier hat Deutschland in der Mannschaft des Berliner Ruderclubs eine gute Vertretung

Im Zweier o. St.-M. wird es nicht minder interessant zugehen. Hier startet für Deutschland das Ueberraschungspaar des Dresdener RV. und muß sich gegen Hungaria Budapest, Holland, Polen, Italien, Dänemark, Jugoslawien durchsetzen, wenn es gewinnen will.

Die ausgezeichnete Berliner Hellas-Mannschaft sollte in der Entscheidung des Zweiers mit Steuermann eine gute Chance haben.

In den Vierer-Rennen wird sich natürlich das Interesse noch steigern. Deutschland stellt nur die Würzburger Verbandsmannschaft, die gegebenenfalls nur in einer Bootsgattung startet.

Elf Nennungen sind für den Achter eingegangen. In diesem wichtigsten Rennen der Regatta wird die Berliner Verbandsmannschaft mit dem Züricher Achter und dem Titelverteidiger Pannonia Budapest sowie dem italienischen Meisterachter vom SC. Livorno zu kämpfen haben.

Der Startplan der Vorläufe:

Vierer m. St.: 1. Vorlauf: Deutschland, Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien. 2. Vorlauf: Dänemark, Spanien, Tschechoslowakei, Südslawien. — Zweier o. St.: 1. Vorlauf: Polen, Holland, Südslawien, Ungarn, Schweiz. 2. Vorlauf: Italien, Deutschland, Oesterreich, Dänemark. — Einer: 1. Vorlauf: Ungarn, Spanien, Polen, Italien, Oesterreich. 2. Vorlauf: Deutschland, Südslawien, Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei. — Vierer o. St.: 1. Vorlauf: Polen, Dänemark, Südslawien, Schweiz, Ungarn. 2. Vorlauf: Belgien, Italien, Oesterreich, Deutschland. — Doppelzweier: 1. Vorlauf: Frankreich, Deutschland, Italien, Südslawien. 2. Vorlauf: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Schweiz. — Achter: 1. Vorlauf: Deutschland, Ungarn, Holland, Südslawien, Frankreich, Spanien. 2. Vorlauf: Italien, Tschechoslowakei, Schweiz, Dänemark, Belgien.

In Brüssel wird „bergauf" gefahren

Stimmungsbilder von der Steher-Weltmeisterschaft Als Gast bei van Kempens

Brüssel, 14. August.

Auch die Regel, daß in Brüssel alles, was da kreucht und fleucht, am Ausgang der Rad-Weltmeisterschaften interessiert sei, ist nicht ohne Ausnahme. Diese schmerzliche Entdeckung überfiel uns heute vormittag gegen 11 Uhr in einer Taverne in der Rue Jules van Praet, zum Ort einer Siesta gemacht, weil man von hier einen wunderbaren Ausblick auf das bienenschwarmähnliche Gedränge auf der Rampe der Brüsseler Börse hat. Walter Lohmann, der die Führung in seine der Lenkung gewohnten Hände genommen hatte, bestellte in ebenso notwendigem wie wehmutsvollem Verzicht auf die Lockungen eines um 1,50 Franken (12 Pfennig) erhältlichen tiefgekühlten Glases Bier für sich eine Tasse Kaffee. Aber selbst dieser Genuß sollte ihm nicht gegönnt sein, denn bevor noch das duftende Getränk, das in Belgien in einer nie vorhergesehenen Schwärze und Stärke hergestellt wird, auf dem Tische stand, legte Gauführer Frohnen in seiner zweifachen Eigenschaft als sportlicher Vorgesetzter und Onkel gegen dieses Attentat auf die Nerven Walters Protest ein. So geschah es, daß der Kaffee zwar gebracht, gezuckert, gefiltert und mit Milch vermischt (natürlich nicht in dieser Reihenfolge) wurde, daß er dann auch bezahlt, aber nicht — — getrunken wurde (Ihr Verschwender: Die Sportred.). Als Lohmann schon mit höflichem Gruß in der Tür stand, rannte ihm die Kellnerin nach und beschwor ihn, des edlen Getränkes nicht zu vergessen. Als ihr erklärt wurde, daß Lohmann wenige Stunden später zum Vorlauf um die Weltmeisterschaft hinter Motoren starten müsse und daher vorher nicht einmal eine Tasse Kaffee trinken dürfe, schüttelte sie den Kopf und bemerkte, daß sie selbst, wenn diese Entscheidung einmal von ihr verlangt werden sollte, für ihre Person es ablehnen müsse, Rennfahrerin zu werden (Stammt die Dame aus Sachsen?). Welchen mit großem Nachdruck gesprochenen Worten man auch nach Ansicht des anwesenden Weltmeisters Merkens unbedingt Glauben schenken kann.

*

Auf dem Wege zum Heysel-Stadion steht auf der rechten Seite ein schöner, grauer Wagen, eine Tatsache, die auch dadurch nicht sogleich bemerkenswert wird, daß der Besitzer dieses Gefährtes im Augenblick mit Hammer und Schraubenschlüssel zwischen den Hinterrädern liegt und die Kiste repariert. Erst wenn sich ergibt, daß dieser Mann einer der erfolgreichsten Radfahrer aller Zeiten ist, wird die Sache interessant. Es ist

Piet van Kempen,

der Sechstagekönig, der augenblicklich in Brüssel wohnt. Seiner freundlichen Einladung wird gern Folge geleistet, zumal es bis zur Haustür kaum zehn Schritte sind. **Piets Wohnung ist ein Märchen, sie ist überfüllt** mit wundervollen Kostbarkeiten, mit unzähligen Ehrenpreisen, Zeugnissen einer unerhört ruhmreichen Rennfahrerlaufbahn. „Und wo sind Sie am liebsten gefahren, Herr van Kempen?" — „Nun, wenn ich es wirklich sagen soll, in Deutschland."

*

Bei den Weltmeisterschafts-Vorläufen am Mittwoch abend sind nicht ganz 10 000 Zuschauer zur Stelle, eine Ansammlung, die in dem Riesenraum fast verschwindet. Es ist radsportlich eben im Augenblick zuviel los in Belgien.

Aber die Begeisterung ist um so größer. Man ist solche Ausbrüche leidenschaftlicher Begeisterung in Deutschland bei Radrennen nicht gewohnt, wie wir sie am Mittwoch erlebten, als beispielsweise noch kurz vor Schluß des zweiten Vorlaufes der junge, prachtvolle Belgier Maurice Seynaeve den großartigen Versuch machte, Severgnini (Italien) vom dritten Platze zu verdrängen und dadurch in die Entscheidung zu kommen. Das Vorhaben mißlang, aber die Zuschauer deckten den braven Jungen nach dem Rennen mit Beifall zu; er hatte sich die Herzen erobert und wurde gefeiert wie der Sieger.

Es muß aber gesagt werden, daß das Rennen — und zwar beide Vorläufe — seine Spannung fast ausschließlich durch den erbitterten Kampf um den dritten Platz bekam. Die beiden ersten Plätze waren in beiden Fällen so sehr in Sicherheit, daß es hier ohne wesentlichen Kampf abging. Nur Lohmann mußte im zweiten Teil seines Rennens gewaltig hineinsteigen, als Lacquehay nach einem Raddefekt mächtig aufzuholen begann. Aber der Bochumer zeigte in diesem Rennen nicht nur, was er in den Beinen hat, sondern wieviel er strategisch hinzuzugeben hat. Seine Fahrweise war von verblüffender Ueberlegenheit und riß die Zuschauer wiederholt zu stürmischem Beifall hin. Die Bahn ist, wie uns Lohmann erklärte, aus folgendem Grunde furchtbar schwer: Die Fahrfläche besteht aus Querlatten, die sich unter dem Druck der Räder, zwar unmerkbar, aber immerhin, durchbiegen. Da aber die davorliegenden Latten in der Normallage bleiben, ist ein fortwährender Höhenunterschied vorhanden, so daß der Fahrer also sozusagen immer etwas bergauf fahren muß. (Eine Steher-„Bergmeisterschaft" also. Die Sportred.)

Es ist klar, daß sich unter solchen Umständen die reinen „Kraftfahrer" eher durchsetzen als die Flitzer, daß in Brüssel tatsächlich der Mann siegt, der am meisten zuzusetzen hat. Wenn es nach den Photographen ginge, würden das Lohmann und Metze sein, denn diese beiden sind heute öfter geknipst worden, als alle übrigen Fahrer zusammen. Damit ist dann schon eine Art von „Photowettbewerb" entschieden, bevor noch die Motoren zum Endlauf knattern.

L. B.

Zum ersten Male mit Klein-Rennwagen

Hohensyburg-Rennen auf erneuerter Dreieckstrecke – Höchstgeschwindigkeiten bis 190 km-/Std. möglich – Gutes Meldeergebnis

Durch Lehren lernt man! Die Gauleitung des DDAC-Gaues Westfalen hat sich als Veranstalterin ihres traditionellen Hohensyburg-Dreieck-Rennens diesen Erfahrungsgrundsatz zu eigen gemacht und sich durch keine Enttäuschung in ihrem Plan entmutigen lassen, die Hohensyburg-Rennstrecke zum westfälischen „Nürburg-Ring" auszubauen. Es war ein schwerer, aber notwendiger Entschluß, 1932 die Hohensyburg-Rundstrecke trotz des investierten Kapitals aufzugeben und mit dem neuen Dreieck-Kurs Westhofer Brücke, Garenfeld, Heideweg, Betonstraße, Westhofer Brücke eine Rennstrecke zu schaffen, die gegenüber der alten Strecke den großen Vorteil hat, daß sie nur 5,5 Kilometer lang, besser zu sichern und abzusperren ist und zum anderen für die Zuschauer bessere Sichtmöglichkeit bietet. Das Publikum braucht sich infolgedessen nicht durch Lautsprecher von dem Verlauf des Rennens unterrichten lassen, sondern verliert nie den Ueberblick über das Rennen und sieht außer den Endkämpfen auch die sportlich weitaus interessanteren Positionskämpfe. Das Rennen des Vorjahres galt mehr oder weniger als Versuchsrennen und offenbarte infolgedessen noch mancherlei Mängel, die in der Hauptsache in der noch nicht rennmäßig ausgebauten Strecke lagen. Dank der Initiative des Gaugeschäftsführers Schmiedeknecht und des Gausportleiters Barmeier, der großzügigen Unterstützung des Regierungspräsidenten und des Landrates des Kreises Iserlohn, die für den Ausbau der Strecke 70 000 RM. zur Verfügung stellten, **konnte der Ausbau in diesem Jahre soweit gefördert**

werden, daß — bis auf die Betonstraße — die Rennstrecke heute schon den nationalen Bestimmungen genügt.

Die Gauleitung nahm am Mittwoch nachmittag Gelegenheit, die westdeutsche Presse mit einem eleganten „Schwung", wie Gaugeschäftsführer Schmiedeknecht ankündigte, durch die ausgebauten und überhöhten Kurven zu „schaukeln", um ihr zu zeigen, daß sie heute jeder Kritik standhalten können. Von den drei Kurven (Nordkurve am Start und Ziel Westhofer Brücke, Garenfelder Kurve und Kurve Heideweg-Betonstraße) erforderte der Ausbau der Nordkurve die meiste Arbeit und den größten Kostenaufwand, da die Fahrer mit voller Geschwindigkeit aus der Betonstraße kommen und gerade hier eine starke Ueberhöhung notwendig war. 11 000 RM. hat die Ueberhöhung um 1,15 Meter verschlungen. Die Garenfelder Kurve ist um 65 Meter, die Kurve Heideweg um 85 Zentimeter überhöht, die ganze Rennstrecke auf 7 Meter verbreitert worden.

Von diesem Ausbau, der noch weiter fortgesetzt wird, profitiert nicht nur die Wirtschaft, sondern auch der Fahrer, der seine Maschine nun voll ausfahren kann, so daß die Zuschauer Höchstgeschwindigkeiten erleben werden, die von keinem anderen westdeutschen Rennen — mit Ausnahme des Rings — erreicht werden.

Von den organisatorischen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr sei noch erwähnt, daß Start und Ziel nicht mehr an der Betonstraße, sondern an der Westhofer Brücke liegen. Auf der Bergstrecke nach Garenfeld werden sich die im Massenstart abgelassenen Felder schon auseinanderziehen, so daß nicht wie im Vorjahre die Gefahr besteht, daß dichte Felder die Betonstraße hinunterrasen und dann in Rudeln die Kurve nehmen müssen. Die Haupttribüne befindet sich am Start und Ziel an der Westhofer Brücke. Von dort aus ist nicht nur die Bergstrecke nach Garenfeld, sondern auch die Höchstgeschwindigkeiten zulassende Betonstraße zu überschauen, eine ideale Lösung. Zwei weitere Tribünen werden in den Kurven Garenfeld und Heideweg errichtet.

Gaugeschäftsführer Schmiedeknecht machte weitere interessante Ausführungen über die Streckensicherung, so daß man einen Gesamtüberblick über die vom Außenstehenden kaum beachtete Vorbereitungsarbeit bekam, die mehr oder weniger den schwierigsten Teil des Rennens bedeutet. 600 Meter Rennstrecke müssen durch Preßstrohballen gesichert werden, 2500 NSKK-Männer sorgen für Absperrung usw., 9 große Sanitätsstände, die unter Leitung von San.-Obersturmbannführer Dr. Starke (Bochum) stehen, werden errichtet, ausreichende Parkplätze und Rennfahrerlager geschaffen.

Die sportliche Bedeutung des Rennens ergibt sich schon aus der Tatsache, daß gerade das Hohensyburg-Rennen stets der große Prüfstein für den deutschen Nachwuchs war, daß sich hier so bekannte Fahrer wie Rosemeyer und Mellmann ihre Lizenz holten. Mit dem Abschied von der alten Rennstrecke hatte man seinerzeit auch Abschied von den Rennen der großen Rennwagen genommen, in denen einst Stuck und Caracciola die westfälischen Rennsportfreunde begeisterten. Die neue Rennstrecke soll im Laufe der Zeit international und für Rennwagen ausgebaut werden.

Jetzt schon ist die Strecke für Klein-Rennwagen genehmigt,

so daß sich das Hohensyburg-Rennen in Bälde den Klang und Namen zurückholen wird, den es einst hatte. Wenn am 25. August die Motoren am Fuße der Hohensyburg knattern, dann ist der Veranstalter auf diesem Wege wieder ein beträchtliches Stück vorangekommen. Bis jetzt stehen 110 Namen auf der Starterliste, die Rennen für Ausweis- und Lizenzfahrer, Seitenwagenrennen, Rennen für Sportwagen und Klein-Rennwagen bis zu 1100 Kubikzentimeter vorsieht. Bochum, das auf dem Hohensyburg-Rennen immer Sieger stellte, ist 1935 durch Burge, Herberholz, Holzapfel und Lettmann vertreten.

hbg.

Vom Turf

Deauville, 15. August.

1. Rennen: 1. Da Vinci (Bridgeland), 2. Katuscha, 3. Tranche Montagne. Toto: Sieg 121, Platz 28, 18, 23. Ferner: Quick, Alternance, Ambré, Byzance, La Poralée.
2. Rennen: 1. King Kong (Brethes), 2. Nu Tete, 3. Artaxerres. Toto: Sieg 18, Platz 12, 15. Ferner: Cimar, Le Val d'Or.
3. Rennen: 1. Prince Achille (Johnstone), 2. Formastérus, 3. Pen and Ink. Toto: Sieg 16, Platz 13, 16. Ferner: Dark Pacha, Furlico.
4. Rennen: 1. Hafiri (Rabbe), 2. Wedding Ring, 3. Noirville. Toto: Sieg 78, Platz 22, 21, 29. Ferner: Master Vere, Parthasia, Ushuaia, Le Petit Pierrot, Pont au Change.
5. Rennen: 1. Lightning (Semblat), 2. Limac, 3. Allusion. Toto: Sieg 21, Platz 12, 11. Ferner: Sweet Miß.
6. Rennen: 1. Canathos (Semblat), 2. La Pawlowa, 3. Cap Corse. Toto: Sieg 77, Platz 27, 29, 41. Ferner: Passe Fleur II, Brummel, Fasa, Island Lasse, Algorab, Bushland, Makalla, Bougie Rose, Miß Fiterart II, Lagoon, Maghar, Azoni.

Unsere Voraussagen

Clairefontaine, 16. August.

1. Rennen: Mashonaland — Fanteria. 2. Rennen: Cap Polonio — Rouser. 3. Rennen: Fixrelin — Brunet. 4. Rennen: Trombon — Manlo. 5. Rennen: Dall — Gaffe. 6. Rennen: Granada — Partia.

Das Programm der Dahlhauser Ruderer

Nur noch wenige Tage trennen die Dahlhauser Ruderer von der ersten Regatta und Leistungsprüfung, die sie in diesem Jahr zu bestehen haben. Zunächst wird ein Jungmann-Vierer am 18. August in Mülheim an den Start gehen. Die weitere Teilnahme erfolgt am 1. September in Witten. Außerdem ist für die Langstrecken-Regatta Orsoy und Wesel gemeldet. Nach mehrjähriger Pause beteiligt sich nunmehr die Rudergesellschaft Linden-Dahlhausen wieder aktiv am Rudersport. Wer die Mannschaft unter Leitung des altbewährten Trainers Hermann Klindworth rudern sah, der muß zu der Annahme kommen, daß gute Aussichten für die Rudergesellschaft vorhanden sind.

Olympische Schulung der Geräteturner

Zwecks Schulung und Ermittlung der deutschen Olympia-Kernmannschaft im Geräteturnen finden auf Anordnung des Männerturnwarts der DT. am 17. und 18. August Ausscheidungskämpfe statt. Zu diesem Zweck ist das Gebiet der DT. in vier Gaugruppen aufgeteilt worden. Die Gaugruppe Ost bilden Berlin-Brandenburg, Schlesien, Sachsen und Mitte, die Gaugruppe West Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein und Hessen, die Gaugruppe Süd Baden, Bayern, Württemberg und Südwest, die Gaugruppe Nord Ostpreußen, Pommern, Niedersachsen und Nordmark. Aus jeder Gaugruppe nehmen die 25 Besten an den Ausscheidungsprüfungen teil.

Sowjetrussisch-französische Sportfreundschaft.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, hat sich am Dienstag abend eine große Gruppe sowjetrussischer Sportler nach Paris begeben, wo sie mit französischen Arbeitersportlern in einen Wettstreit treten werde. Unter den Sowjetsportlern befinden sich eine Fußball- und eine Basketballmannschaft sowie Radfahrer und Tennisspieler.

Bundesführer Linnemann spricht.

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes und Fachamtsleiter Linnemann wird am Donnerstag, 22. August, 18.30 bis 18.45 Uhr, im Reichssender Berlin über „Das neue Fußballjahr" sprechen.

Westfalen und Rheinprovinz

Eine Million RM. ins Ausland verschoben

Umfangreiche Zoll- und Devisenschiebungen aufgedeckt

Aachen, 15. August. Nach eingehenden Ermittlungen gelang es jetzt der Zollfahndungsstelle Aachen, einer Großschieberbande das Handwerk zu legen, die in den Monaten März bis Juni 1935 umfangreiche Zoll- und Devisenschiebungen durchgeführt hat. Als Haupt der Schieberbande kommt der belgische Kaufmann Fritz Lintermanns aus Verviers in Frage, der in der angegebenen Zeit erhebliche Mengen Textilrohstoffe, hauptsächlich Kammzug und Wollabfälle, aus Belgien nach Deutschland eingeführt hatte. Um die Nachprüfung der Devisengenehmigung unmöglich zu machen, wurden bei der Verzollung Waren und Empfänger falsch deklariert. Obwohl die meisten der deutschen Abnehmer wußten, daß Lintermanns Ausländer ist, nahmen sie von ihm die Waren ab und zahlten auch an ihn die geforderten Beträge.

Auf diese Weise sind etwa eine Million RM. ins Ausland verschoben worden.

Mehr als 20 Personen werden sich deswegen demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Zur Zeit befinden sich fünf Personen, bei denen es sich in der Hauptsache um Agenten und Mitschieber handelt, in Untersuchungshaft. Die Zollfahndungsstelle Aachen konnte noch Sachwerte und Geldbeträge, die Lintermanns und seinen Helfern gehörten, in Höhe von mehr als 100 000 RM. beschlagnahmen. Unter den Sachwerten befinden sich u. a. 6000 Kilogramm Wollgarne, 6600 Kilogramm Baumwollabfälle und 15 000 Kilogramm Kammzug.

Bewußte Mißachtung staatlicher Gesetze

Ein katholischer Jungmännerverein in Krefeld-Bockum aufgelöst.

Düsseldorf, 15. August. Die Staatspolizeistelle Düsseldorf teilt mit: Wie bekannt, haben Angehörige des Katholischen Jungmännervereins der Pfarre St. Gertrudis in Krefeld-Bockum am Sonntag, 4. August 1935, nachts gegen 22.30 Uhr, Mitglieder der Hitler-Jugend, die vom Gautag in Essen auf ihren Rädern nach Hause fuhren, provoziert und tätlich angegriffen. Einige der Hitlerjungen haben Verletzungen, zum Teil schwerer Natur, davongetragen. Dieser feige, aus dem Hinterhalt unternommene Ueberfall auf die an Jahren bedeutend jüngeren Mitglieder der Staatsjugend unterscheidet sich in Form und Niedertracht um nichts von den früheren Methoden kommunistischer Terrorgruppen. Am 7. August 1935 fuhr ein anderer Teil dieses Jungmännervereins, entgegen den Bestimmungen der staatspolizeilichen Anordnung vom 18. Mai 1934 und der Polizeiverordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 23. Juli 1935 betreffend konfessionelle Jugendorganisationen, auf Rädern geschlossen mit einer entrollten PX-Fahne durch die Straßen. Dieses Verhalten läßt eine bewußte Mißachtung staatlicher Gesetze und Verordnungen erkennen und gefährdet die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Aus diesem Grunde wurde am 14. August 1935 der Jungmännerverein der St.-Gertrudis-Pfarre in Krefeld-Bockum gemäß § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit den §§ 14 und 41 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 aufgelöst.

Todesurteil gegen Hoffmeister rechtskräftig

Duisburg, 15. August. Der wegen Ermordung des 23jährigen Karl Krause vom Duisburger Schwurgericht zum Tode verurteilte, 21 Jahre alte Johann Hoffmeister hat auf die Einlegung der Revision gegen das Urteil verzichtet, so daß der Urteilsspruch des Duisburger Schwurgerichts damit rechtskräftig wurde. Hoffmeister ließ sich nach der Verhandlung nochmals vorführen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Wie wir noch erfahren, beabsichtigt der Verurteilte, nunmehr ein Gnadengesuch einzureichen.

Vor den Augen der Brüder ertrunken. In der Werse ertrank in der Nähe von Hugerlandshof ein 16jähriger Junge aus Münster, der des Schwimmens unkundig war, vor den Augen seiner beiden Brüder, die ebenfalls nicht schwimmen und daher auch nicht rettend eingreifen konnten.

Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr. Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 23. Juli 1935 verliehen: Die Rettungsmedaille am Bande dem Dekorateur Kaspar Simmler in Duisburg; die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr dem Schüler Ludwig Ivangs in Mülheim (Ruhr).

Offene Stellen
Keine Originalzeugnisse einsenden

Leistungsfähiges Pappenverarbeitungswerk sucht für den Vertrieb seiner Erzeugnisse (Faltschachteln, Zuschnitte, Versandkartons, Konfektionskartons, Stanzartikel etc. mit und ohne Druck)
rührigen Vertreter
der über nachweisbar gute Beziehungen zu der in Frage kommenden Kundschaft verfügt.
Ausführl. Angebote mit Referenzen unter S. E. 2742 Anzeiger

Jüngerer Verkäufer
für Herren-Kleidung.
tüchtige Verkäuferin
für Herren-Artikel zum 1. Oktober gesucht. Ausführliche Angebote mit Bild erbeten
Hergershausen, Feinste Herren-Ausstattungen, Dortmund, Telephon 22882

20–100 Mk. wöchentl., mit 50 RM. Betriebskap. Garant. Nachbestell. (Dauergesch.) Dr. P. Wachtel & Co., Waschmittelfabrik, Langenberg (Rhld.) 353.

Lediger **Chauffeur** gelernt, Schlosser, gesucht. A. W. 2755 Anzeig.

Welcher Schreiner modernisiert Möbel? B. M. 2745 Anz.

Sie erweisen uns einen Gefallen, wenn Sie bei Einkäufen oder Bestellungen ausdrücklich auf den Bochumer Anzeiger Bezug nehmen. Besten Dank!

Weiblich

Suche für sofort ein in allen Hausarbeiten erfahrenes **Hausmädchen**
Kochkenntnisse erwünscht. Frau Karl Hochkeppel, Witten-Ruhr, Feinkost- und Lebensmittelgeschäft (gegenüber der Post)

Suche z. 1. Sept. tüchtiges, sauberes **Mädchen** m. gut. Zeugniss., f. alle Hausarbeiten, ohne Wäsche. Kochkenntn. erw. D. E. 2602 Anzeig.

Suche für sofort tüchtiges, sauberes **Mädchen** für Küche u. Haus. Frau H. Than jr. Neheim.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes, katholisches **Mädchen** zum 1. 9. gesucht. Apotheker Doll, Wittener Str. 199.

Tücht. Putzfrau oder Mädchen für sofort gesucht. Vorzust. 15–18 Uhr, Kl. Gußstahlstr. 13.

Morgenmädch. gesucht. (68720 Frau A. Sparbier, Wittener St. 148.

Gesuche

Zuverlässiger, älterer Mann, der alle landwirtschaftl. Arbeit versteht u. melk. kann, sucht f. sof. od. spät. **Stellung** St. 68702 Anzeig.

Vermietung

In schöner Lage (Nähe Benzol-Verband) frdl., geräum. **3-Z.-Wohn.** mit Balkon, sofort od. z. 1. 9. z. vm. B. W. 68640 Anz.

Seit Jahrzehnten besteh., gutgehend. **Lebensmittel-Geschäft** m. kompl. Einrichtung, z. 1. 10. zu vermiet., evt. mit 4-Zimmer-Wohng. L. St. 7 Anzeiger.

Zimmer

Alfenstr. 6, 1. Et. möbl. Zimmer u. 2 Schlafstell. bill. z. v.

Dibergstr. 6, Sommer, frdl. möbl. Zimmer bill. z. verm.

Fahrendeller St. 20 prt., schön möbl. Zimm. sof. z. verm.

Kronenstr. 9, 2. Et. l. frdl. möbl. Frontzimmer zu verm.

Moltkemarkt 29, Nähe B. V., gut möbl. Zimmer frei.

Von-d.-Recke-St. 16 part., möbl. Zimmer an alleinsteh. Herrn od. Dame z. vrm., sep. Eing.

Wittener Str. 121 saub. Schlafstelle billig zu vermiet.

Frdl. möbl. Frontzimmer, sep. Eing., z. 1. 9. z. v. Kortumst. Ausk. Anz. (68721

Durch den B. A. werden, heißt erfolgreich werben

Miets-Gesuche

Fabrikraum
mit guter Zufahrt, ca. 300–500 qm, für Fabrikationszwecke evtl. mit Werkzeugmaschinen, zu mieten gesucht. G. F. 68660 Anzeiger

Rentner sucht zum Oktober od. spät. **Häuschen** mit Land in Umgebung zu pachten. Preisangebote F. K. 68673 Anz.

5-6-Zimmer-Wohnung mögl. Ebrenf., v. 3 erw. Personen sofort oder später ges. Ang. m. Preis K. K. 2744 Anzeig.

3-Zimmer-Wohnung m. Bad, el. Licht, v. 1. 10. 35 z. miet. ges. L. S. 68688 Anz.

Aelt., alleinstehende Dame sucht rub. 2½-o. 3-Z.-Wohng. auch Mans., i. Ein- od. Zweifam.-Haus z. 1. 9. 35 od. später, i. südl. Stadtteil. Miete kann evtl. 3 Mon. im voraus gez. werd. J. O. 68672 Anz.

2- bis 2½-Zimm.-Wohnung gesucht zum 1. 9., Nähe Wiesental. Z. H. 68664 Anz.

Jung. Ehep. (Angestellter) sucht 2- bis 2½-Zimm.-Wohnung. D. A. 68662 Anz.

Jg. Ehepaar sucht für sof. od. später **2-Z.-Wohng.** H. A. 68379 Anz.

Jg. Eheleute such. zum 1. 9. 1935 2-Zimmer-Wohng. W. E. 68666 Anz.

Aelt., rub. Ehep. sucht 2—2½ Zimmer, Nähe Schmechtingstr. od. Bahnhof Präsident. F. E. 68692 Anz.

Jung verheirateter Polizeibeamt. sucht 2—3-Zimm.-Wohn. Weitmar od. Ehrenfeld. Schmidt, Kronenstraße 2.

Anstreicher, sicher. Mietezahler, sucht z. 1. 9. od. 1. 10. 2-Zimmer-Wohng. A. H. 68714 Anz.

Aelt. Dame sucht z. 1. 10. 35 gr. leeres **Frontzimmer** in gutem Hause. G. L. 68612 Anz.

Ladenlokal m. 4—5-Z.-Wohng. z. 1. 10. in Boch. od. Umgeb. gesucht. E. G. 2765 Anzeig.

Verkäufe

Angora-Kater 4 Mon., zu verk. Ausk. Anz. (2850

Baugrundstücke an der Vödestraße in Herne, gegenüber dem Hause Vödestraße 144, günstig zu verkaufen. Ferner sind daselbst **Fabrik- u. Lagerräume** in der früheren Fabrik für Holzbearbeitung zu vermieten.

Ladenlokal im Hause Bochum, Hellweg 37, für sofort oder später zu vermieten. Städtisches Grundstücksamt Bochum Rathaus, Zimmer 354, Fernruf Bochum 60461, Nebenstelle 648.

Wirtschafts-Verkauf Herne, Flottmannstraße 72, an den Flottmannwerken. Nebenmiete über 5000 M, Anzahlung 10 000 M, billig zu verkaufen. (a2743 Frz. Lückenkemper, Herne, Flottmannstr. 72.

Dam.-u. Herr.-Friseurgeschäft mit Wohn. krankheitshalb. sof. geg. bar zu verk. Existenz wird zugesich. W. S. 68682 Anz.

2 Bauplätze zu verkaufen, ruhige Lage. (68674 Bochum-Weitmar, Karl-Friedr.-St. 96

Schrebergart.-Anlage ca. 30 R., an der Querenburger St., m. a. Früchten zu verkauf. Erforderlich 80—100 Mark. Sch. 68669 Anzeig.

Bücherschrank 5 M, Vertiko (Nußbaum) 25 M, Tisch (Nußbaum), 10 M, Küchentisch 6 M, Küchenschrank 15 M, Lederruchsofa 9 M, Nähmaschine 15 M, Herd 15 M, Bett mit Matratze 8 M. G. Sisnaiske Rottstraße 34a, Hinterh., Torein.

2 Nähmaschin. sehr gut erhalten, Singer u. Dürkopp, preisw. abz. Reuter Clemensstraße 5. Verkauf: 4—7 Uhr.

2 Nähmaschin. versenkb., sehr gut erh., ganz billig abzugeb. Langohr, Kronenstr. 49, 2. Et.

Singer-Schneidermaschine f. 65 Mk. zu verk. Rühler, Kortumstr. 114.

Große Handkarre, Schreinerarb., fast neu, prsw. z. verk. Viktoriastr. 5, II, lk.

Piano Markeninstrument, fast neu, schwarz poliert, mit voller Garantie, billig zu verkaufen. J. L. Rebbert Pianohandlung Griesenbruchstr. 12

Fast neues Es-Alt-Saxophon (Mr. Köhler) zu verkf. Altenbochum, Ginsterbusch 19.

Hanomag-Record 6/32 PS, fast neu, steuerfr., zu verkf. Glasschleiferei Grün, Recklinghausen, Herner Straße 56, Ruf 2562.

Gebrauchter 1½-Tonnen-**Ford-Pritschenwag.** 3,50 m Ladefläche, zu verkaufen. Wepag, Wanne-Eickel, Telephon 41110.

Victoria-Kleinkraftrad, neuwertig, preiswert zu verkaufen. Schüler & Co., Herner Straße 22.

Kaufgesuche

Bin Käufer für eine sich im tadellosen Zustand befindliche **Schankthek**e, mit oder ohne Büfett, fern., auch für eine Anzahl **Wirtschaftstische und Stühle** gegen gleich bare Zahlung. Angeb. mit Preisangabe und Angabe der Länge an Witwe Joh. Kisse, Boke 1 über Paderborn.

Gebr. Wassermotor zu kaufen gesucht. A. M. 68689 Anz.

Möbel Polstermöbel gegen Motorrad, 200 ccm, zu tauschen gesucht. Lettmann, Hemer.

Kaufe am Samstag, 17. 8., in Bochum, im Volkshaus, Moltkemarkt, von 4—4½ Uhr, jeden Posten Kanarienhähne und -weibchen. (2W33 Wins, Essen.

Tausche Klavier gegen Fahrrad Ausk. Anz. (68697



Es war wirklich gemütlich –

— man kam aus dem Lachen kaum heraus! Diese gute Gelegenheit zu ein paar netten Erinnerungsbildern durfte auf keinen Fall versäumt werden — wie gut, daß der Gastgeber wohlweislich für eine mit „Panatomic"-Film geladene Kamera gesorgt hatte! Er wußte aus Erfahrung, daß man mit „Panatomic" auch so, nur bei elektrischer Zimmerbeleuchtung, schnelle Aufnahmen machen kann, weil dieser panchromatische „Kodak"-Film auf die vielen roten Strahlen des elektrischen Lichts besonders stark reagiert. Nun, die Photos wurden denn auch über Erwarten gut: kein Lichthof, keine Farbfälschung, keine Unterschlagung von Tonnuancen und ein besonders feines Korn, das selbst außergewöhnliche Vergrößerungen zuläßt.

Probieren Sie's doch auch mal, wenn Sie liebe Freunde bei sich sehen; knipsen auch Sie solche netten Andenken an Stunden, deren Sie sich gern erinnern — Ihre Gäste werden es Ihnen danken und die RM 1.20, die die 6x9-Spule kostet, sind bestimmt gut angelegt!

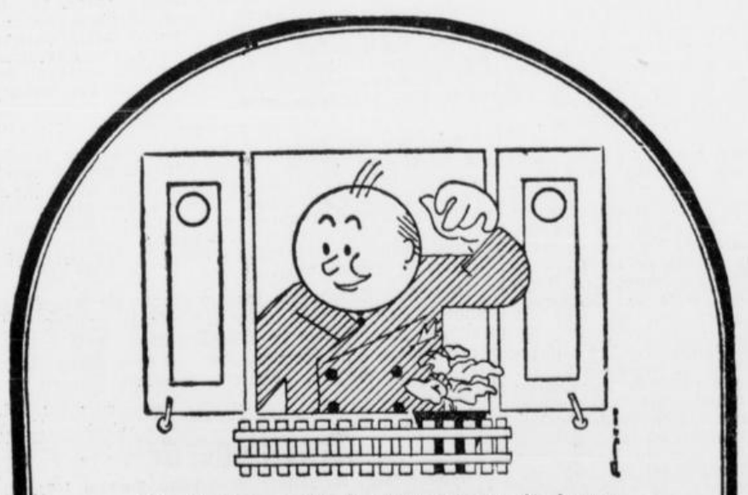


Kodak Panatomic Film



Wer aber vorzugsweise bei Tageslicht knipst, kommt auch mit dem feinkörnigen orthochromatischen „S.-G."-Film aus. Er ist sogar noch billiger: die 6x9-Spule kostet nur RM 1.—.

KODAK A. G., BERLIN SW 68



So ein kleines Gartenhäuschen mit einem kleinen Stück Land war schon immer Onkel Emils stiller Wunsch. Die Kleine Anzeige im „Bochumer Anzeiger" hat auch hier schnell geholfen.

Beispiele:

21 mm je 8 ₰ 25 ₰ Offertengeb. = **1,93** RM.
Schrebergarten m. Gartenhäusch., mögl. im Süden Bochums, z. pacht. gesucht. Angebote unt. 0000 Anzeig.

Gut kultivierter **Schrebergarten** ca. 60 Rut., einschließl. Gartenlaube krankheitsh. sof. zu verpachten. Telephon 00000.

18 mm je 8 ₰ = **1,44** RM.

10 mm je 8 ₰ 25 ₰ Offertengeb. = **1,05** RM.
Gartenland zu pachten gesucht. Ang. 0000 Anzeig.

In Schrebergart.-Kolonie 4 Einzelgärten zu verpacht. Ang. 0000 Anzeiger.

12 mm je 8 ₰ 25 ₰ Offertengeb. = **1,21** RM.

Fürsorgeerziehung in Westfalen

Der Landesfürsorgeverband Westfalen veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht 1934/35 über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger in Westfalen, dem wir das Folgende entnehmen: Der Gesamtbestand der Minderjährigen hat sich im Verhältnis zum Vorjahre um 327 vermehrt und ist um 8,2 Prozent von 3973 auf 4300 gestiegen. Die Zahl der Neuüberweisungen betrug 966, das sind 24,3 Prozent des Gesamtbestandes. Es handelt sich um 500 (51,8 Prozent, im Vorjahre 52,5 Prozent) männliche und 466 (48,2 Prozent, i. V. 47,5 Prozent) weibliche Minderjährige. Von diesen waren 344 (35,6, i. V. 31,6 Prozent) objektiv gefährdete Kinder aus schlechten häuslichen Verhältnissen und 622 (64,4, i. V. 68,3 Prozent) subjektiv verwahrloste Minderjährige. Noch nicht schulpflichtige und schulpflichtige Kinder wurden 483 (50 Prozent, i. V. 45,8 Prozent) überwiesen, schulentlassene Jugendliche gleichfalls 483 (50 Prozent, i. V. 54,2 Prozent). Die Gesamtabgänge im Laufe des Berichtsjahres belaufen sich auf 685 (i. V. 911). Die Verlängerung der Fürsorgeerziehung über das 19. Lebensjahr hinaus wurde in 138 Fällen beantragt und vom Vormundschaftsgericht in 135 Fällen beschlossen. Es handelt sich hier um 27 männliche und 108 weibliche Minderjährige.

Die Erziehungsarbeit in den Heimen hat sich ohne wesentliche Störungen günstig weiterentwickeln können. Die Unterbringung in Familienpflege ist besonders mit Rücksicht auf die Zahl der Neuüberweisungen bevorzugt worden. Die Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses ist nachdrücklich weitergeführt worden. Insgesamt war bis zum Schlusse des Berichtsjahres in 603 Fällen das Erbkrankheitsverfahren eingeleitet worden, nämlich bei 301 männlichen und 302 weiblichen Minderjährigen.

Wichtig für Güterfernverkehrs-Unternehmer!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Der Güterfernverkehr ist durch das Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 26. Juni 1935 (RGBl. I S. 788) neu geregelt worden. Nach § 8 (2) des Gesetzes darf der Inhaber der Genehmigung kein anderes Gewerbe als Güterfernverkehr betreiben. Nach § 39 Abs. 1 findet das Gesetz auf Unternehmer, denen auf Grund des bisherigen Rechts die Genehmigung für den Güterfernverkehr erteilt worden ist, Anwendung. Für gewerbsmäßige Unternehmen, die außer dem Güterfernverkehr auch Güternahverkehr betreiben, tritt die Vorschrift des § 8 (2) erst am 1. April 1938 in Kraft. Nach § 39 Abs. 2 haben die Unternehmer innerhalb von 2 Monaten nach Verkündung des Gesetzes der Genehmigungsbehörde und dem Reichskraftwagen-Betriebsverband schriftlich anzuzeigen, ob sie in Zukunft noch Güterfernverkehr betreiben wollen.

Solange der Reichskraftwagen-Betriebsverband noch nicht errichtet ist, sind die Anzeigen an die Fachschaft Güterfernverkehr im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 9a zu richten. Für Unternehmer, die dem Verband nicht beitreten, erlischt die Genehmigung. Weitere Auskunft gibt die Ortsgruppe des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes in Bochum, Kortumstraße 25.

Hiermit werden sämtliche Güterfernverkehrs-Unternehmer aufgefordert, bis spätestens zum 22. August 1935 eine schriftliche Erklärung darüber abzugeben, ob sie in Zukunft (d. h. über den 1. 4. 1936 hinaus) auch weiterhin Güterfernverkehr betreiben wollen. Gleichzeitig ist anzugeben, welches Gewerbe die Unternehmer von Güterfernverkehr nebenbei noch ausüben.

Die Erklärungen sind durch die in den Stadtbezirken Bochum, Wattenscheid und Witten wohnhaften Güterfernverkehrs-Unternehmer beim Polizeipräsidium Bochum und durch die in den Stadtbezirken Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel wohnhaften Unternehmer beim Polizeiamt Herne einzureichen.

Eigentümer von zwei Fahrrädern gesucht. Bei der Kriminalpolizei in Bochum sind zwei Fahrräder sichergestellt: 1. seit dem 10. August 1935 ein Herrentourenrad, Marke Sigurd, Nr. 57339, Rahmen und Schutzbleche schwarz mit Goldstreifen, Felgen gelb mit schwarzen Streifen, vorn rote, hinten graue Bereifung, Handbremse und Torpedo-Freilauf, Doppelfedersattel, Blockpedale. 2. Seit dem 10. August 1935 ein Herrentourenrad, Marke Union, Nr. 127 981, Rahmen, Schutzbleche und Felgen schwarz, rote Bereifung, Doppelfedersattel, Gepäckträger. Eigentumsansprüche können im Polizeipräsidium in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer Nr. 252, geltend gemacht werden.

Kleine Meldungen aus den Stadtteilen

Stadtteil Altenbochum

Knappschaftliches. Für den Zahlbezirk Altenbochum, Sprengel 23, Knappschaftsältester Jaworski, befindet sich ab 1. September 1935 das Zahllokal nicht mehr bei Lehmkuhl, sondern bei Emil Senft, Laerstraße 38.

Stadtteil Laer

Evangelisch-kirchlicher Männerdienst. Am Sonntag um 16 Uhr, findet im Vereinslokal die Monatsversammlung mit Vortrag statt. Die Frauen sind hierzu eingeladen.

Neue Gemeindeschwester. Für die abberufene Gemeindeschwester Elfriede Möhring ist eine neue Diakonisse aus dem Mutterhaus Witten hier eingetreten. Sie trat ihren Dienst bereits an. Sie wohnt in der Wohnung der Schwester Frieda, Havkenscheider Straße.

Stadtteil Harpen

Totenglocke. Konrektor Ernst Scheene, Harpener Hellweg, einer der geachtetsten und beliebtesten Bürger von Harpen, wurde am Mittwoch abend von seinem schweren Kopfleiden durch einen sanften Tod erlöst. Seit dem Jahre 1893 war er in Harpen ansässig. Der Verblichene wurde am 20. März 1860 zu Berge bei Osnabrück geboren. Nach seiner Konfirmation widmete er sich dem Lehrerberuf und legte seine beiden Prüfungen im Lehrerseminar in Soest ab. Seine ersten Lehrerstellen erhielt er in Flammersbach und Feuersbach im Siegerlande. Im Jahre 1893 bekam er die Lehrerstelle in Kirchharpen. Im Jahre 1908 wurde er mit dem Amt des Organisten der evangelischen Kirchengemeinde Harpen betraut, das er 27 Jahre treu bis Ostern 1935 versehen hat. Am Anfange des Krieges erhielt der Verstorbene die Einrichtung und Leitung einer Schulsparkasse, und zwar für alle Volksschulen in Harpen. Am 1. April 1925 trat der verdiente Schulmann in den Ruhestand. Seiner Militärpflicht genügte er bei dem 15. Infanterie-Regiment. Der Verstorbene war ein langjähriges und treues Mitglied der Kriegerkameradschaft, des Bürgerschützenvereins „Blauweiß" und des Evangelischen Arbeitervereins Harpen. Das Andenken dieses wackeren Mannes bleibt in Ehren.

Hochbetagt. Witwe Ida Meise, geborene Römling, Harpener Hellweg 110, kann am Samstag, 17. August, in aller Frische ihren 72. Geburtstag feiern. Zwei Söhne, eine Tochter und sechs Enkelkinder übermitteln ihr die herzlichsten Glückwünsche.

Volksbühnenspiele Harpen. In der Versammlung im Lokal H. Krämer war infolge des Anschlusses des früheren Theatervereins „Froh und heiter" in Gerthe an die Arbeitsgemeinschaft der Volksbühnengemeinschaft ein erheblicher Zuwachs an Mitgliedern festzustellen. Geschäftsführer H. Schneider gab einen kurzen Rückblick auf die Mondscheinfahrt nach Olfen-Rauschenburg. Mit Rücksicht auf den Zusammenschluß wird die Volksbühnengemeinschaft auch in Gerthe nunmehr Familienabende unter den Mitgliedern veranstalten. Der neue Spielplan für das erste Halbjahr wurde dementsprechend gestaltet: Am Sonntag, 8. September bei Cöppencastrop-Gerthe, „Winzerliesl", am Sonntag, 15. September, im Saale Stratmann-Kost in Harpen und am Sonntag, 22. September, im Saale Burrack, Castroper Straße, „Die 11 Schillschen Offiziere".

Umwandlung des Kohlleppels Teich in fruchtbares Ackerland. Nach der Zukippung des sogen. Kohlleppels Teich durch die Mannschaften des Freiwilligen Arbeitsdienstes des Lagers auf Zeche „Karoline" wurde das Gelände durch Vermittlung des Arbeitsamtes in Bochum erwerbslosen Volksgenossen vorläufig zur unentgeldlichen Bearbeitung überlassen. Täglich kann man die Leute munter und fröhlich bei ihrer Arbeit von frühmorgens bis spätabends beobachten, gilt es doch, auf diese Weise den Nahrungsspielraum zu erweitern.

Stadtteil Gerthe

Vikar Peter Looschelders †

Einen herben Verlust erlitt die Elisabethpfarrei Bochum-Gerthe: Vikar Peter Looschelders wurde im besten Mannesalter in die Ewigkeit abberufen. Er starb am Donnerstag in den frühen Morgenstunden im hiesigen Maria-Hilf-Krankenhause. Er hat nur ein Alter von 31 Jahren erreicht. Der Verstorbene entstammt einer kinderreichen Familie. Seine Eltern leben beide noch und sind in Duisburg ansässig. Der Verstorbene ist nur anderthalb Wochen krank gewesen. Am Sonntag, 4. August, hatte er in der katholischen Pfarrkirche zu Grumme bei der Liborifeier die Festpredigt am Abend übernommen. Nach derselben verließen ihn plötzlich seine Kräfte. Man ließ den Vikar mit einem Wagen nach Gerthe bringen. Sein Zustand verschlimmerte sich in den nächsten Tagen, so daß man den Kranken ins Maria-Hilf-Hospital brachte. Hier stellte man dann Blinddarmentzündung fest. Noch in den Abendstunden wurde die Operation vorgenommen, die anfänglich ganz gut verlief. Jedoch traten nach einigen Tagen schwere Komplikationen ein. Eine Rettung war nicht mehr möglich. Am Donnerstag morgen hauchte Vikar Looschelders seinen Geist aus. Nach einm feierlichen Brauthochamt, das am Donnerstag morgen 9 Uhr in der Pfarrkirche stattfand, trat dann Pfarrer Normann vor seine Gemeinde, um den Gläubigen von dem Ableben des Vikars Kenntnis zu geben. Alle waren tief ergriffen.

Vikar Looschelders kam vor fünf Jahren nach Bochum-Gerthe an die St.-Elisabeth-Kirche als Nachfolger des nach Niederbonsfeld berufenen Vikars Störmann. Während dieser Zeit hatte sich Vikar Looschelders ein überaus großes Vertrauen in der ganzen Gemeinde erworben. So war er Präses des Gesellen-, Männer- und Jungmännervereins sowie der Marianischen Jungfrauenkongregation. Er war ein ausgezeichneter Kanzelredner und predigte des öfteren in anderen Pfarrgemeinden. Sein hiesiges Amt war seine erste Stellung. Am Donnerstag mittag wurde die Leiche vom Maria-Hilf-Krankenhaus zum Vikariegebäude an der Lothringer Straße übergeführt, woselbst die Aufbahrung erfolgt. Die kirchlichen Trauerfeierlichkeiten finden am Samstag morgen in der Pfarrkirche statt. Die Ueberführung in die Heimatstadt erfolgt am Sonntag. Am Montag wird dann auf dem Friedhof in Duisburg die Beisetzung vor sich gehen.

Stadtteil Stiepel

Deutsches Jungvolk auf Fahrt. Eine kleinere Gruppe des Fähnleins „Gorch Fock" unter Leitung des rührigen Fähnleinführers Rolf Kramer macht in diesen Tagen eine Fahrt zu den historischen Stätten des Teutoburger Waldes. Hierbei werden unsere Jungen Gelegenheit haben, eine Reihe von Sehenswürdigkeiten, die sie bisher nur dem Namen nach bzw. von Bildern her kannten, wie z. B. die Externsteine, das Hermannsdenkmal, das Winnefeld (Varusschlacht), einmal näher in Augenschein zu nehmen.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Linden-Dahlhauser Kinderfest. Großer Jubel und Trubel herrschte am Mittwoch nachmittag in Oberdahlhausen auf der Henkeschen Festwiese, denn die Jugend von Oberdahlhausen beging eine Feier, die in jeder Beziehung harmonisch verlief und den Kleinen einige recht erfreuliche Stunden verschaffte. Die Jugend jedes Alters war vertreten und tummelte sich an den verschiedensten Spielgeräten, so daß bald jubelndes Kinderlachen auch die dort versammelten „Großen" mitriß. Den Kindern wurden dazu „leckere Sachen" geboten, die sich die kleinen Jungen und Mädchen gut schmecken ließen.

Stadtteil Riemke

Hohes Alter. Reichsinvalide Wilhelm Polenz, Hiltroper Straße, feiert heute, Freitag, in Frische und Rüstigkeit seinen 73. Geburtstag.

Stadtteil Hamme

Evangelische Aufbauwoche in Hamme. Die evangelische Kirchengemeinde Hamme veranstaltet aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens in der Zeit vom 6. bis 13. Oktober eine sogenannte Aufbauwoche mit abendlichen Vorträgen. Den Abschluß der Woche soll eine Gemeindeveranstaltung bilden. Auch der Kirchenchor wird mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit treten.

An den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Der kürzlich bei der Arbeit aus beträchtlicher Höhe abgestürzte Montagearbeiter Franz Be. aus der Dorstener Straße ist jetzt an den Folgen des Unfalles gestorben.

Stadtteil Hordel

Hohes Alter. Ihren 71. Geburtstag feiert die auf der Koloniestraße wohnhafte Witwe Elisabeth Wagner, geb. Keilberg. Die alte Dame ist geistig und körperlich noch sehr frisch und rege.

Ausflug der NS.-Frauenschaft. Die Mitglieder der Hordeler Frauenschaft unternahmen am Mittwoch mit Autobussen einen Ausflug ins Sauerland. Ueberall wurden die vielen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, so an der Hohensburg, im Hönnetal und an anderen Orten. In Altena wurden Ehrenmal und Schloß besucht. Auch wurde dem Heim der Bochumer Evangelischen Frauenhilfe ein Besuch abgestattet. Hier wurde gemeinsam der Kaffee eingenommen. Mit fröhlichem Gesang wurde abends die Heimfahrt angetreten. Gegen 11 Uhr langten die Teilnehmer nach einem erlebnisreichen Tage wieder in Hordel an.

Vorgeschichtliche Funde auf dem Hordelhof. Auf dem Gelände des früheren Hordelhofes sind bereits früher bedeutende vorgeschichtliche Funde gemacht worden. Bei den Ausgrabungen, die damals unter Leitung des Heimatforschers Rektor Grasreiner aus Gelsenkirchen vorgenommen wurden, handelte es sich zur Hauptsache um Urnen. Jetzt hat ein Bochumer Lehrer hier wieder einige Funde gemacht. Diesmal handelte es sich um Scherben von Urnen, die wahrscheinlich durch die Beackerung des Geländes zerbrochen wurden. Die Funde wurden geborgen.

Wanne-Eickeler Kurzberichte

Gedenken an Scharführer Wilhelm Koziollek. Donnerstag fand auf dem Waldfriedhof eine Gedenkfeier für den in der Nacht vom 3. zum 4. August 1933 von roten Gesellen meuchlings ermordeten Scharführer Wilhelm Koziollek statt, der heute auf dem Ehrenfriedhof, inmitten der im Weltkriege gefallenen Kameraden, ruht. Ein schlichtes Kreuz, überschattet von knorrigen Eichen, kündet, daß hier ein nationalsozialistischer Freiheitskämpfer ruht. Unter der Anteilnahme von ganz Wanne-Eickel fand Mitte August seine Bestattung statt. Er war an den erlittenen Verletzungen am 15. August gestorben.

Hohes Alter. Die auf der Vinckestraße wohnhafte Witwe Alma Wizoreck feierte gestern in Frische und Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag.

Evangelische Frauenhilfe Eickel-Ost. In der Versammlung der Evangelischen Frauenhilfe Eickel-Ost hielt Pfarrer Lizentiat Reuter einen aufklärungsreichen Vortrag über das Thema: „Die Konfirmation als kirchliche Handlung."

20 neue Eigenheime. Ende dieser Woche grüßt von den zehn Eigenheimen an der noch unbenannten Straße zwischen Horst- und Aschebrockstraße der Richtkranz. Erheblich vorangekommen ist man auch mit den von der Kleinhaussiedlung an der Margaretenstraße errichteten zehn Eigenheimen.

Wanne-Eickeler Ehepaar in Herne schwer verunglückt. Mittwoch kam es an der Ecke Bahnhof- und Behrenstraße in Herne zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. Ein mit dem Fahrer Gustav Spanner aus Wanne-Eickel und seiner Ehefrau besetztes Motorrad raste gegen einen Personenkraftwagen. Die Frau flog mit dem Kopf gegen einen Eisenmast, während der Fahrer auf dem Kühler des Autos landete. Das Ehepaar wurde mit schweren Verletzungen ins Herner Marienhospital eingeliefert.

Knabe angefahren. Am 14. August, gegen 13.30 Uhr, wurde ein neunjähriger Schüler in Höhe des Hauses Bochumer Straße 300 von einem Lastkraftwagen angefahren. Er erlitt eine Beinverletzung und wurde dem Katholischen Krankenhaus zugeführt.

Spitzbuben nehmen alles. Am 13. August, gegen 10 Uhr, wurde von dem Geschäftszimmer des Sturmes 6/457 in der Minister-Frick-Straße ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen. — In der Nacht zum 11. August wurde eine vor dem Hause Unser-Fritz-Straße 3 angebrachte Fahne schwarzweißrot) mit einem 2 Meter langen Fahnenstock und 80 Zentimeter langem Querstock gestohlen. — In der Nacht zum 13. August wurden von einem Autoanhänger auf dem Kirmesplatz in Crange 175 Tafeln Vollmilchschokolade zu je 125 Gramm gestohlen.

Stadt Herne

Todessprung aus dem Eisenbahnzug. Ein Friedrich H. aus Herne sprang am Samstag früh vorzeitig aus dem in den Dortmunder Hauptbahnhof einfahrenden Personenzug, geriet zwischen Trittbrett und Bahnsteigkante und zog sich außer einem Beckenbruch schwere innere Verletzungen zu, denen er bald nach seiner Einlieferung ins Brüderkrankenhaus erlag.

Stadt Wattenscheid

Letzte Fahrt. Gestern wurde der im Siegener Arbeitsdienstlager durch Ertrinken verunglückte Arbeitsdienstmann Wilhelm Otto aus Westenfeld zu Grabe geleitet. An der Beerdigung nahmen auch zwei Züge des Arbeitsdienstlagers Querenburg mit geschultertem Spaten teil. Unter den sehr zahlreichen sonstigen Leidtragenden sah man auch einige Führer des Siegener Arbeitsdienstes. Der Zug bewegte sich vom Trauerhause zunächst zur Westenfelder Kirche, wo der Sarg von Pfarrvikar Dr. Brill eingesegnet wurde. Am Grabe auf dem Kommunalfriedhof widmete der Oberfeldzeugmeister dem Toten Worte ehrenden Gedenkens.

Hochbetagt. Die Witwe Karoline Bermann, geborene Sowa, Wibbeltstraße, begehet heute, Freitag, ihren 81. Geburtstag. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer jüngsten Tochter. Außer ihren fünf noch lebenden Kindern können der Hochbetagten auch 7 Enkelkinder und 1 Urenkel ihre Glückwünsche darbringen.

Wenn in Eppendorf gemustert wird ... Wie bereits mitgeteilt worden ist, findet am Sonntag, 18. August, morgens 10 Uhr, im Saale der Wirtschaft Eichholz, Holzstraße 77, eine Besprechung zur Durchführung des traditionellen Brauches bei der Musterung zum Heereshaw. Arbeitsdienste statt. Ebenso soll über eine etwaige Abschiedsfeier der Gemusterten gesprochen werden. Zu dieser Besprechung ist auch das Erscheinen des Jahrganges „1916", der im nächsten Jahre zur Musterung kommt, erwünscht.

Ausflug des Höntroper Müttervereins. Der alljährliche Ausflug führte die Mitglieder in diesem Jahre zunächst zum Essener Stadtwald, wo die große Vogelwarte besichtigt wurde. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel brachte der Autobus die Teilnehmer zum Baldeney-See, den man mit einem Boot überquerte, um nach Werden zu gelangen, dessen Schönheiten man in Augenschein nahm, um abschließend in einem Ausflugslokal noch einige Zeit gemütlich zu verbringen, ehe es heimwärts ging.

Neue Wasserrohre auf der Westenfelder Straße. Die Westenfelder Straße, die augenblicklich eine neue Straßendecke erhält, wird auch mit neuen Wasserrohren versehen. Es steht zu hoffen, daß nunmehr die vielen Rohrbrüche, die gerade auf der Westenfelder Straße beobachtet werden konnten, zukünftig nicht mehr vorkommen.

Ennepe-Ruhr-Kreis

Steuern zahlen! Oeffentliche Erinnerung an die Zahlung der Umsatzsteuer für Juli 1935, Vermögensteuer per 15. August 1935, der bis zum 31. Juli 1935 einbehaltenen Lohnsteuer und sonstiger fällig gewordener Reichsabgaben, der Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen per 10. August 1935 sowie solcher Abgaben und Tilgungsraten, die nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig geworden sind. Am Tage nach Erscheinen dieser Bekanntmachung ist für die hiermit angemahnten Reichssteuern ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt. Zuschlagsfreie Einzahlungen auf solche Steuern können nur noch am Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung, und zwar auch durch Einzahlung durch die Post (Postscheckkonto Essen 11313) geleistet werden. — Wer es nach dieser öffentlichen Mahnung noch zu einer zweiten Anmahnung geschuldeter Steuerbeträge (besonderen Zahlungsaufforderung oder Beitreibung durch einen Vollziehungsbeamten) kommen läßt, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Außerdem wird gegen Schuldner, die binnen einer Woche nicht gezahlt haben, die Zwangsvollstreckung eingeleitet. **Finanzamt Hattingen.**

Geschichtstafel

16. August.

1717 eroberte Prinz Eugen von Savoyen für Kaiser und Reich die türkische Festung Belgrad nach einem glänzenden Sieg, der im Volkslied „Prinz Eugen der edle Ritter" fortlebt.

1870 griff das 3. Armeekorps als Vorhut der II. Armee unter Prinz Friedrich Karl bei Vionville das im Abzug nach Verdun begriffene französische Heer des Marschalls Bazaine an und hielt die Schlacht gegen weit überlegene feindliche Kräfte. Das gelang General v. Alvensleben durch einen kühnen Kavallerieangriff, den berühmten, von Freiligrath besungenen Todesritt von Mars-la-Tour, wo die Brigade Bredow (7. Kürassiere und 16. Ulanen) die feindliche Feuerlinie niederritt und verwirrte, bis Hilfe, zunächst durch das 10. Korps, heran war.

Hohes Alter



Frau Webert, An der Maarbrücke 23, wird heute 84 Jahre alt. Drei Söhne, 14 Enkel und fünf Urenkel können ihr zu diesem Ehrentage ihre Glückwünsche darbringen.

Radfahrverkehr zu den Siedlungen

Weit außerhalb der Großstädte nehmen Siedlungen einen breiten Raum ein, und auch an geeigneten Plätzen der Landschaft, auf Oedländereien, erblicken wir verstreut Siedlungen. In einer kurzen Spanne Zeit sind in manchen Gegenden Siedlungen entstanden, die sich über ein meilenweites Gelände erstrecken. Bei dieser überaus schnellen Entwicklung ist es nicht möglich, daß die Verkehrsverbindungen in dem gleichen Tempo geschaffen werden. Geeignete Landstraßen und erst recht Straßenbahnen lassen lange auf sich warten. Da zeigt sich nun die Bedeutung des einfachen Fahrrades im ganzen Verkehr innerhalb der Siedlungen, mit der nächstliegenden Stadt, Bahnstation usw. Klein und groß, Männer und Frauen machen sich das Fahrrad dienstbar. Nun ist es aber Zeit, die Siedlungsbewohner darauf aufmerksam zu machen, daß das Fahrrad noch auf lange Zeit für sie das weitaus nützlichste Verkehrsmittel sein kann, wenn sie planmäßig für diesen Verkehr kreuz und quer geeignete Fahrstreifen zum Radfahren anlegen und dafür Sorge tragen, daß diese bei späteren Straßenanlagen nicht wieder verschwinden.

Es hat sich schon für manche Siedlungsgebiete gezeigt, daß durch den Radfahrverkehr erst deren völlige Erschließung möglich wurde. Welchen Wert selbst die Städte einer guten Verbindung durch Radfahrwege mit den Siedlungen beimessen, zeigt u. a. das Beispiel der kleinen Stadt Datteln in Westfalen. Weit draußen, 7 bis 10 Kilometer weit, liegen Siedlungen. Die Stadt hat aber dafür gesorgt, daß nach allen Richtungen hin Radfahrwege angelegt wurden, so daß ein lebhafter Verkehr der Siedlungsbewohner mit der Stadt ermöglicht wurde, vor allem eine Annehmlichkeit für die werktätige Bevölkerung. Der Radfahrweg hat für jede Siedlung eine Bedeutung von ungeahnter Tragweite. Man möge darum von vornherein auf deren Ausbau Bedacht nehmen.

Vorsicht beim Dreschen!

Innerhalb weniger Tage ereigneten sich in Westfalen nicht weniger als vier Brandfälle beim Dreschen, die alle — wie einwandfrei festgestellt wurde— die gleiche Ursache hatten: Die beladenen Erntewagen wurden so dicht an die Dreschmaschinen herangefahren, daß die Schutzvorrichtung (Drahtgeflecht) der Riemenscheiben durch das Getriebe an die Holzscheiben herangedrückt wurde. Durch das Schleifen auf den Scheiben wurden die Drähte glühend, so daß das Getriebe in Brand geriet und samt den Erntewagen und Dreschkästen vernichtet wurde. In einem Falle brach an dem Erntewagen die Vorderrunge, wodurch das Getreide ebenfalls an das Schutzgitter fiel und verbrannte. Wertvolle Getreidemengen wurden auf diese Weise vernichtet.

Es muß unbedingt darauf geachtet werden, daß die Erntewagen und das Stroh in ausreichendem Abstande von Dreschkasten, Lokomobile, Motor usw. entfernt bleiben, damit Brände verhütet werden. Der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verlangt, daß jede Vernichtung von Ernte — gleichviel aus welchem Grunde — vermieden wird.

Aus der katholischen Gemeinde. Für den kürzlich als Pfarrvikar an die Liebfrauenkirche nach Bielefeld versetzten Vikar Lohoff hat Religionslehrer Münstermann in der Meinolphuspfarrei die Seelsorge übernommen. Die Betreuung der männlichen Pfarrjugend ist Vikar Heckmann übertragen. Religionslehrer Münstermann war früher als Vikar in der Herz-Jesu-Pfarrei in Hordel tätig.

Brand. Donnerstag morgen wurde die Feuerlöschwache zu einer Bäckerei in der Adolfstraße gerufen. Dort war ein Teerbehälter in Brand geraten, doch konnten die Flammen nach kürzester Zeit mit dem Schaumlöschgerät erstickt werden. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Traditionsecke

Kameradschaft ehemaliger Artilleristen Bochum 1894. Der Vereinsführer der Kameradschaft Dr. Karlsfeld hatte durch Einladung sämtlicher Kameraden für den 11. August eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinsheim beim Kameraden Balkenhol anberaumt. Die Schwarzkragen waren in großer Zahl erschienen. Vom Kameraden Wiesmann wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. An der Einweihung des Denkmals der Kameradschaft ehemaliger 67er am 18. August in Bochum wird ein Fahnenkommando teilnehmen. Sodann hielt der Vereinsführer einen Vortrag über die Sterbegeld-Versicherung. Im Interesse der Kameradschaft wurde der Antrag betr. Abschluß einer Sterbegeld-Versicherung vorläufig zurückgestellt. Es wurde den Kameraden nochmals zur Pflicht gemacht, in Zukunft bei der Beerdigung eines Kameraden zu erscheinen.

Aus der NSDAP.

Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude"

Kursusplan für Freitag, 16. August

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 16.30 bis 18.30 Uhr, Uebungsraum auf dem Spielplatz der NSV., gegenüber Platz MBV. Linden.

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr, Uebungsraum auf dem Spielplatz des NSV., gegenüber Platz MBV. Linden.

Kleinkaliberschießen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Schießstand des Volkssportplatzes an der Castroper Straße.

Rollschuhlaufen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle der Goethe-Oberrealschule, Goethestraße.

Geschäftliches.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Deutschen Burgen-Geld-Lotterie, Gustav Pfordte, Essen, Postfach 238, bei.

Die Liebe höret nimmer auf.

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Mittwoch, abends 5.30 Uhr, sanft im Herrn mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Konrektor i. R. Ernst Schene

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Schene
Walter Schene
Erna Schene geb. Piek
und 2 Enkelkinder

Bochum-Harpen, den 14. August 1935

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 18. August 1935, nachmittags 3.45 Uhr, vom Trauerhause, Harpener Hellweg 108.
Hausandacht ½ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Heute morgen verschied nach einem langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, meine herzensgute Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Rektor

Dorothea Kleine-Doepke

geb. Strech

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Kleine-Doepke
Rektor i. R.

Bochum, Witten, Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. August 1935

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 19. August, vorm. 10 Uhr, in der Kapelle des Bergmannsheils statt. — Die Beisetzung erfolgt am gleichen Tage, nachmittags 3½ Uhr, in Lüdenscheid von der Friedhofshalle aus.

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben:

Essen: Hans Simon (Maria Donk). Wilhelm Dörscheln (Erna Gregor).

Mädchen:

Dortmund: Werner Dörken (Ilse Groote).

Vermählte:

Dortmund: Otto Althüser mit Marie Brandhoff. Essen: Willi Große-Wilde mit Maria Roth. Gelsenkirchen: Dr. Franz Schäfer mit Ella Steinberg. Hagen: Werner Hirschel mit Käthe Dahlmann (Sprockhövel). Hugo Steinhaus mit Ria Stommel. Herne: Bergassessor Heinz Kreutzer mit Hilde Schrader (Oker/Harz).

Gestorben:

Dortmund: Wwe. Elfriede Diehsner, geb. Prein. Lieschen Kraemer, geb. Wölling, 68 Jahre. Ludwig Dettmering, 67 Jahre. Wilhelmine Tasse, geb. Kißmer, 58 Jahre. Essen: Emil Lieske, 75 Jahre. Witwe Anna Paul, geb. Krömker, 64 J. Emma Jansen geb. Bierkötter, 62 J.

Dennoch bleibe ich stets an dir.
Psalm 73, 23–26

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mein geliebter, herzensguter Sohn und Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

Lehrer

Albert Wilschrei

im 31. Lebensjahr, durch einen plötzlichen Tod von uns genommen.

Auf einer Ferientour starb er am 6. August 1935 beim Baden in der Oestertalsperre bei Herscheid am Herzschlag.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jesaia 43, 1.

In tiefem Schmerz:

Wwe. Johanna Wilschrei
geb. Patt
Helmuth Wilschrei

Hamm (Westf.), den 10. August 1935
Brückenstraße 29

Die Beerdigung findet in Bochum, am Samstag, dem 17. Aug. 1935, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Blumenstraße, aus statt.
Trauerfeier daselbst ½ Stunde vorher

Heute nacht um 1½ Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Frau Hedwig Neumann

geb. Gehring

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum V, den 15. August 1935

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. August, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Dorstener Straße 276, aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Allen denen, die irrtümlich keine Anzeige erhalten haben, diene diese als solche

---

Heiraten

20½jähr., kathol. Mädch., in Geschäftig, wünscht die Bekanntsch. eines Hrn. i. fest. Stell. Aw. spät. Heirat. E. F. 68715 Anz.

Für
Unfall und Verletzungen aller Art
Scheepers
jetzt: Scharnhorststraße 4, Ruf 672 05

Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen
Ps. 90, V. 10

Gott der Allmächtige nahm heute morgen 9½ Uhr unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilh. Brinkhoff

im Alter von fast 83 Jahren, nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Brinkhoff

Bochum-Hordel, den 14. August 1935

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. August 1935, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Evastraße 3, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Der allmächtige Gott nahm am Dienstagabend plötzlich und unerwartet meinen geliebten, guten Mann, unseren lieben, stets sorgenden Vater und Schwiegervater

Justus Langkamm

im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Frau Margareta Langkamm
geb. Trill
und Kinder Heinrich, Käte, Margareta
Fritz Podwojewski, Schwiegersohn

Bochum, München, Biedenkopf, den 15. August 1935

Beerdigung am Samstag, dem 17. August, nachmittags 2.45 Uhr, vom Trauerhause, Schulstr. 9

Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit beim Hinscheiden meines lieben Mannes
danke ich allen herzlich

Frau Lieschen Koss

Bochum, den 15. August 1935

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen unsern herzensguten Vater, lieben Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Adolf Schulte

im Alter von fast 73 Jahren nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, den 15. August 1935

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 17. August, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Bongardstraße 44, zum Friedhof Blumenstraße statt. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.15 Uhr in der Propsteikirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Bochumer Krieger- und Landwehr-Kameradschaft
1. Bezirk

Samstag, den 17. August 1935
Beerdigung
des Kameraden
Adolf Schulte
Antreten 14.45 Uhr im Vereinslokale Velten, Brückstraße

Bochumer Krieger- und Landwehr-Kameradschaft
3. Bezirk

Samstag, den 17. August 1935
Beerdigung
des Kameraden
Justus Langkamm
Antreten 14.30 Uhr im Vereinslokale Kappert, Metzstraße

Sommersprossen u. Leberflecke
werden garant. beseitigt durch: Albaflor Sommersprossencreme
Nur zu haben:
Fachdrog. A. Marquard, Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 422
Älteste Drogerie Emil Frings, Bochum, Kortumstraße 97

Von der Reise zurück!

Zahnarzt
Dr. Fritz Heyng
Kortumstraße 71

Bürgerquartiere
für „67er"-Gäste gesucht, eventl. geg. Berechn.
Eil-Angebote erbittet:
E. Straßburger,
Wielandstr. 22, Ruf 67642

Brillen
FOTO
SEIT 1871
SCHULTE LADBECK

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im August 1935 fällig gewordenen und nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch angemahnt:

Am 4. August 1935 fällig:
Schulgeld für die staatlichen höheren Lehranstalten, Unterhaltsbeiträge für August 1935.

Am 10. August 1935 fällig:
Getränkesteuer für Juli und Bürgersteuer für Juli/September 1935.

Am 15. August 1935 fällig:
Biersteuer und Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Juli 1935, Abgaben vom Grundbesitz, Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen, Schulgeld für die städt. höheren Lehranstalten, Schulgeld für die Gewerbe- und Betriebsfachschule und für die Haushaltungs- und Gewerbeschule für August, Gewerbesteuer vom Ertrage und Hundesteuer für Juli/Sept. 1935, die 1. Rate der Handwerkskammerbeiträge und die Beiträge zur Westf. Landw. Berufsgenossenschaft für 1935, ferner die Kirchensteuern in den Stadtteilen Gerthe-Harpen und Linden-Dahlhausen für Juli/Sept. 1935.

Schriftliche Einzelmahnungen werden nicht zugestellt.

Für die bis zum Fälligkeitstage nicht entrichteten Steuern ist nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. 12. 1934 ein Zuschlag von 2 Prozent zu entrichten.

Nach dem 22. August 1935 erfolgt Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Zahlungen können während der Kassenstunden von 8 bis 13 Uhr bei der Stadtkasse — Steuerkasse —, Rathaus, Eingang B, und bei den Zahlstellen erfolgen. Ueberweisung auf ein Bank- oder Postscheckkonto wird **unter Angabe der Hebebuch-Nummer empfohlen.** Die Stadtkasse hat Konten bei allen Bochumer Banken und Postscheckkonto Dortmund 19637.

Bochum, den 16. August 1935.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Ansiedlungsgenehmigung

Der Treber Friedrich Oberste-Beulmann, Bochum-Stiepel, Am Gebrannten 15, hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Bochum-Stiepel belegenen Grundstück Flur 16, Parzelle 250/82, der Katastergemeinde zur Errichtung eines Einfamilienhauses mit einer Wohnung beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 / 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei mir als dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Beauftragten Einspruch erhoben werden kann.

Bochum, den 13. August 1935.
Der Oberbürgermeister

Steter Tropfen höhlt den Stein. — Erst in der Wiederholung liegt der große Erfolg jeder Zeitungsreklame.

WROBEL BEWEIST WAS LEISTUNG HEISST!

Neues Sauerkraut 1 Pfund 22 ₰	Deutsche Fettbückinge 1 Pfund 24 ₰
Westfälische Plockwurst 1 Pfund 1,39	Westfälische Cervelatwurst 1 Pfund 1,44
Westfälische Sülze Konsumware, 1 Pfd. 36 ₰	Westfälische Rotwurst 1 Pfund 48 ₰
Fetter ger. Speck 1 Pfund 78 ₰	Holländer Schmelzkäse 20% 1 Tafel 58 ₰
Harzer Käse lose 1 Pfund 35 ₰	Tilsiter Käse 20% 1 Pfund 65 ₰
Deutsche feine Molkereibutter 1 Pfund 1,49	Neue, gelbe, sächs. Erbsen 1 Pfund 27 ₰
Plattenfett 1 Pfund 57 ₰	Gar. reines, deutsch. Schweineschmalz 1 Pfund 90 ₰

LIEFERUNG FREI HAUS!

WROBEL FERNRUF SAMMEL-NUMMER 680 81

Frisch eingetroffen:
Suppenhahnen . . . . Pfund 65 ₰
Suppenhühner . Pfund 80 u. 90 ₰
Mast-Poularden, junge Hahnen, 1935er Enten und Gänse
Rehe
Hirschbraten . . Pfund 80 ₰—1 ℳ
Franz Brunnstein
Schützenbahn 1 — Fernruf 683 08

Brauchen Sie Fachleute?
Geeignete Kräfte für alle Berufe vermittelt eine Anzeige im „Bochumer Anzeiger"

---

45. Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie

5. Klasse

6. Ziehungstag Vormittagsziehung 14. August 1935

8 Gewinne zu 10000 M. 121684 172102 352338 394835
6 Gewinne zu 5000 M. 33269 321894 338331
14 Gewinne zu 3000 M. 10743 27356 210054 270779 339632 360772 392909
24 Gewinne zu 2000 M. 4398 5209 6054 13835 51736 167785 197620 235688 344744 365481 366312 394710
52 Gewinne zu 1000 M. 15286 21407 32449 41934 47622 48560 97795 106402 121779 127726 136955 142053 156977 165207 201362 245676 266202 268380 280807 289615 291806 301648 309428 320463 325450 352699
98 Gewinne zu 500 M. 13446 22399 30509 32803 36502 45911 53623 54022 55372 61496 78065 101747 102043 112362 121603 125097 155257 177106 186476 189956 195065 202785 210436 214493 215164 216678 227099 229840 260296 262381 264171 265868 267531 269299 283620 285613 287367 289374 304696 306558 314719 324013 344841 347141 351226 373064 384960 394775 399998
358 Gewinne zu 300 M. 1080 5744 14703 19270 21818 23528 24227 28307 31799 31821 39521 41628 44753 45453 45601 46341 49138 51131 51588 57284 57452 58244 62258 65840 66690 70643 72806 73225 73723 76116 77939 80822 81783 83974 84141 84292 85042 90444 92778 93552 95263 98452 99054 99985 101552 102064 103168 111481 112063 114738 117587 119339 120002 126654 129661 132317 132649 133323 137015 137799 141190 143269 143293 143612 143738 144552 144767 147198 149866 154544 155940 156006 158497 159194 160718 161324 166540 169211 177685 178726 179407 179546 181455 181599 183636 186714 190650 193693 197220 199072 201387 202355 205047 207858 209487 211538 220630 222485 224937 227276 229410 229514 233248 234152 243033 243973 245791 247937 250084 251990 254074 258976 259544 260284 260525 264573 266060 266556 274052 275468 278200 278781 281768 282150 283484 283583 284396 285269 285573 287121 288880 290363 295321 295584 296692 300475 301852 302464 302919 303767 304048 308579 309713 315704 321825 323265 335003 335471 343559 343963 349226 349299 351093 351649 351912 358028 360989 362562 363892 366225 366347 366474 366754 370883 370952 373102 377461 381173 385941 386711 387668 387839 388782 389826 391397 391937 392961 393762 396133

Nachmittagsziehung

2 Gewinne zu 5000 M. 38275
2 Gewinne zu 3000 M. 1758
10 Gewinne zu 2000 M. 12798 117958 211472 326583 373108
42 Gewinne zu 1000 M. 5809 22892 26912 73970 75482 93917 129989 160369 167754 173043 199384 223314 292659 297711 301501 310658 319384 320192 342203 342649 376257
92 Gewinne zu 500 M. 3365 15732 21648 33023 44171 45484 45699 47833 59196 69607 74171 74379 100774 109302 112944 113162 118494 140030 149077 161109 163487 171189 184881 185087 189835 197780 197801 199097 209137 216968 233758 238658 240084 241271 253495 278041 290080 315285 315967 325383 357413 358498 362990 366030 380055 385744
294 Gewinne zu 300 M. 4667 6732 9717 12476 17172 18447 18710 19955 20321 22106 25102 26870 30321 31745 38409 50197 50266 52763 56665 56718 57448 58153 64860 69901 70371 73262 75480 76793 76969 79349 79855 79988 86151 93579 94345 98301 101977 106681 113272 114537 116172 117115 118078 123705 124085 127004 128465 135186 136894 137956 139777 142297 142370 143785 145536 146344 146561 147663 149127 151219 152672 155617 158877 167108 169546 171141 172400 174856 174912 175741 177912 184700 187375 193835 194742 196366 198193 205090 210124 211471 222989 222992 224208 225332 229405 230637 231632 231660 231849 233822 235807 248308 251340 255258 255435 259075 260759 264077 265341 267429 272828 273044 273358 274453 274474 275655 278621 279091 279328 283326 291533 291707 293554 293793 297396 302626 304544 306873 307083 310081 310183 311352 313173 319237 320778 323138 323720 324515 325444 327761 333652 340526 351426 355325 356428 362650 363641 363785 363936 365000 367691 375619 383599 384066 387380 389827 394708

Familien-Anzeigen
finden in Bochum die weiteste Verbreitung durch den
„Bochumer Anzeiger"

Tonhallen

Lichtspiele Bochum Ruf 63837

Das Tagesgespräch von Bochum

Vielen Nachfragen gerecht werdend, zeigen wir ab heute, Freitag in Neuaufführung, den herrlichen Groß-Tonfilm:



Zwei Menschen

nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von Richard Voss mit

Charlotte Susa, Gustav Fröhlich

Friedrich Kayssler, Fritz Alberti

Hierzu in Neuaufführung den gewaltigen Großfilm:

Flüchtlinge

mit Hans Albers, Käthe von Nagy

Ida Wüst, Eugen Klöpfer

Aufführungszeiten: 3.10 Uhr 6.20 Uhr 8 Uhr

Die große Sensation!

Harry Piel

in seinem erfolgreichen Kriminal-Großfilm

Der Sprung in den Abgrund

Dazu das zündende Großlustspiel:

Frechheit siegt!

Täglich ab 3.15 Uhr, letzte Vorstell. 8 Uhr

WELT-LICHT

am Bahnhof



Die Gräfin von Monte Christo

Ein Kammerspielfilm der ganz Großen:

Rudolf Forster, Brigitte Helm, Gustaf Gründgens

in schauspielerischen Glanzleistungen.

Ein Leben voller Sensationen – ein abenteuerliches Schicksal, das gefahrvoll an Abgründen vorbeiführt und endlich – Glück, Karriere, Liebe bringt.

Dazu die große Tonfilmoperette:

Ein Walzer für Dich

mit **Heinz Rühmann, Camilla Horn, Louis Graveure, Theo Lingen, Maria Sazarina, Adele Sandrock.**

Ein Film mit überschäumendem Temperament, tollem Humor und den wundervollen Schlagern: „Tausend rote Rosen blühn" und „Ein Walzer für Dich"

Täglich ab 3 Uhr (auch Sonntags)

CAPITOL

Hammer Lichtspiele

Emil Janninge in:

Der alte und der junge König

Ein gewaltiger Film aus der Geschichte Preußens

Beifilm / Kulturfilm / Wochenschau

F 3

Schnell-Hochglanzpolitur für Fußböden

Ltr. 1,-

Älteste Drogerie

Emil Steinz

Kortumstr. 97

Ruf 68612

Den geeigneten Lehrer für Nachhilfestunden findet man durch die Unterrichtsanzeige im „Bochumer Anzeiger"

N. D. L. S.

HARRY PIEL

der Schöpfer des Abenteurerfilms in seiner größten Leistung,

sein 100. Film:

Artisten

Sein reifster Film ist für jugendliche Kinobesucher über 14 Jahre freigegeben worden. Unvergeßliche Szenen, die mehr an Tragik streifen und doch immer wieder zurückfinden zu befreiendem, tränenlösendem Humor

Ferner: Paul Beckers in

Wenn Männer kochen.

Dazu: **Herr und Diener.**

WOCHE — LEHRFILM

Sonntag 2 Uhr: Große Jugendvorstellung

N. D. L. S.

GLORIA-PALAST

ROTTSTR. 29 / FRÜHER OPERETTENTHEATER

Nordseebad „Rüstersiel"

Wiggers - Strandkaffee und Pensionshaus. Sommer- und Winterbetrieb, direkt am Badestrand. Das Haus der guten Küche. 4 Mahlzeiten. Angenehmes Privatleben (kein Hotelbetrieb). Geschützte Lauben. Liegestühle zur freien Verfügung. Rheumatismuskranke kostenlose Schlickkuren im Hause. Volle Pension pro Tag 4.00 RM.

Miele

Motor-Fahrrad

mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor

Modell 1935

98 ccm



Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

ODEON · SKALA

PAUL HÖRBIGER

als Walzerkönig Johann Strauß in:

Rosen aus dem Süden

Ein herrlicher und lustiger Walzerfilm

Dazu der spannende Kriminalfilm:

Roman einer Nacht

mit LIANE HAID ● GUSTAV DIESSL

BEIPROGRAMM

Sonntag 2 Uhr große Kindervorstellung mit TOM KEENE **„Der Held der Steppe"**

Kleine Anzeigen

gibt man da auf, wo man sie zu suchen gewohnt ist, im

Bochumer Anzeiger

Füllhalter-Reparaturen

schnell u. sorgfält.

Opstelten, Kortumstraße 19

am Graf-Engelbert-Brunnen, Telephon 699 81

Vermischtes

Versuch, wenn die Gesundheit grollt, getrost Dein Heil mit „Kräutergold"

Zinöder Leipzig

Lichtspielhaus

Der Publikumsliebling in seinem neuen Filmlustspiel: **DOLLY HAAS**, Ida Wüst, A. Schoenhals in



WARUM lügt Fräulein Käthe?

Irrungen u. Wirrungen voll Spannung

Ellen Frank, H. Brausewetter, G. Alexander in

Ein Mädel aus guter Familie

Ein kriminelles Erlebnis im Express Wien–Berlin. ● **Ferner Kulturfilm**

Bis Donnerstag einschl. täglich ab 3.15 Uhr



Draht-

geflechte, Weidendrähte, Stacheldrähte billigst! Große Läger

Rösler & Lönne

Drahtwerk **Bochum,** Redemptoristenstraße 28/30 und **Wattenscheid,** Gertrudisstr. 60 62



Hinaus, — in die Welt, auf

Fahrrädern

von

Schlüter

die sind zuverlässig u. preiswert

Bochum, Gußstahl- u. Humboldtstr.-Ecke Ruf 66117



Die achte Aufnahme

Hat man gemacht von seinen Lieben
tagsüber erst der Bilder sieben,
so fragt man sich beim Fall der Nacht:
Was mach ich jetzt mit Nummer acht? —

Dies achte Bild, das fängt man ein
des Abends bei der Lampe Schein,
weil man sich das erlauben kann
mit einem Film wie

„Bessapan"



Der Film für Rot, Grün, Gelb und Blau (mit neunzehn Zehntel DIN genau)

1,7 Liter Opel-Sonnenschein-Limousine

Baujahr 1931, steuerfrei, sehr gut erhalten, zu verkaufen. K. M. 788 Anzeiger

---

Aquarien.

Wasserpflanzen, Goldfische, Warmwasserfische, lebend. Futter stets vorrät.

Zoologische Handlung

Pillartz, Rottstr. 13

Die Klein-Anzeige ist ausschließlich für den Verkehr von Privat zu Privat bestimmt. Darin beruht ihre Wirkung.

Die Klein-Anzeige im „B.A." hilft Ihnen ●

Der Sensations-Abenteurer-Film



Die Schatzinsel

(Der Piratenkapitän)

Ein neuer Metro-Erfolgsfilm in deutscher Sprache. Ein packender Spielfilm voller Abenteuer und Gefahren, mit spannenden Erlebnissen, umgeben, von dem romantischen Zauber ferner Länder.

Dazu: Der spannende Kriminalfilm:

Der blaue Diamant

Mit: **Salto King, Ursula Grabley, Adele Sandrock, Harry Hardt.**

Weiter ein **Kulturfilm** u. die neue **Wochenschau**

Täglich ab 3.15 Uhr — Letzte Vorstellung 8.00 Uhr

Lichtburg

BOCHUM

Paul Hörbiger, Trude Marlen in:

Spiel mit dem Feuer

Ein großes Ufa-Lustspiel rund um die Ehe mit „peinlichsten" Situationen.

100 Tage

mit **Werner Kraus, Gustaf Gründgens, Peter Voß.** Ein in jeder Beziehung wertvoller Film, mit schauspielerisch unübertroffenen Höhepunkten.

Täglich 3.30 und 8 Uhr. Ruf 63810

APOLLO

Kapitalien

Darlehen

von RM. 200.– bis 20000.–

an vertrauenswürdige Personen jeden Standes

Bequeme monatl. Tilg.-Raten. Vertragszeit entsprechend Leistungsfähigkeit 3 bis über 20 Jahre. Zum Kauf von Möbeln, Motorrad, Maschinen, Umschuldung von Hypotheken u. a. m. durch Zweckssparvertrag. „Citonia", Berlin W 9, Generalagentur: **Karl Schürmann, Essen,** Hindenburgstraße 86. Vertreter gesucht

---

Darlehen

d. Zweckssparvertrag ab RM. 200,— bis 10000,— (keine Baug.) f. Anschaffungen aller Art, Möbeln, Motorräder, Autos Maschinen etc., Existenzgründung, Umschuldung v. Hypoth. Bequeme monatl. Raten. Kostenl. Ausk. u. Beratung d.: **Siegfr. Minski, Bochum, Ehrenfeldstr. 12,** Agent der **„Kremo"** G. m. b. H., Osnabrück. Bürozeit 9–1 und 3–7 Uhr